Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Betriebsstörung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreispaltigen Millimeterraum 7 Rpf; im Reklameteil 50 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm. Gesamtauflage des „M. R." mit „M. R. R." 10 500, Sonnabends allein 14 100 Exemplare.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 290 30.

Nr. 6 — Montag, den 8. Januar 1934 — 60. Jahrgang

Sensationelle Auswirkungen des Skandals von Bayonne

Vor dem Rücktritt des Kabinett Chautemps

Die größte politische und finanzielle Sensation seit einem halben Jahrhundert
Eine Liste mit 180 kompromittierten Persönlichkeiten

Emigranten von der Saarkommission eingestellt

In Deutschland fristlos entlassen.

Trier, 8. Jan. (DNB.) Die Regierungskommission des Saargebiets hat, nachdem die luxemburgische Regierung es abgelehnt hat, Beamte für die saarländische Geheimpolizei zur Verfügung zu stellen, deutsche Emigranten in der saarländischen Polizei zur besonderen Verwendung eingestellt.

Es handelt sich dabei um die Kriminalassistenten Lehnert und Lauriolle, den Kriminalkommissar Machts und den früheren Oberregierungsrat Rihler. Neuerdings beschäftigt sie auch noch den früheren Regierungsrat Danzebrink. Diese Emigranten sind sämtlich im Reiche fristlos entlassen worden, teils werden sie von der Staatsanwaltschaft gesucht. Am 1. Weihnachtsfeiertage hat der französische Direktor des Innern Heimburg, dem die Polizei untersteht, Lehnert und Lauriolle mit ihren Familien zu sich in die Wohnung eingeladen. Außerdem erhielten die oben genannten Beamten noch eine besondere Weihnachtsgratifikation, deren Höhe 1500 Frank betragen soll. Das Interessante an dieser Sache ist, daß die übrigen Beamten der Landeskriminalpolizei eine Gratifikation von nur 300 Frank erhalten haben. Bei der ganzen Sache ist zu beachten, daß die Regierungskommission nur einem geringen Teil der Beamten, und zwar allein denen, die ihr offenbar genehm sind, eine Weihnachtsgratifikation gezahlt hat. Die übrigen Beamten, die nicht wie die Emigranten erst seit ein bis zwei Monaten Dienst tun, haben also offenbar nach Ansicht der Regierungskommission eine Weihnachtsgratifikation nicht verdient. Es wäre interessant, von der Regierungskommission zu erfahren, welche besonderen Verdienste die aus Deutschland geflüchteten Emigranten haben, daß sie mit derartig hohen Gratifikationen und mit so ehrenreichen Einladungen bedacht werden.

Hungerstreik im Konzentrationslager Wöllersdorf.

Wien, 8. Jan. (DNB.) Sämtliche Insassen des Konzentrationslagers Wöllersdorf sind in den Hungerstreik getreten. Diese Tatsache wurde dadurch bekannt, daß von dem Krankenhaus in Wiener Neustadt an die Wiener Psychiatrische Klinik das Ersuchen gerichtet wurde, 90 Plätze freizumachen. Es wurden jedoch nur sechs Personen auf dem Umweg über das Krankenhaus in die Klinik eingeliefert, und zwar drei Nationalsozialisten und drei Kommunisten. Nur diese Klinik hat Praxis in der Zwangsernährung. Es verlautet, daß die in die Klinik eingelieferten Insassen des Konzentrationslagers unter dem Zureden der Ärzte den Hungerstreik aufgegeben hätten. Sie werden von vier Polizeibeamten bewacht, die, um die Sache weniger auffällig zu machen, Zivilkleider tragen.

*

Zwischenfälle in Gaming beim Aufenthalt des Bundeskanzlers.

Wien, 8. Jan. (DNB.) Wie erst heute bekannt wird, war am Freitagabend Bundeskanzler Dr. Dollfuß mit seiner Familie in Gaming (Niederösterreich) eingetroffen. Während dieses Aufenthaltes wurde die Lichtleitung unbrauchbar gemacht und die Wasserleitung des Dorfes in die Luft gesprengt. Zu gleicher Zeit explodierten zahlreiche Papierböller. Als es schließlich nach mehreren Stunden gelungen war, eine Notbeleuchtung einzurichten, sah man, daß in sämtlichen Straßen gestanzte Hakenkreuze ausgeschüttet waren. Der Bundeskanzler verließ bald darauf den Ort.

Sofortige Aktion der Großmächte.

Gaydas Forderung im „Giornale d'Italia"

Rom, 6. Jan. (DNB.) Im „Giornale d'Italia" veröffentlicht der Direktor des Blattes, Gayda, einen Artikel über die Besprechung zwischen Mussolini und Simon, der zweifellos die Meinung der maßgebenden politischen Kreise Italiens über die Frage der deutschen Gleichberechtigung und das Abrüstungsproblem zum Ausdruck bringt.

Gayda betont mit Nachdruck, daß das Problem der deutschen Gleichberechtigung durch konkrete Formeln von unmittelbarer Wirksamkeit gelöst werden müsse. Man müsse allerdings diese Frage auch in politischer Hinsicht orientieren, weil man unmöglich die technische Frage der Rüstungen von der politischen Frage der Beziehungen zwischen den Staaten trennen könne. Natur und Umfang dieses Problems mache es erforderlich, daß eine unmittelbare Aktion der Großmächte ohne Zögern einsetze. Es sei nicht angebracht, an die neuerliche Verlegung der gesamten Abrüstungsaktion nach Genf zu denken und noch weniger, für eine solche Wiederaufnahme feste Daten zu bestimmen.

Dalimier will nicht gehen

DNB. Paris, 8. Jan. Wie der „Matin" meldet, hat Ministerpräsident Chautemps den Kolonialminister Dalimier ersucht, sein Rücktrittsgesuch einzureichen; dieser habe jedoch das Ersuchen abgelehnt. Chautemps habe darauf den Rücktritt des gesamten Kabinetts ins Auge gefaßt, der am Montag erfolgen solle. Wie das Blatt weiter meldet, ist zu erwarten, daß der Staatspräsident Lebrun den Rücktritt des Kabinetts annehmen und Chautemps beauftragen werde, das Kabinett umzubilden. Dieses werde sich dann am Dienstag der Kammer vorstellen. Chautemps werde versuchen, Herriot zur Mitarbeit zu gewinnen.

(Einzelheiten über die politische Auseinandersetzung des Bayonner Skandals siehe auf Seite 6.)

Besprechung mit Dalimier

DNB. Paris, 8. Jan. Ministerpräsident Chautemps hatte am Sonntag mit Kolonialminister Dalimier eine neue Unterredung, die über eine Stunde dauerte und über deren Ausgang nichts verlautete. Man nimmt in französischen Kreisen an, daß Kolonialminister Dalimier sich erst im Laufe des am Montagnachmittag stattfindenden Kabinettsrates schlüssig werden wird, ob er zurücktreten wird oder nicht.

Am Sonntag fand eine Haussuchung in den Büros einer satirischen Wochenschrift, betitelt „Bec et Ongles", statt, deren Direktor Pierre Darius gleichzeitig auch Direktor der neuen Mittagszeitung „Midi" ist. Bei der Haussuchung in den Büros der „Volonté" sei nämlich gestern ein Brief entdeckt worden, der die Aufforderung enthielt, der Bürgermeister von Bayonne, der Abgeordnete Garat, möge eine Beleidigungsklage gegen „Bec et Ongles" zurücknehmen, dann würde die Zeitschrift „Bec et Ongles" eine in ihren Spalten erschienene Nachricht richtigstellen. Die Klagezurückziehung sei damals erfolgt. Man sucht nun die Zusammenhänge zwischen diesem Vorfall und der Affäre Stavisky zu klären. Außerdem studiert man die Möglichkeit, die ganze Affäre aus der Zuständigkeit der Bayonner Staatsanwaltschaft in die der Pariser Staatsanwaltschaft zu überführen.

Nach dem „Intransigeant" sollen die geschädigten Versicherungsgesellschaften die Absicht haben, den französischen Staat und die Stadt Bayonne für die Betrügereien vor dem Staatsrat zur Verantwortung zu ziehen.

Verhaftung des Bürgermeisters Garat

Paris, 8. Jan. (DNB.) Die vom Untersuchungsrichter in Bayonne angeordnete Verhaftung des Bürgermeisters von Bayonne, des Abgeordneten Garat, erfolgte nach einem Verhör Garats am Sonntagnachmittag. Eine Gegenüberstellung Garats mit dem verhafteten Direktor des Bayonner Leihhauses, Tissier, hat bis jetzt nicht stattgefunden.

Der Untersuchungsrichter hat gegen Garat folgende Anschuldigungen erhoben: Diebstahl, Fälschung, Verwendung gefälschter Dokumente, Unterschlagung von Schriftstücken bzw. offiziellen Mitteln, Betrug oder Mithilfe, Vertrauensmißbrauch und Hehlerei. Bürgermeister Garat ist Sonntagabend bereits ins städtische Gefängnis eingeliefert worden.

Gerüchte um Stavisky

Eine Liste mit 180 Namen kompromittierter Persönlichkeiten.

Paris, 8. Jan. (DNB.) Die royalistische „Action Francais" will von einem Gerücht wissen, wonach Ministerpräsident Chautemps am Sonnabend von einem Verbindungsmann Staviskys aufgesucht worden sein soll. Es handle sich um einen bekannten Rechtsanwalt und Politiker, der mit dem Direktor der Volonté Dubarry eng befreundet sei. Durch diesen Mittelsmann habe Stavisky dem Ministerpräsidenten mitteilen lassen, daß er bereit sei, sich gegen gewisse Zusicherungen dem Gericht zu stellen. Aber er habe gleichzeitig andeuten lassen, daß er im Besitze einer Liste kompromittierter Persönlichkeiten sei, die nicht weniger als 180 Namen enthalte.

Herriot gegen politische Ausmünzung.

Paris, 8. Jan. (DNB.) In einer radikalsozialistischen Versammlung in Nizza sprach der ehemalige Ministerpräsident Herriot über den Finanzskandal von Bayonne und wandte sich dagegen, daß diese Angelegenheit auf das politische Gebiet hinüber gespielt würde. Von allem müsse der Grundsatz von der Teilung der Gewalten geachtet werden. Es handelt sich um eine Angelegenheit, die aus der allgemeinen Krise der Moral geboren sei. Das Gericht sei damit befaßt und müsse seine Aufgabe in völliger Unabhängigkeit und Unparteilichkeit restlos erfüllen.

Das Londoner Echo von Bayonne.

London, 8. Jan. (DNB.) Die Bankaffäre von Bayonne füllt weiterhin lange Spalten der englischen Presse und wird als größte politische und finanzielle Sensation seit einem halben Jahrhundert bezeichnet. Ein hochstehender französischer „Beobachter" erklärte dem Reuter-Vertreter gegenüber, selbst wenn Chautemps eine neue Regierung bildet, würde die Untersuchung der Bayonne-Affäre ihm einen schweren Mühlstein um den Hals legen. Jede neue Enthüllung würde den Mühlstein um eine Tonne schwerer machen. Er gebe dem neuen Kabinett nur zwei Monate lang Zeit. Nachher sei es wahrscheinlich, daß eine Periode von faleidoskopischen Regierungen folgen werde. Auf die Frage des Reuter-vertreters, was nachher geschehen solle, erwiderte der Beobachter: „Das Ende des Regimes oder eine nationale Regierung."

Sicherung der Kirchenverfassung

Der Gottesdienst nur zur Verkündung des Evangeliums.

Der Reichsbischof hat, wie der „Evangelische Pressedienst" meldet, am 4. Januar folgende Verordnung über die Wiederherstellung geordneter Zustände in der deutschen evangelischen Kirche erlassen:

Die kirchenpolitischen Kämpfe zerstören Frieden und Einigung in der Kirche, sie zerrütten die notwendige Verbundenheit der evangelischen Kirche mit dem nationalsozialistischen Staat und gefährden sowohl die Verkündigung des Evangeliums als auch die neu errungene Volkseinheit. Zur Sicherung der Verfassung der deutschen evangelischen Kirche und zur Herbeiführung geordneter Zustände verordne ich daher unter Vorbehalt weiterer Maßnahmen in verantwortlicher Ausübung des mir verfassungsmäßig zustehenden Führeramtes auf Grund des Art. 6 Abs. 1 der Verfassung der deutschen evangelischen Kirche:

§ 1. Der Gottesdienst gilt ausschließlich der Verkündung des lauteren Evangeliums. Der Mißbrauch des Gottesdienstes zum Zwecke kirchenpolitischer Auseinandersetzungen, gleichviel, in welcher Form, hat zu unterbleiben. Freiluftgottesdienste sowie Benutzung der Gotteshäuser und sonstigen kirchlichen Räume zu kirchenpolitischen Kundgebungen jeder Art wird untersagt.

§ 2. Kirchliche Amtsträger, die das Kirchenregiment oder dessen Maßnahmen öffentlich oder durch Verbreitung von Schriften, insbesondere durch Flugblätter oder Rundschreiben angreifen, machen sich der Verletzung der ihnen obliegenden Amtspflichten schuldig. Die Eingabe von Vorstellungen auf dem hierzu vorgeschriebenen Wege bleibt unberührt.

§ 3. Gegen kirchliche Amtsträger, die den Vorschriften der §§ 1 und 2 zuwiderhandeln, ist unter sofortiger vorläufiger Enthebung vom Amte unverzüglich das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Entfernung aus dem Amte einzuleiten. Für die Dauer der vorläufigen Amtsenthebung ist vorbehaltlich weitergehender Bestimmungen der Disziplinargesetze das Einkommen um mindestens ein Drittel zu kürzen.

§ 4. Das Gesetz betreffend die Rechtsverhältnisse der Geistlichen und Beamten der Landeskirchen vom 16. November 1933 und das vorläufige Kirchengesetz betreffend die Rechtsverhältnisse der Geistlichen und Beamten der Landeskirchen vom 8. Dezember 1933 und das Kirchengesetz betreffend Beilegung kirchenpolitischer Streitfälle vom 8. Dezember 1933 werden außer Kraft gesetzt.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

gez.: Ludwig Müller, Reichsbischof.

Die Wahltieg-Jahresfeier in Lippe. Für die angekündigten Feierlichkeiten anläßlich des Jahrestages der lippischen Landtagswahlen von 1933 liegt jetzt das Programm vor. Die Feiern sollen am 13. und 14. Januar im ganzen Lande Lippe durchgeführt werden.

Frauenarbeitsdienst im Aufbau

Die neuernannte Reichsleiterin des Deutschen Frauenarbeitsdienstes, Frau Gertrud Scholtz-Klink, hatte die mit der Wahrnehmung der Geschäfte als Landesstellenleiterinnen beauftragten Frauen zu einer Besprechung in das Reichsarbeitsministerium geladen. Oberregierungsrat Dr. v. Funcke von der Reichsleitung des Arbeitsdienstes erläuterte den verwaltungsmäßigen Aufbau des Frauenarbeitsdienstes. Daran schlossen sich Ausführungen der Reichsleiterin, die u. a. ausführte, daß der Frauenarbeitsdienst, der nach den Richtlinien der nationalsozialistischen Frauenerziehung durchgeführt werden solle, eine selbständige Organisation darstelle, die allein an die Anweisungen der Reichsleitung des Arbeitsdienstes gebunden sei. Es sei indessen wünschenswert, daß die Organe des Frauenarbeitsdienstes mit den anerkannten Frauenorganisationen die besten Beziehungen pflegten und die bewährten Kräfte aus allen Lagern zur tätigen Mitarbeit heranzögen. In der Aussprache, die alle Gebiete des Frauenarbeitsdienstes, so die Arbeitsvorhaben, die Ausbildungsweise, die Zusammensetzung der Arbeitsdienstheime berührte, herrschte völlige Einmütigkeit über die weitere Ausgestaltung des Frauenarbeitsdienstes.

Die Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen

Eine Äußerung des polnischen Außenministers Beck.

Paris, 8. Jan. Der „Excelsior" veröffentlicht eine Unterredung mit dem polnischen Außenminister Beck, die sich mit den Beziehungen Polens zu den andern Ländern beschäftigt. Der polnische Außenminister brachte seine Befriedigung über die Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen zum Ausdruck und sagte, er fürchte, daß diese politische Tat bei gewissen Kreisen Bedauern auslösen werde, die die deutsch-polnischen Streitigkeiten als pflichtgemäßen Faktor jeder internationalen Zusammenkunft und als festen Bestandteil der als unlösbar geltenden politischen Probleme ansehen. Die freimütige Aussprache mit der Berliner Regierung bestätige, daß die Wirklichkeit anders sei, als sie gewisse Zeitungen darzustellen versucht hätten.

Vorzeitige Abreise Becks nach Genf.

Warschau, 8. Jan. (DNB.) Das Büro des Senats gab mittags bekannt, daß die für Dienstag, 16 Uhr, anberaumte Sitzung des Hauptausschusses, in der Außenminister Beck über die außenpolitische Lage Bericht erstatten sollte, auf unbestimmte Zeit vertagt worden ist. Als Grund wird die Notwendigkeit einer früheren Abreise des Außenministers nach Genf angegeben. Die beschleunigte Abreise steht, wie es heißt, mit der Übernahme des Vorsitzes im Völkerbundsrat durch Beck im Zusammenhang. Die Sitzung des Außenausschusses des Senats dürfte unmittelbar nach der Rückkehr Becks aus Genf, also etwa Ende des Monats, stattfinden. Der Außenminister dürfte spätestens am Dienstag abreisen.

Titulescu bleibt Außenminister.

Die Kabinettskrise in Rumänien beigelegt.

Bukarest, 8. Jan. (DNB.) Außenminister Titulescu hat sich nunmehr bereit erklärt, das Außenministerium im Kabinett Tatarescu beizubehalten. Damit ist die rumänische Regierungskrise, die durch die Ermordung Ducas ausgelöst wurde, endgültig beigelegt.

Waffenlieferungen nach dem Fernen Osten.

Schanghai, 8. Jan. (DNB.) Die „China Weekly Revue" befaßt sich in einem Artikel mit den Absatzmöglichkeiten für Waffen im Fernen Osten und schreibt, für England, Amerika, Frankreich und die Tschechoslowakei seien die Wirren in China ein gutes Geschäft. Von August 1932 bis August 1933 habe England 46 Millionen Patronen, ungezählte Maschinengewehre und Tankwagen geliefert. In der letzten Zeit habe Nanking in den Vereinigten Staaten für 200 000 Pfund Maschinengewehre und Kriegsmunition bestellt. Man erwarte die Lieferung von 36 Tanks und 2 Flugzeugen mit je 2 Maschinengewehren. Auch Japan sei gut mit chinesischen Aufträgen versehen und führe jährlich für etwa 400 Millionen Yen Waffen und Munition nach China ein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340108-11/fragment/page=0001

Der Reichsbischof über das Abkommen mit der Hitler-Jugend

Grundlegende Neuordnung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat.

Nachdem der Reichsbischof in einem Brief an die evangelischen Eltern die Gründe für die Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitler-Jugend dargelegt hat, wendet er sich in einem Aufruf an die Pfarrer und Jugendführer mit der Bitte, die getroffene Entscheidung zu unterstützen und durchführen zu helfen. „Die Jugend unseres Volkes — so erklärt der Reichsbischof — ist unser kostbarstes Gut. Indem wir jetzt miteinander einen neuen Schritt tun, um der kommenden deutschen Generation christliche Gemeinschaft und christliche Verkündung nahezubringen, tun wir das unsere, um in unserem Volke den Glauben an das Evangelium lebendig zu halten."

Über die grundsätzliche Bedeutung des neuen Abkommens heißt es in einem Rundschreiben des Reichsbischofs an die Landeskirchen, dem Preuß. Pressedienst der NSDAP. zufolge: „Mit der Eingliederung des Jugendwerkes ist die letzte Entscheidung darüber gefallen, daß die deutsche evangelische Kirche nicht tatenlos neben dem großen verheißungsvollen Anfang deutscher Erneuerung stehen will. Sie hat nun das ihre gewagt, und ich weiß, daß dieser Schritt versstanden worden ist. Möge Gott aus der Entscheidung dieser Stunde eine grundlegende Neuordnung des Verhältnisses von Kirche und Staat hervorwachsen lassen in der Art, wie sie evangelischem Geiste gemäß ist."

Statt reiner Sozialpolitik — Gesellschaftspolitik

Wie das VDZ.-Büro meldet, äußert sich über die Sozialpolitik im neuen Reich Dr. Werner Bohnstedt vom Büro für Sozialpolitik. Er weist darauf hin, daß die Revolution der Versuch des deutschen Volkes ist, sich neue Lebensformen und eine neue Ordnung zu schaffen. Der neue Maßstab für diese Ordnung sei gefunden. Die Geltung des einzelnen in der Gesellschaft und für sie soll in Zukunft nicht am Besitz, sondern an der Arbeit gemessen werden. Die Leistung soll Voraussetzung und Inhalt der bürgerlichen Ehre in der kommenden deutschen Gesellschaft sein. Mit dieser grundsätzlichen Wandlung des gesellschaftlichen Ordnungsprinzips wandelt sich die sogziale Frage und mit ihr die Sozialpolitik als das Instrument zur Lösung der sozialen Frage.

Das künftige Arbeitsbürgertum und die von ihm gebildete Gesellschaft kennt die alten Standesunterschiede nicht mehr. Man kann heute schon von einer Überwindung des Klassenkampfes sprechen.

Der Streit der Interessen und Interessenten allerdings ist noch nicht verschwunden. Es wird einer langen Erziehungsarbeit bedürfen, um ihn auf das durch die menschlichen Eigenschaften und die wirtschaftlichen Grundtatsachen bedingte Mindestmaß dauernd zu beschränken. Mit der Schaffung einer neuen Gesellschaftsordnung steht die Sozialpolitik vor einer neuen und erweiterten Aufgabe, neben der unveränderten engeren, nunmehr unumstrittenen des Arbeitsschutzes und der wirtschaftlichen Sicherung des arbeitenden vermögenslosen Menschen. An die Stelle der Milderung der Klassengegensätze, an die Stelle der reinen Arbeits- und Angestellten-Sozialpolitik tritt die unter einheitlichem Leitgedanken stehende Gesellschaftspolitik. Ihre Aufgabe ist es, für das bestmögliche soziale Zusammenwirken der verschiedenen Gruppen und Faktoren des Wirtschaftsprozesses die zweckmäßigsten Formen zu finden, Normen aufzustellen, deren Beachtung dem Egoismus des einzelnen und der Gruppe die notwendigen Beschränkungen auferlegen, die Rechtsverhältnisse für Leistung und Gegenleistung zu schaffen und damit der tief in der menschlichen Natur begründeten Neigung zur Ausnutzung eines Abhängigkeitsverhältnisses die Möglichkeiten der Entfaltung zu nehmen. Sie hat darüber hinaus durch Bevölkerungspolitik, Wohnungspolitik und Berufsausbildung die Voraussetzungen für das Gedeihen des Volkes und der Wirtschaft zu schaffen.

Bausteine zur Einheit

Hundertjahrfeier der Gründung des Zollvereins.

Berlin, 8. Jan. (DNB.) Zur Feier des denkwürdigen Tages fand eine Festveranstaltung bei Kroll statt. Ministerialdirektor Ernst erinnerte in seiner Begrüßungsansprache an die 50-Jahr-Feier des Zollvereins. Heute, nach abermals 50 Jahren, feierte aber an historischer Stätte neben dem Staat mit außerordentlicher Anteilnahme auch das deutsche Volk.

Der Bundesgeschäftsführer der NSDAP. im Saargebiet überbrachte sodann unter dem Jubel der Versammlung im Namen des Staatsrates Spantol die herzlichsten Treuegrüße der Saardeutschen.

Im Anschluß daran hielt Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk die Festrede. Er erinnerte an die böse Jahre nach den Freiheitskriegen, der Zeit tiefster Enttäuschung über das Scheitern des nationalen Einheitsgedankens.

Der Minister würdigte dann die Verdienste des preußischen Finanzministers Motz. Die glückliche Ausgestaltung des preußischen Zollsystems ließ immer mehr Kleinstaaten sich dem preußischen Zollsystem anschließen. Motz selbst erlebte die Erfüllung seiner Pläne nicht mehr, da er schon 1830 starb. Am 1. Januar 1834 trat der Deutsche Zollverein in Kraft. Die inneren deutschen Schlagbäume fielen, und ein neues Glied war in die lange Kette der Zeiten eingefügt, die den Markgrafenstab der Hohenzollern bis zur Kaiserkrone hinaufführten.

„Uns", schloß der Minister, „die wir im vergangenen Jahre den Aufbruch des Volkes mit heißer Freude erlebt haben, ist die Gründung des Zollvereins, dieser Durchbruch aus der Enge in die Weite, kein totes geschichtliches Ereignis. Es ist vielmehr symbolisch für das Geschehnis unserer Tage und ein Ansporn, in unserem Leben und in unserer Tagesarbeit rechte Mitarbeiter im Dritten Reich zu werden, das Adolf Hitler uns geschenkt hat."

Die gemeinsame Linie von Rom

Je genauer man das Kommuniqué liest, das im Anschluß an die römischen Unterhaltungen zwischen Mussolini und dem englischen Außenminister Simon herausgegeben wurde, um so offenbarer wird das Bestreben der beiden Staatsmänner, nun endlich nach so langer Zeit fruchtloser Erörterungen zu Taten und Abschlüssen in den wesentlichen außenpolitischen Fragen zu gelangen.

Ganz deutlich ist das Bestreben zu erkennen, eine gemeinsame Linie zu bilden, die allen beteiligten europäischen Mächten das Mitmachen ermöglicht.

Vermutlich haben die Staatsmänner in Rom festgestellt, daß man es als unmöglich ansehen muß, daß die hochgerüsteten Staaten sich zu einer wesentlichen Abrüstung ernsthaft bereit erklären würden. Das ist schon eine Erkenntnis, die eine klare Basis für die neuen Bestrebungen auf friedliche Verständigung schafft. Denn es folgt aus ihr eigentlich zwingend der Schluß, der offenbar in Rom auch gezogen wurde, daß man nicht darum herumkommt, dem Wunsch Deutschlands nach Gleichberechtigung Rechnung zu tragen. Dabei wird es den Staatsmännern des Auslandes nur angenehm sein, daß die wiederholt bekanntgegebenen Anforderungen Deutschlands an den Begriff der Gleichberechtigung in diesem Zusammenhang relativ bescheiden sind.

Deutschland hat darauf hingewiesen, daß es rings von hochgerüsteten Staaten umgeben ist und daß der deutsche Anspruch auf Gleichberechtigung die Anerkennung dieser Tatsache durch die Gewährung eines Rüstungsausgleichs für Deutschland dann zur Folge haben muß, wenn die hochgerüsteten Staaten es ablehnen, effektiv abzurüsten.

Das ist ein verhältnismäßig einfacher Tatbestand, der in Rom die einfache Formulierung gefunden hat. Daher haben Mussolini und Simon offenbar auch darauf verzichtet, die utopischen Pläne irgendwie in den Vordergrund zu stellen, die in den vergangenen fruchtlosen Debatten das Gelände vernebelten. Diese Utopien sprachen beispielsweise von einer Internationalisierung der Luftfahrt, von der Zurverfügungstellung von Waffen für den Völkerbund, von der Zerstörung verbotener Waffen usw. In Rom hat man diese Utopien preisgegeben und sich auf die praktischen Aufgaben beschränkt. Das ist verheißungsvoll für die nächsten Wochen.

Die denkwürdige Begegnung zwischen Mussolini und Sir John Simon.

Die beiden Politiker bei einer vertraulichen Aussprache im Garten des italienischen Außenministeriums.

Noch immer ist der Inhalt der zwischen Mussolini und Sir John Simon geführten Unterhaltungen nicht ganz klar. Man darf annehmen, daß Mussolini versucht hat, dem englischen Außenminister den deutschen Standpunkt verständlich zu machen, andererseits jedoch scheint sich Simon selbst die französische Auffassung weitgehend zu eigen gemacht zu haben.

Deutschland an erster Stelle!

Bericht des internationalen Arbeitsamtes über den Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Genf, 6. Jan. (DNB.) Aus der am Freitag veröffentlichten Arbeitslosenstatistik des Internationalen Arbeitsamtes für das letzte Vierteljahr 1933 geht hervor, daß sich die Lage auf dem internationalen Arbeitsmarkt weiter gebessert hat. Verglichen mit der gleichen Zeit des Vorjahres ist in 20 Staaten ein Rückgang der Arbeitslosigkeit festzustellen. An erster Stelle steht dabei Deutschland.

Zugenommen hat die Arbeitslosigkeit in Norwegen, Bulgarien, Neuseeland, Palästina, Polen und der Tschechoslowakei. Auch in der Schweiz ist die Arbeitslosenziffer von 109 847 im Dezember 1932 auf 137 457 im Dezember 1933 gestiegen.

Vor dem Abschluß eines Balkan-Paktes

Rom, 6 Jan. (DNB.) Von glaubwürdiger Seite verlautet, daß der Abschluß eines Balkanpaktes zwischen der Türkei, Griechenland, Südslawien und Rumänien mit Sicherheit zu erwarten sei. Der Beitritt sei der bulgarischen Regierung offen gehalten worden, vorausgesetzt, daß sie den status quo anerkenne. Der Pakt richtet sich also gegen die Revisionsansprüche Bulgariens. Die Unterredung des griechischen Außenministers Maximos mit Mussolini dürfte an der Sachlage nichts mehr geändert haben, wenn auch Maximos wahrscheinlich versichert haben wird, daß Griechenland an seinem Freundschaftsvertrag mit Italien aufrichtig festzuhalten gedenke. Der Balkanpakt wird natürlich die Anerkennung der Grenzen der beteiligten Staaten gegenüber benachbarten nichtbeteiligten Staaten betreffen, so etwa die italienisch-südslawische Grenze oder die Grenzen Ungarns.

Die Vorbesprechungen der Notenbankleiter in Basel.

Basel, 8. Jan. (DNB.) Die üblichen Vorbesprechungen der Notenbankleiter aus Anlaß der 38. Verwaltungsratssitzung der BIZ., bei der deutscherseits Reichsbankpräsident Dr. Schacht und Geh. Finanzrat Wocke zugegen sein werden, fanden gestern statt. An diesen Besprechungen nahm auch der Ehrenpräsident der BIZ., Mac Garrah, teil, der 3 Jahre lang Präsident der BIZ. war. Er dürfte wohl die Absicht haben, auf Grund seiner besonderen Kenntnisse der europäischen Finanzfragen die zwischen Amerika und Europa schwebenden Probleme, besonders die durch die amerikanischen Währungsverhältnisse aufgeworfenen, zu erörtern. Wie es heißt, werden zwischen den Notenbankgouverneuren periodische Sonderbesprechungen stattfinden, in denen vor allem die Aktivierung der Geschäftstätigkeit der Bank für internationalen Zahlungsausgleich behandelt werden soll.

England erhält einen neuen Großsiegelbewahrer.

Anthony Eden,
bisher Unterstaatssekretär im englischen Auswärtigen Amt, wurde zum Großsiegelbewahrer ernannt, wodurch er Ministersrang erhält. Bisher vernachlässigte dieses Amt der frühere Ministerpräsident Baldwin.

In Kürze

Öffentliche Beratungsstellen der NSDAP. Auf Anordnung des Gauleiters der NSDAP. in Düsseldorf wird jetzt ein Netz nationalsozialistischer öffentlicher Beratungsstellen über das Gebiet des Gaues Düsseldorf verteilt werden. Aufgabe dieser Beratungsstellen soll es sein, jedem hilfe- und ratsuchenden Volksgenossen zu helfen. Die nationalsozialistische öffentliche Beratungsstelle, die hier geschaffen wird, soll in allen Fragen den Volksgenossen zur Verfügung stehen. Sie soll die Stätte werden, an der jeder Volksgenosse, den Sorge und Not bedrücken, den notwendigen Rat finden wird.

Grock wurde dem Kanzler vorgestellt. Im Deutschen Theater in München erschien dieser Tage Reichskanzler Adolf Hitler, Reichsminister Dr. Goebbels und Obergruppenführer Brückner. Der Führer wurde begeistert begrüßt. Der bekannte internationale Musik-Clown Grock, der gerade im Deutschen Theater auftrat, erschien im Kostüm in der Loge des Kanzlers und wurde dem Führer vorgestellt.

Zusammentritt des Vorstandes der Abrüstungskonferenz am 15. Januar. Der „Excelsior" behauptet, daß die italienische Anregung, den Zusammentritt des Vorstandes der Abrüstungskonferenz auf den 21. Januar zu vertagen, nicht die Zustimmung Sir John Simons gefunden habe; der englische Außenminister werde am 15. Januar, dem vorgesehenen Zeitpunkt, in Genf zur Stelle sein.

Zusammenstoß zwischen Alt- und Neusozialisten in Frankreich. In Albi im Departement Tarn kam es zu einem ersten Zusammenstoß zwischen Altsozialisten und Neusozialisten. Die Neusozialisten hatten eine Versammlung einberufen und die Altsozialisten ihre Anhänger aufgefordert, diese Versammlung zu verhindern. Nach eineinhalbstündigen vergeblichen Versuchen, die Veranstaltung abzuhalten, ließ der zuständige Polizeikommissar das Versammlungslokal räumen.

Auflegung einer Staatsanleihe in Dänemark. Die Finanzausschüsse der beiden Kammern des dänischen Parlaments haben der Auflegung einer Staatsanleihe in Höhe von 85 Millionen Kronen zugestimmt. Im Verlauf der Verhandlungen kündigte Finanzminister Hansen für diesen Winter die Auflegung einer weiteren Staatsanleihe von 50 Millionen an, die zur Deckung des in dieser Höhe erwarteten Fehlbetrages im Haushalt des laufenden Finanzjahres dienen soll.

Paraguay lehnt die Verlängerung des Waffenstillstandes ab. Wie Reuter aus Asuncion meldet, hat Paraguay die Verlängerung des Waffenstillstandes mit Bolivien abgelehnt. Die Regierung der Vereinigten Staaten soll versucht haben, die Verlängerung sicherzustellen, hatte jedoch keinen Erfolg.

Revolution in Bolivien. Nach Meldungen aus dem peruanischen Grenzdepartement Puno ist in dem bolivianischen Grenzbezirk La Paz eine Revolution ausgebrochen. Die Unruheherde sollen sich in den am Titicaca liegenden Orten Achacache, Huachi und Tiahuanaco befinden.

Azun von japanischen Truppen besetzt. Halbamtlich wird mitgeteilt, daß japanische Truppen in Stärke von 500 Mann die südlich von Peking gelegene Stadt Azun besetzt haben. Die Besetzung erfolgte auf Veranlassung des japanischen Oberkommandos in Mukden, weil für Azun die Gefahr drohte, von meuternden chinesischen Truppen geplündert zu werden.

Ein Held der Antarktis

Am 9. Januar 1909, also vor 25 Jahren, mußte Shackleton kurz vor dem Südpol umkehren.

Während das Nordpolargebiet allezeit von den Geographen bevorzugt wurde, reizte die Erforschung der Antarktis nur verhältnismäßig wenig Pioniere der Wissenschaft. Zwar vermuteten schon die Gelehrten der Griechen im Süden ein großes Festland, aber es blieb fast ein Jahrtausend hindurch lediglich sagenhaft und wuchs allein in der Phantasie zu einem riesigen Gebiet. Als im 16. Jahrhundert kühne Segler das Feuerland erreichten, hielt man es ebenso für einen Ausläufer des unermeßlichen „Südlandes" wie die Salomon-Inseln oder Neu-Guinea, bis endlich

Cook 1773 als Erster den südlichen Polarkreis überschritt.

Er umsegelte unter vielen Schwierigkeiten den Erdball auf der südlichsten bis dahin erreichten Breite und vernichtete so alle übertriebenen Hoffnungen auf die Entdeckung eines ungeheuer großen Landgebietes, meldete nur, daß wohl ein Landblock hinter starken Eisriegeln vorhanden wäre, seine Ausdehnung jedoch könne keinesweges den bis dahin üblichen Vorstellungen entsprechen.

Durch Cook waren ungefähr die Grenzen des bis dahin sagenhaften Landes im Süden der Erde festgelegt. Das tastende Suchen nach dem Gebiet hatte ein Ende. Nun konnte die reguläre Erforschung einsetzen. Sie begann aber erst 50 Jahre nach der Zerstörung schöner Träume von neuen reichen Weltteilen. James Roß war von 1839 bis 1843 unterwegs, entdeckte die Küstengebirge des Viktorialandes, die gewaltigen Vulankegel des Erebus (3890 m) und Terror (3317 m) und wies das Vorhandensein eines antarktischen Festlandes endgültig nach. Zwei Menschenalter ruhte nun wieder die Forschung, vor allem, weil Roß die Eisschranke für unüberwindbar hielt.

Erst Nansens Fram-Reise in den hohen Norden gab der Antarktisforschung neuen Antrieb.

Durch internationale Verständigung kam man überein, systematisch in der Antarktis arbeiten zu wollen. So brachen 1904 bis 1905 fünf große Expeditionen der Schotten unter Druce, der Schweden unter Nordenskjöld, der Franzosen unter Charcot, der Engländer unter Scott, der Deutschen unter Drygalski nach der Antarktis auf. Der einen waren meereskundliche, den anderen vor allem meteorologische oder geographische Aufgaben gestellt. Unter diesen Expeditionen hatte die von Scott die größten Erfolge aufzuweisen. Von ihr wäre sicherlich der Südpol erreicht worden, wenn nicht eine Seuche alle ihre Hunde dahingerafft hätte. Dennoch machten Scott, Shackleton und Wilson im zweiten Winter ihre längste Landreise mit Ziehschlitten ohne Hunde.

Die nächste größere Expedition rüstete wieder England unter Scotts Begleiter

Ernest Shackleton

aus. Er war am 15. Februar 1874 in Kilkee in Irland geboren, zählte also damals 33 Jahre. Ende Juli 1907 verließ die „Nimrod" England. Sie war mit Hunden, sibirischen Ponys, Motorschlitten und Automobilen ausgerüstet. Noch ehe der antarktische Sommer zu Ende ging, hatte Shackleton die Erebus-Insel besucht und den Vulkan bestiegen. In 600 m hoher Säule stieß der Vulkan unaufhörlich Wasserdampf und Schwefelgas aus.

Als dann aber die Schlittenfahrten beginnen sollten, zeigte sich, daß die Motorschlitten unbrauchbar waren. Auch mit den Automobilen konnte nur wenig erreicht werden. Am 29. Oktober 1908 brach Shackleton schließlich mit drei Gefährten zu seiner ersten großen Schlittenreise nach Süden auf. Für drei Monate nahm er Mundvorrat mit. Statt der Hunde aber spannte Shackleton die sibirischen Ponys vor seine Fahrzeuge, aber er mußte es bald bitter bereuen. Schon einen Monat später setzte nur noch eines der Tiere. Sturm stemmte sich ihm und den Gefährten entgegen. Das Inlandeis zeigte tiefe Risse und Klüfte. Schnee hemmte den Weg. Bis an den Leib sanken die Menschen ein. Leider verstanden sich Shackleton und seine Begleiter nicht auf den Gebrauch der Skier. So kämpften sie sich voller Mühe und Not vorwärts. Von Tag zu Tag wurden sie stärker erschöpft. Den steilen Ostrand des Viktorialandes mußten sie umgehen und stießen dann auf den fast 200 Kilometer langen Beardmoreglescher, den größten der Erde. Volle 17 Tage benötigten sie, um über seinen Rücken zu wandern, und dabei wurde das letzte Pony geopfert. Oberhalb des Gletschers trafen sie auf eine 2700 m hohe Hochebene, die sanft anstieg und leichter zu befahren war. Aber die Kräfte gingen zu Ende.

178 Kilometer vom Südpol entfernt

mußte Shackletons Expedition bei 88° 23' am 9. Januar 1909 umkehren. Es war höchste Zeit. Furchtbar litt die kleine wackere Schar unter Skorbut und Dysenterie auf jener Fahrt, bei der sie in 126 Tagen 2780 Kilometer zurücklegte. Das Ergebnis der opfervollen Reise aber war vor allem mit Hinsicht auf die unzulängliche Reisetechnik hervorragend: acht große Bergketten waren neu entdeckt, viele Gletscher vermessen worden und trotz Not und Krankheit wurden überdies wertvolle Wetterbeobachtungen vorgenommen.

Fast drei Jahre später erst glückte es Amundsen, den Südpol zu erreichen.

Auch Scott drang um dieselbe Zeit bis dahin vor, war aber auf seiner ganzen Reise von ungewöhnlichem Pech verfolgt. Wenig später als Amundsen traf er am Südpol ein, sah dessen Fahne dort wehen, hißte auch die englische Flagge und kehrte enttäuscht um. Auf dem Rückweg verfolgte das Unglück Scott weiter. Seine Gefährten und zuletzt auch er mußten ihr freudig aufgenommenes Wagnis mit dem Leben bezahlen.

Shackleton war in dieser Zeit mit der Ausarbeitung seiner Forschungsergebnisse beschäftigt. Erst von 1914 bis 1917 führte er eine neue Expedition nach dem Weddellmeer. Sein Schiff „Endurance" fror ein. Immer stärker häuften sich die gewaltigen Eismassen, klammerten sich um den Schiffsleib wie die Backen des Schraubstockes in knirschendes Eis, bis das Schiff dem ungeheuren Druck nachgeben mußte und barst. Von höchstem Pflichtgefühl beseelt, setzte sich Shackleton tollkühn in ein offenes Boot und wagte die Fahrt von der Elefanteninsel nach Südgeorgien, um Hilfe zu holen. Lange nach dem Weltenbrande erst vermochte Shackleton seine Forschung in der Antarktis fortzusetzen. Die „Quest" wurde ausgerüstet. An Bord dieses Schiffes aber erlag er am 5. Januar 1922, von unerbittlichen Tod unerwartet früh aus kühnen weitgespannten Plänen gerissen.

Wie viele andere vor und nach ihm zählt auch er zu den wagemutigen Helden, denen der Einsatz ihres Lebens für die Erforschung der Polgebiete eine Selbstverständlichkeit bedeutete.

Führerprinzip nun auch im Theaterleben.

Der Leiter des Amtlichen Preußischen Theateraussschusses, Staatskommissar Hinkel, weist in einem Rundbrief an eine Reihe von Intendanten städtischer Theater des Landes Preußen nachdrücklich darauf hin, daß das Führerprinzip auch im Theaterleben nun Geltung haben solle. Der bestätigte Intendant eines Instituts sei der alleinige Leiter des Theaters und gegenüber dem Staat voll verantwortlich für alles, was in jeder Hinsicht an dem betreffenden Theater geschehe.

Keine Organisation habe das Recht, diesen verantwortlichen Führer bei seiner Arbeit zu behindern. Der Intendant habe als Führer seines Theaters die Pflicht, seine gesamte Arbeit nur im Sinne und zur Freude des Volkes zu tätigen. Dabei sei, wenn es künstlerisch zu verantworten ist, größte Sparsamkeit am Platze. Insbesondere hätten sich die Gagenzahlungen der jeweiligen Bedeutung eines Theaters und der großen Notlage unseres gesamten Volkes anzupassen. Selbstverständlich verdienten besondere Leistungen besondere Anerkennung; doch habe jeder Intendant darauf zu achten, allen an seinem Institut Tätigen zumindest das notwendige Existenzminimum zu sichern.

Was den Spielplan anlange, so gehe es weniger um kostspielige technische Spitzenleistungen, sondern um die Verwirklichung der Parole, daß das deutsche Theater im nationalsozialistischen Staat dem gesamten Volke gehöre und dementsprechend seinen Spielplan zu gestalten habe. Für diesen Spielplan, der durch kein humoroses Muckertum beeinträchtigt werden dürfe, trage nur der Intendant die Verantwortung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340108-11/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

Das Fest der letzten Kerze.

Eigentlich wird es ja am Dreikönigstag „gefeuert", aber da dieser heuer auf einen Sonnabend fiel, an dem in den meisten Familien wenig Zeit und Stimmung zu beschaulichem Beisammensitzen ist, fand das Fest der letzten Kerze vielfach am Sonntagabend statt, jene feine, heimliche Feier, mit der der Christbaum „ausgebrannt" wird. Es wurde hohe Zeit dazu, denn in der warmen Stube fing er an zu „nadeln", und da feine ersten Kerzen ein Fest bedeuten, ist es wohl recht und billig, daß auch die letzten besonders gewürdigt werden. Seit alter Zeit wählte man dazu das Fest der heiligen drei Könige, die ja auch auf weitem Weg zu einem hellen Licht emporsahen, bis es über dem Stall von Bethlehem stehenblieb und dort langsam erlosch.

Es schafft eine eigenartige Stimmung, diesem Erlöschen der Kerzen zuzusehen. Wir legten uns als Kinder früher dazu immer unter den Baum, wo die grünen Zweige im flackernden Licht der Kerzen gespenstische Schatten warfen, wo das Nadelgewirr über uns langsam immer dunkler wurde, als wären wir im tiefen Wald, durch dessen Blätterdom nur ab und zu ein Sternlein blinkt. Und dann kam der letzte Stern dran, flackerte noch einmal auf, rotglühend stand der Docht in dem blauen Kern der gelben Flamme, ehe er sich auf die Seite legte und endgültig erlosch. Dunkel war's in der Stube, in die nur die Straßenlaternen einen matten Schein warfen, und Stille herrschte bei allen Familienmitgliedern, denn alle Augen hatten an dieser letzten Kerze gehangen, den Kampf zwischen Licht und Dunkel beobachtet.

Doch lange hängen Kinder nicht sentimentalen Gedanken nach, und vorsichtig begannen wir das Dunkel zu nutzen, langten mit spitzen Fingern in das Geäst, um schon jetzt einen kleinen Vorsprung vor den Geschwistern zu ergattern. Denn wenn der Baum „ausgebrannt" war, dann wurde er auch „ausgefressen" und begehrliche Geschwisteraugen paßten wie ein Argus auf, daß nicht einer ein Stück mehr bekam als der andere. Da ist ein unbeobachteter Vorsprung immer angenehm, damit man den Überschuß für die „mageren" Folgetage auf die Seite bringen kann. Denn nach dem Fest der letzten Kerze ist alles vorbei. Nur Glaskugeln und unverdauliches „Engelshaar" ziert am anderen Morgen die Zweige, und auch das wird von der Mutter vorsichtig abgenommen und eingepackt für das nächste Fest. Der Baum aber flammt dann zum allerletzten Mal auf, nicht im Licht der Kerzen, sondern im Ofenloch, wo er knallend und fauchend sein Leben beschließt.

*

Endgültig zu Landräten ernannt.

Besetzung provinzialsächsischer Landratsämter.

Ministerpräsident Göring hat eine Reihe kommissarischer Landräte endgültig in ihrem Amte bestätigt. In der Provinz Sachsen wurden ernannt:

Von Kalben im Kreise Stendal — Landrat von Kalben war der letzte Präsident des provinzialsächsischen Landtages;

Regierungsrat Sethe im Kreise Schleusingen;

Regierungsrat Dr. Dreyfluft im Mansfelder Seekreise — Landrat Dreyfluft war 1933 etwa ein Vierteljahr Leiter des Polizeiamtes Merseburg;

Bürgermeister Pape im Landkreise Weißenfels;

Oberregierungsrat Harte im Kreise Quedlinburg;

Rechtsanwalt Dr. Ruß im Landkreise Mühlhausen.

*

Fabrikbesitzer Willy Geske 50jährig.

Am heutigen Montag kann Fabrikbesitzer Willy Geske auf die Vollendung seines 50. Lebensjahres zurückblicken. Neben seiner beruflichen Arbeit ist er im öffentlichen Leben hervorgetreten. Er hat seit 1924 als Stadtverordneter gewirkt, 1929 wurde er zum unbesoldeten Stadtrat gewählt und verwaltete das verantwortungsvolle Dezernat der Städtischen Werke bis 1933. Bei der Neuwahl des Stadtparlaments im März d. J. wurde er wiederum als Stadtverordneter gewählt. — Im Wirtschaftsverband für Handel und Industrie und im Kaufmännischen Verein war er ein oft gesehenes Mitglied.

*

Erhebliche Zugverspätung.

Der 7.55 Uhr von hier nach Halle abfahrende beschleunigte Personenzug hatte heute früh über 70 Minuten Verspätung. Wie wir hören, erlitt der Zug durch einen Maschinendefekt, den er in Apolda erhielt, diese Verspätung.

*

Verkehrsstörung.

Am Sonnabend, gegen 16 Uhr, befuhr ein Lastzug die Obere Burgstraße, als der Wagen durch den Bruch eines Zahnrades der hinteren Achse zum Stehen kam. Da Ersatzteile in unserer Stadt nicht zu beschaffen waren, mußte der Lastzug liegenbleiben. Sie bildete er für den Verkehr während des Sonntags vielfach ein Hindernis. Die oft in schnellem Tempo vom Neumarkttor kommenden Personenwagen kamen in der Kurve zur Oberen Burgstraße vielfach haarscharf an einem Zusammenstoß mit dem Lastzug vorbei. Erst nach Eintreffen der Ersatzteile konnte der Fernlastzug seine Fahrt in der vergangenen Nacht fortsetzen.

*

Gefaßte Automatendiebe.

Am Sonnabend, zwischen 21.30 und 22.30 Uhr, wurde der Geldautomat in der Bedürfnisanstalt an der Ecke Weißenfelser-Gotthardstraße erbrochen. Die Täter konnten mit dem erbeuteten Bargeld entkommen. Doch sie sollten sich nicht lange ihrer Beute erfreuen, denn als sie sich gegen 23 Uhr an der Telephonzelle am Markt in verdächtiger Weise zu schaffen machen, um auch hier einen Einbruch zu verüben, wurden sie von einem Polizeibeamten bemerkt. Sie flüchteten, konnten aber von dem Beamten gestellt und auf das Polizeirevier gebracht werden. Der eine der Täter führte einen Meißel und eine Rohrzange bei sich. Da die beiden jungen Burschen einbruchsverdächtig waren, wurden sie der Kriminalpolizei zugeführt, wo sie den Einbruch in den Automaten der Bedürfnisanstalt und den Einbruchsversuch in die Telephonzelle zugaben.

*

In der Nacht zum 3. Januar sind aus dem offenen Schuppen im Grundstück Weißenfelser Straße 52/56 alte Autoersatzteile gestohlen worden. Die Täter sind unbekannt. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

Die große Kaninchenschau

der Kaninchenzüchter der Kreisgruppe Merseburg wurde für die Veranstalter zu einem vollen Erfolg. Wie wir bereits mitteilten, umfaßte die Schau 459 Tiere aller Rassen. Es waren ausgesucht gute Exemplare zur Ausstellung gekommen, und die Preisrichter hatten es daher sehr schwer, die rechte Wahl zu treffen. Der Schau war eine kleine Ausstellung von Produkten angegliedert, die durch die Kaninchenzucht gewonnen werden. Von der Tasche bis zum großen Pelzmantel waren die Felle wunderbar verarbeitet. Unsere Bilder geben einen Blick auf Ausstellungsstiere und die Pelzausstellung.

Die Schau bildete am Sonntag das Ziel eines überaus starken Besuches, und sichtlich befriedigt verließ das Publikum die Ausstellungsräume im „Kasino".

Schönheit des Haares

durch Handwerkskunst und Wissenschaft

Zur Jahreshauptversammlung der Barbier- und Friseur-Zwangsinnung waren am Sonntag außer den Mitgliedern auch die Gehilfen und Lehrlinge sehr zahlreich erschienen, so daß der kleine Saal des „Kasino" kaum ausreichte. Obermeister Gaßmann begrüßte die Erschienenen und erstattete den Jahresbericht, nach dem die Innung zur Zeit 158 Mitglieder zählt, die in ihren Geschäften 44 Gehilfen und 33 Lehrlinge beschäftigen. Die Versammlung ehrte die Verstorbenen des Jahres 1933 durch Erheben von den Sitzplätzen. Der Vortragende streifte weiter die öffentlichen Veranstaltungen, an denen sich die Innung beteiligte, und erwähnte, daß die zum ersten Male erfolgte großzügige Werbung für das Handwerk auch in Zukunft aufrechterhalten bleiben soll. Nach weiteren Einzelheiten dankte er allen Mitgliedern für die freudige Mitarbeit und forderte auf, in Zukunft sich noch enger an die Innung anzuschließen. Der Kassierer Donath legte die Jahresrechnung vor, den auf Vorschlag der Revisoren Entlastung erteilt wurde. Für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Weber (Wünschendorf) und Wolf (Merseburg) berief der Vorsitzende die Kollegen Obirei und Rochow, hier, als Beisitzer.

Reges Interesse fand eine Eingabe der Gehilfenschaft, die von der Handwerkskammer eine

einjährige Sperre für Einstellung neuer Lehrlinge verlangte,

um einer Überfüllung im Beruf vorzubeugen. Die rege Aussprache, die der Vorsitzende jedoch in weisen Grenzen hielt, vertrat zum größten Teil die gleiche Meinung bei den Meistern, wenn auch auf mögliche Härten hingewiesen wurde. Der Vorsitzende wird diese Stellungnahme der Innung der Handwerkskammer unterbreiten, und erwartet, daß es bei Eintreten gesunder Verhältnisse im Beruf auch wieder zu einem festen Tarif und evtl. Korrektion der Bedienungspreise kommen wird.

Nach Gutheißung des letzten Protokolls wurde auch ein Vorfall erörtert, der zur Bestrafung eines Geschäftsinhabers seitens der Innung wegen sittenwidriger marktschreierischer Reklame geführt hatte. Die Anwesenden erklärten sich mit der Maßnahme des Vorsitzenden einverstanden. Interesse fand die Schilderung, welche Schwierigkeiten es gemacht habe, am vergangenen Heiligabend drei Arbeitsstunden für die Friseure zu erwirken sowie der Plan zur Schaffung einer „Modekommission", Nach weiteren geschäftlichen Mitteilungen wurde das neue Tischbanner enthüllt, das Frl. Rasche, Bad Lauchstädt, gestickt hat. Der Arbeit wurde lebhafter Beifall zuteil; anschließend schlug Ehrenobermeister Ernst die Schaffung einer Innungsfahne vor, die bei öffentlichen Veranstaltungen gezeigt werden soll. Die Innungsgründungsfeier im August wurde als geeignet für die Weihe bezeichnet. Eine lebhafte Aussprache rief die vorgeschlagene

Sperre gegen Gründung neuer Geschäfte

hervor. Der Plan soll weiter betrieben werden, entgegen den Einwendungen, die wegen der Gewerbefreiheit hiergegen erhoben werden.

Eine besondere Note erhielt nach dem Schlußwort des Vorsitzenden die Verhandlung durch die Vorführung eines

Films „Die Schönheit des Haares durch Handwerkskunst und Wissenschaft".

Dieser neue Bildtreifen (Merseburg ist die zweite Stadt nach Berlin, in der er gezeigt wird) enthielt vorzügliches Anschauungsmaterial für alle Berufsangehörigen und brachte eine Fülle Bilder kulturhistorischen Charakters, die überleiteten zur modernen Haarpflege. Lehrreich waren hier besonders die Mikrophotographien, die durch Zusammenarbeit der Kulturabteilung der Ufa mit dem haarhygienischen Institut einer bekannten Fabrik in unübertrefflicher Anschaulichkeit herausgebracht waren, und bis zum letzten Bild reges Interesse fanden.

*

Fahrplanänderung

auf der Strecke Merseburg—Schafstädt.

Seit dem 1. Januar ist der Nachmittags-Personenzug 2093 werktags durchweg um 7 Minuten später gelegt worden. Er verkehrt also Merseburg ab 18.13 — Schafstädt an 18.44 Uhr.

*

Falsche Angaben werden strafrechtlich verfolgt.

Bei den Anträgen auf Gewährung eines Reichszuschusses für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten soll verschiedentlich der Versuch gemacht worden sein, durch falsche Angaben einen höheren Zuschuß zu erhalten, als er nach den Bestimmungen zulässig ist. Der Reichsarbeitsminister weist darauf hin, daß bei derartigen Versuchen oder vollendeten Betrugsfällen mit den allerschwersten Maßnahmen gegen die Personen vorgegangen wird, die aus Eigennutz die Interessen der Volksgesamtheit schädigen und die Auswirkung der Maßnahmen der Reichsregierung sabotieren. Neben der strafrechtlichen Verfolgung werden, wie PPD. meldet, die Namen der Betreffenden in der Presse bekanntgegeben.

*

Reichserziehungswoche 1934.

Wie alljährlich, so veranstalten die evangelischen Elternbünde gemeinsam mit anderen großen kirchlichen Verbänden in diesem Jahre eine Reichserziehungswoche, die in diesem Jahr vom 4. bis 11. Februar in allen Kirchzeigmeinden durchgeführt wird. Die Woche beginnt mit dem traditionellen Erziehungssonntag am 4. Februar. Die Veranstaltungen stehen unter der einheitlichen Losung „Für das Evangelium im Volk und Haus". In dieser Losung kommt die Überzeugung der evangelischen Elternschaft zum Ausdruck, daß die gesunde christliche Familie Ausgangspunkt für das große Werk christlicher Volksgestaltung sein muß. Darum ist die Forderung, die das Programm der Reichserziehungswoche stellt, erhöhter Ernst in der christlichen Lebensführung der Familie.

2909,73 RM. aus der Eintopfgericht-Sammlung

Bei der am 7. Januar 1934 durchgeführten Sammlung für das Eintopfgericht ist in Merseburg der Betrag von 2909,73 RM. erreicht worden.

Der Auftakt im neuen Jahre ist gut. Schon bei dem großen Neujahrsessen zeigte sich der starke Wille der Merseburger Bevölkerung zum Opfern, er bewährte sich auch am Sonntag. Das Sammelergebnis der bisherigen Eintopfgericht-Sonntage ist übertroffen worden. Es sind gesammelt worden: im Dezember 2840,50 RM., im November 2780,52 RM., im Oktober rund 1500 RM.

*

Das Winterhilfsabzeichen

für Februar aus Plauener Spitzen.

Vom Winterhilfswerk sind für Februar fünf Millionen Ansteckabzeichen aus Plauener Spitzen im Gesamtwert von 500 000 RM. bestellt worden. Durch diesen Auftrag bekommt die darniederliegende Plauener Spitzenindustrie einen beachtenswerten Auftrieb. Das Abzeichen ist eine Rosette aus Luft- und Tüllspitzen. Etwa hundert Spitzenhersteller wurden mit Aufträgen bedacht. Automatenmaschinen dürfen bei der Herstellung nicht verwendet werden.

*

Generalversammlung der ehem. 72er.

In der „Goldenen Kugel" fand die Jahreshauptversammlung des Vereins ehem. 72er statt. Der Vereinsführer Wilck ließ im Jahresrückblick noch einmal das große Erleben des Jahres 1933 erstehen. Der toten Kameraden wurde ehrend gedacht. — Aus dem Jahresbericht ist zu erwähnen, daß das Vereinsleben sehr rege gewesen ist. Dem Verein gehören zur Zeit 60 Mitglieder an. Der Kassenbericht des Kameraden Kirschner wurde genehmigt und dem Vorstande Entlastung erteilt. Der Monatsbeitrag bleibt wie bisher 60 Rpf. Das 40jährige Bestehen des Vereins wird in einer schlichten Form am 3. März in Müllers Hotel gefeiert werden.

*

Versammlung des Artillerievereins.

Der Führer gedachte bei Eröffnung der Versammlung der im vergangenen Jahre zur großen Armee abberufenen Kameraden Hermann Eskau und Kurt Hoppe. Zu ihren Ehren erhob sich die Versammlung von den Plätzen und es erklang das Lied vom guten Kameraden. Der Führer entbot allen Kameraden ein gesundes neues Jahr und erklärte u. a., daß wir stolz darauf sein können, diese große Zeit miterleben zu dürfen. Seine Schlußworte klangen dahin aus, daß auch alles, was wir tun werden, dem Vaterland zum Segen und unserem Volke zur Ehre gereichen möge. Für 25jährige treue Mitgliedschaft im Artillerieverein erhielt der Kamerad Friedrich Müller das Ehrenkreuz. Nach der Niederschriftverlesung der letzten Versammlung wurde u. a. die Satzung des Kyffhäuserbundes den Kameraden zur Kenntnis gebracht. In den Kassenprüfungsausschuß für das neue Jahr wurden gewählt: die Kameraden Stephan, Freckmann und Klein.

Der Geburtstag des Vereins soll entsprechend dem Wunsche, große Festlichkeiten zu vermeiden, im bescheidenen Rahmen am 17. Februar im „Roßkeller" gefeiert werden. Die Damen des Vereins und solche Kameraden, die dem Verein noch fernstehen, sollen an dieser Feier teilnehmen. Nachdem die Bekanntgabe des einheitlichen Dienstanzuges der Mitglieder des Kyffhäuserbundes erfolgt, schloß der Führer mit einem dreifachen Sieg heil die harmonisch verlaufene Versammlung. Ein geselliges Beisammensein mit den Kameraden fand noch anschließend statt.

*

„Der Freischütz."

Ein volles Haus — eine gute Aufführung.

Die 7. Fremdenvorstellung des hallischen Stadttheaters leitete den Spielplan der zweiten Hälfte der Saison mit dem „Freischütz" von Carl Maria von Weber würdig ein. Diese Vorstellungen sind zu einem Kulturfaktor für die Nachbarstädte und das flache Land um Halle geworden. Eine große Theatergemeinde hat sich gefunden, die gern und freudig dem Rufe des auf hoher Stufe stehenden hallischen Stadttheaters folgt, zumal die Sonderzüge der Reichsbahn einen bequemen Besuch ermöglichen.

Die „Freischütz"-Aufführung ist als eine der besten Aufführungen des Winters zu werten. Unter der Stabführung von Bruno Wendenhoff war der Schönheit der melodischen Oper gut abgestuft zur vollen Geltung gebracht. Die ersten Kräfte der Oper, die Damen Elisabeth Grunewald (Agathe) und Eleonora Sadowska (Ännchen) boten abgerundete Leistungen. Der Liebling des Fremdenpublikums, Anton Imkamp, gab in Gesang, Spiel und Maske den Wölfschlicht Kaspar blendend wieder. Heinrich Riggemeier meisterte die schwierige Rolle des Max. Den übrigen Mitwirkenden mag ein Gesamtlob genügen, nachdem bei der Erstaufführung eingehende Kritik geübt worden ist.

Die nächste Fremdenvorstellung wird wieder eine Operette sein, und zwar „Venus in Seide" von Robert Stolz.

*

Ordnung und Sauberkeit in den Zügen.

Von der Reichsbahn wird mitgeteilt: Aus dem Kreisen des reisenden Publikums wird erneut auf die Rücksichtslosigkeit solcher Reisenden hingewiesen, die ohne schützende Unterlage ihre Füße mit der beschmutzten Fußbekleidung auf Bänke und Polster legen, unbekümmert darum, daß die Kleidung anderer Reisender beschmutzt oder die Einrichtung der Wagen beschädigt wird.

Durch eine verständnisvolle Mitarbeit aller Reisenden bei der Bekämpfung dieser leider immer noch weit verbreiteten Unsitte würde die Reichsbahn in ihrem Streben nach Aufrechterhaltung von Ordnung und Sauberkeit wesentlich unterstützt werden und mancher Reisende würde dadurch, ohne daß die Reichsbahn selbst zu schärferen Maßnahmen schreiten müßte, zu etwas mehr Rücksichtnahme auf seine Mitreisenden und auf das Eigentum der Reichsbahn, das ja zugleich auch Eigentum der Allgemeinheit ist, erzogen werden können.

*

Seit wann gibt es Abreißkalender?

Man darf annehmen, daß frühestens Ende der fünfziger und spätestens Anfang oder Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts der Abreißkalender, den heute keiner entbehren mag, bei uns eingeführt wurde. Anfangs bezeichnete man ihn als amerikanischen Kalender, womit aber noch keineswegs erwiesen ist, daß er tatsächlich aus Amerika zu uns kam. Die ersten Abreißkalender scheint eine Heidelberger Firma im Jahre 1859 hergestellt zu haben, denn im gleichen Jahre brachte die „Illustrierte Zeitung" zum ersten Male eine Anzeige, die von einem neuen Kalender, von dem jeden Tag ein Blättchen abgerissen werden konnte, meldete. Die Anzeige brachte auch eine Abbildung des Kalenders. Nach einer anderen Quelle soll der Abreißkalender indes erst im Jahre 1865 erfunden worden sein. Eine Kunstanstalt zu Lahr in Baden brachte die „amerikanischen Kalender" ungefähr seit dem Jahre 1865.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340108-11/fragment/page=0003

Sozialpolitik ist Staatspolitik

Jahreshauptversammlung des Werkmeisterverbandes.

Im „Preußischen Adler" hielt der Ortsverein Merseburg des Deutschen Werkmeisterverbandes am Sonnabend seine Jahreshauptversammlung ab. Ortsgruppenführer Allstädt sprach einleitende Worte. Kreisbetriebszellenobmann Ungerer umriß in kurzen Zügen Zweck und Wesen der Deutschen Arbeitsfront.

In längeren Ausführungen sprach hierauf Pg. Linder über die Leitgedanken der deutschen Sozialgesetzgebung. Das neue Arbeitsgesetz, das die sozialen Fragen des deutschen Arbeiters in klarer, eindeutiger Weise beantwortet, wurde in seinen einzelnen Gliederungen veranschaulicht. Neben den Lohnfragen spielen gesundheitliche Momente und Freizeitgestaltung eine große Rolle in dem Gesetzbuch der Arbeit. Der Redner kam auf die einzelnen Punkte der sozialen Erleichterungen für den Arbeiter zu sprechen und streifte hierbei die Vorteile, die das große nationalsozialistische Werk „Kraft durch Freude" für den Arbeiter bringt. Die Sozialpolitik der Regierung stelle Staatspolitik dar. Diese Politik sei von dem Gedanken durchdrungen, dem deutschen Volk seine Lebensinteressen zu wahren. Deshalb müsse dieses Werk der sozialen Gesetzgebung organisch von unten her wachsen.

Die Krankenversicherung dürfe keine Almosen darstellen. In den großen Werken müssen die Maßnahmen zur Unfallverhütung Platz greifen und auch im übrigen müsse für das gesundheitliche Wohl des Arbeiters äußerst viel geleistet werden. Der Schutz der deutschen Familie müsse ebenfalls gefördert werden, da die Familie die Urzelle der deutschen Nation darstelle. Alle Unternehmer müssen aus diesem Grunde sozial handeln, andernfalls würden sie zum sozialen Handeln gezwungen werden. Die Arbeitszeit müsse geordnet sein und dürfe nicht mehr als 8 Stunden betragen.

Besonderes Augenmerk solle auf diesem Wege auf die Gesundheit des Arbeiters gelegt werden, da die Gesundheit das höchste Gut des deutschen Menschen sei. Wie die Arbeit für den Arbeiter möglichst angenehm gestaltet werden müsse, so solle ihm auch nach der Arbeit Gelegenheit gegeben werden, neue Kraft zu schöpfen. Aus diesem Grunde sei das Werk „Kraft durch Freude" erstanden. Die Freizeit des Arbeiters müsse ausgefüllt sein von hygienisch, geistig und körperlich vorteilhafter Tätigkeit. Es dürfen keine Kosten gescheut werden, um die Arbeitsplätze und die Arbeit selbst für den Arbeiter in entsprechender Weise herzurichten, denn was stellen diese Kosten gegenüber dem Wohl und der Gesundheit des deutschen Arbeiters dar?

Die sportliche Betätigung dürfe nicht von dem Rekordwahnsinn durchdrungen sein, sondern sie müsse eine gute Durchschnittsleistung der Gesamtheit ergeben. An Stelle dieser Spitzenleistungen müsse der Volkssport treten in der Erkenntnis, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen könne. Auf Urlaubsfahrten müsse dem Arbeiter weitgehende Vergünstigung eingerichtet werden. Auch die Wohnungsfrage komme hiermit in Zusammenhang. Das Heim des arbeitenden Menschen müsse verschönt werden, damit der Arbeiter in seiner Wohnung eine wirkliche Heimstätte habe. Adolf Hitler werde alles daransetzen, um seine Worte: „Ich will, daß dem deutschen Arbeiter ein Heim gegeben wird, und daß dieses Heim für ihn eine Burg darstellt!", in die Wirklichkeit umzusetzen. Hier werde im Wege der Siedlung Großes für den Arbeiter geleistet werden. Um diese Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront zu erfüllen, werden viele Hindernisse überwunden werden müssen. Auf dem Wege des wahren deutschen Sozialismus werde das nationalsozialistische Ideengut unbedingt durchgeführt. Der Redner forderte die Mitglieder des Verbandes auf, weiter mitzuhelfen und mitzukämpfen an dem Gelingen des großen Werkes des Aufbaues der deutschen Nation.

Pg. Ungerer sprach hierauf noch einige erläuternde Worte. Er betonte, daß der Nationalsozialismus niemals an materielle Güter appelliert habe, sondern ständig den Einsatz der geistigen Kräfte gefordert habe. Aus diesem Grundgedanken heraus sei die Bewegung aufgebaut worden und auf diese Weise werde auch die Deutsche Arbeitsfront ihren Aufbau erfahren. Genau wie die Partei von unten herauf aufgebaut worden sei, so müsse auch die gewaltige Organisation der Deutschen Arbeitsfront in allen ihren Einzelheiten von unten nach oben zu einem festen Gebäude gemauert werden. Die Bausteine hierzu habe Adolf Hitler gegeben.

Nach dem Schlußwort von Ortsgruppenführer Allstädt fand die Versammlung mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer ihren Abschluß.

*** **Seinem Leben ein Ende machen** wollte ein in der Hirtenstraße wohnender Beamter. Er atmete am Sonntagmittag Gas ein. Sein Vorhaben konnte vereitelt werden. Die Beweggründe, die ihn zu dem Verzweiflungsschritt bewegten, sind vermutlich Schwermut.

*

Platzkonzert auf dem Markt!

Sonntag nachmittag stellte sich erstmalig die neue Standartenkapelle der SA.-Standarte J/19 dem Merseburger Publikum mit einem Platzkonzert vor. Durch eine vorherige anderweitige Inanspruchnahme der Kapelle verzögerte sich der Beginn des Konzertes, der eigentlich um 14 Uhr vorgesehen war, bis gegen 15.30 Uhr. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches und der Assistenz des SA.-Trommler- und Pfeifer-Korps betrat die Standartenkapelle in schmucker neuer brauner Uniform unter der Führung ihres Dirigenten, MZ.-Führer Korn-Kruschwitz, den Marktplatz. Gegen 800 Personen hatten sich trotz des verspäteten Beginns eingefunden oder wurden noch während des Konzertes durch die weithin hallende Musik angelockt. Der Beifall nach jedem Stück bewies, welchen Anklang die Darbietungen im Zuhörerkreise fanden. Nicht nur exakte Märsche, sondern auch klassische Musik — hier sei besonders die Ouvertüre aus „Dichter und Bauer" erwähnt — wurden mit angenehm empfundener individueller Behandlung wiedergegeben. Nach einem großen Soldaten- und Marschliederpotpourri, dem als Abschluß der Lieblingsmarsch des Führers folgte, sprach Standartenführer Schröder der Kapelle für ihre Leistung den Dank aus und betonte, daß er im Zuhörerkreise nur lobende und anerkennende Worte über die Kapelle gehört habe. Hoffentlich findet sich bald wieder einmal eine Gelegenheit, damit auch weitere Kreise der Merseburger Bevölkerung die Kapelle hören können.

Die FAD.-Kapelle spielte.

Im „Tivoli" fand am Sonnabend ein Konzert der FAD.-Kapelle statt. Unter der bewährten Stabführung von Musikmeister Niemand gelangte als Einleitung der Marsch „Die Wachtparade" von Blankenburg zum Vortrag. Eine beachtliche Leistung vollbrachten die beiden Solisten Köhler und Schmidt mit dem Stück „Die Königstrompeter". Neben exakt gespielten Märschen und Musikstücken konnte besonders die Ouvertüre zur Operette „König Midas" gefallen. Den Abschluß des Konzerts bildete der Fanfarenmarsch „Kreuzritter". Sechs Fanfaren sorgten für den nötigen Schneid des Stückes. Im Anschluß an das Konzert fand ein deutscher Tanz statt.

Voraussichtliche Witterung

bis Dienstag abend.

Ein Hochdruckausläufer, der von den Britischen Inseln herankam, brachte in unserem Bezirk teilweise aufheiterndes Wetter. Im Süden unseres Bezirks konnten mehr als vier Stunden Sonnenschein registriert werden. Leichte Niederschläge traten erst wieder in der Nacht zum Sonntag und am Sonntagmorgen auf, als eine schwache Störungsfront über unser Gebiet hinwegzog. Dabei waren die Temperaturen unverändert. Auf dem Brocken stieg das Thermometer auf —1 Grad. — Über Schottland scheint sich jetzt ein Tiefdruckgebiet zu entwickeln. Es wird, wie das vor ihm schon die Schlechtwettergebiete getan haben, ziemlich schnell nach Osten ziehen und eine erhebliche Wetterbeunruhigung bringen. Wir bleiben dabei auf seiner Südseite und behalten die feucht-milde südwestliche Luftströmung, die auch fernerhin von Bestand ist, da, wie die Beobachtungen auf Island zeigen, vom Ozean ein neues Tief herankommt. Der bisherige Witterungscharakter bleibt damit bestehen.

Aussichten: **Bei zeitweise auffrischenden südwestlichen bis westlichen Winden weiterhin mildes und stark wolkiges Wetter mit einzelnen Regenfällen.**

Gemeinde Leuna

Erklärung.

Leuna. In Leuna haben sich unliebsame Vorkommnisse ereignet, mit denen der „Merseburger Korrespondent" in Verbindung gebracht wird. Die Hauptgeschäftsleitung des „Merseburger Korrespondent" steht der Angelegenheit vollkommen fern und bedauert den Vorfall. Sie hat durch Ausschaltung der verantwortlichen Stellen Vorsorge getroffen, daß derartige Vorgänge in Zukunft unmöglich sind.

„Merseburger Korrespondent."

Lieferwagen gegen Straßenbahn.

× **Leuna.** Am Sonntagabend, gegen 19,15 Uhr, ereignete sich an der Ecke Industrietor-Adolf-Hitler-Straße ein Zusammenstoß zwischen einem aus Richtung Merseburg kommenden Großlehnaer Lieferwagen und der nach Halle fahrenden Überlandbahn, die Leuna 18.38 Uhr verläßt. Der Lieferwagen war mit zwei Personen besetzt und befand sich auf der Heimfahrt von der Kaninchenausstellung in Merseburg. Der Führer des Wagens wollte in schneller Fahrt in die Spergauer Straße einbiegen und geriet hierbei auf das östliche Gleis der Straßenbahn. Als der Straßenbahnführer dies bemerkte, hielt er seinen Wagen sofort an, um einen Zusammenstoß zu vermeiden. Der Lieferwagen fuhr jedoch in voller Fahrt gegen die linke Vorderperonseite des stillstehenden Straßenbahnwagens. Beide Fahrzeuge wurden durch den Zusammenstoß erheblich beschädigt. Ein Insasse des Lieferwagens wurde am Kopf verletzt. Der Leunaer Arzt Dr. Petsch leistete dem Verunglückten die erste Hilfe.

Silberhochzeit.

× **Leuna.** Das Ehepaar Artur Jakob, Maurerstraße 18, feiert am Dienstag das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren!

Herstellung und Verarbeitung von Spezial-Stählen.

× **Leuna.** Im Rahmen einer Veranstaltung der Deutschen Arbeitsfront hatte der Deutsche Werkmeister-Verband (Ortsgruppe Leuna) am Sonnabend zu einem Vortragsabend im großen Saale des Gesellschaftshauses, besonders auch die Mitglieder des VDI., DTV., DHV. und der NSBO., eingeladen. Mit Unterstützung von einer Reihe sehr guter Lichtbilder sprach Dipl.-Ing. Naumann von der Forschungsanstalt der Friedrich Krupp AG. Essen, über Herstellung und Verarbeitung von Spezial-Stählen. Er ging davon aus, daß es sich bei der Stahlfabrikation darum handle, dem Roheisen bestimmte Stoffe, die der Verarbeitung nachteilig sind, zu entziehen und ihm umgekehrt andere Legierungen beizumischen, die dem Stahl die gewünschten neuen Eigenschaften geben. Der Redner ging auf zwei Verfahren zur Stahlgewinnung besonders ein, nämlich auf das Siemens-Martin-Verfahren und auf das Elektroverfahren. Vielfach werden beide Verfahren, wie auch bei Krupp, nebeneinander angewandt. Während man den sog. „Frisch-Vorgang" im Martinofen besorgt, wird die Desoxydation im Induktionsofen vorgezogen. Interessant war in den Lichtbildern besonders der „Abstich" nach vollendetem Ofenprozeß. Anschaulich wurde die Verarbeitung des Stahles in den verschiedenen Walzwerken (z. B. Block-, Knüppel- und Blechwalzwerk) und den Schmiedepreßwerken gezeigt. Im Bild lernte man dabei die größte Schmiedepresse der Welt bei Krupp kennen, die Stücke von 250 Tonnen Gewicht bearbeitet. Eingehend beschäftigte sich der Vortragende mit Spezialstählen, die besonders gegen chemische Einflüsse widerstandsfähig sein sollen. Der bekannteste Stahl ist hier der rost- und säurebeständige Stahl, der am meisten gebraucht wird, sowohl in der Industrie als auch im Haushalt und sonst allenthalben. Es ist ein Chrom-Nickel-Stahl, der als V 2 A-Stahl in den Handel kommt. Wichtig sind in verschiedenen Industriezweigen aber auch die hitze- und die wasserstoffbeständigen Stähle, letztere vor allem in Hydrierungsanlagen wie in Leuna gebraucht. Aus seiner reichen Erfahrung zeigt Dipl.-Ing. Naumann im Laufe seiner Ausführungen die vielseitige Verwendbarkeit der verschiedenen Sonderstähle. — Zwei kurze Filme der kinematographischen Abteilung der Kruppwerke „Stahlerzeugung im Elektro-Stahlofen" und „Schmieden eines großen Hohlkörpers in einem Schmiedewerk" ergänzten und vertieften die Worte des Vortragenden in glücklicher Form.

Holzauktion.

× **Leuna.** In Göhlitzscher Gemarkung fand am Sonnabend eine gutbesuchte Holzauktion statt. Es kam nur Holz zu Brennzwecken zur Versteigerung. Die Preise waren verhältnismäßig hoch und überschritten allgemein die Taxe.

Landkreis Merseburg

Radfahrer zwischen Straßenbahn und Auto.

§ **Schkopau.** Kurz vor dem Gasthaus „Zum Raben" ereignete sich am Sonntag, gegen 17 Uhr, ein Unfall. Da sich zwei Straßenbahnen kreuzten, war es für die anderen Fahrzeuge sehr schwierig, vorbeizukommen. Ein Radfahrer, der neben der Straßenbahn herfuhr, wurde von einem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Personenauto angefahren und zu Boden gerissen. Während das Fahrrad zertrümmert wurde, erlitt der Fahrer leichtere Verletzungen.

Noch glimpflich abgelaufen.

§ **Delitz a. B.** In der Nacht zum Sonnabend fuhr ein Lastwagen der Engelhardt-Brauerei Halle, von Richtung Lauchstädt kommend, in der scharfen Kurve in Delitz a. B. gegen den Telegraphenmast. Durch den starken Anprall zersplitterte der Telegraphenmast vollkommen und neigte sich gegen das von Zimmermannsche Grundstück, wobei ein großer Teil Dachziegel heruntergerissen wurde. Die auf dem Lastwagen liegenden Fässer kollerten sämtlich vom Wagen, jedoch hat der Lastwagen selbst keinen großen Schaden erlitten, so daß die Fahrt fortgesetzt werden konnte. Der Tatbestand wurde vom Landjäger sofort aufgenommen. Die Ursache des Unfalles konnte noch nicht geklärt werden. Die Fahrer kamen ohne Verletzungen davon.

Vom Standesamt.

§ **Spergau.** Vom Regierungspräsidenten wurde der Landwirt Gustav Heinze in Spergau zum Standesbeamtenstellvertreter für den Standesamtsbezirk Spergau bestellt.

Generalversammlung des Kriegervereins.

§ **Kirchfährendorf.** Nach einem gemeinsamen Lied begrüßte der Führer des Kriegervereins, Kamerad Listing, die zur Generalversammlung zahlreich erschienenen Kameraden und ermahnte sie zu weiterer Treue und Kameradschaft, Disziplin, Ehrenhaftigkeit und Religiösität. Nach dem Deutschlandlied ehrte der Verein die im letzten Jahre verstorbenen Kameraden. Kamerad Hartung gab einen eingehenden Jahresbericht, Kamerad Ritter die Rechnungslegung. Aus dem Kassenbestand des Vereins wurden dem Winterhilfswerk 12 RM. überwiesen. Nach Bekanntgabe der Verordnungen wurde berichtet, daß am 28. Januar der Geburtstag des Dritten Reiches gefeiert werden soll. Nach dem Schlußwort erklang das Horst-Wessel-Lied. Die Kameraden blieben noch lange gesellig beisammen.

Kirchlicher Jahresbericht.

§ **Creypau.** Im Jahre 1933 wurden im hiesigen Kirchspiel 6 Kinder, und zwar 5 Knaben und 1 Mädchen getauft, 5 Paare getraut und 6 Personen beerdigt. Die Zahl der Konfirmanden betrug 6 (2 Knaben und 4 Mädchen).

§ **Trebnitz.** Im letzten Jahre wurde hier 1 Kind getauft, 1 Paar getraut und 1 Person beerdigt. Konfirmanden waren nicht vorhanden.

Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

§ **Creypau.** Zur Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms hat die Gemeindevertretung beschlossen, den Dorfteich zu schlämmen und die Dorfstraße umzupflastern, Maßnahmen, bei denen die letzten 10 Erwerbslosen mehrere Monate Arbeit finden.

§ **Wölkau.** Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms wird jetzt der Dorfteich geschlämmt. Im weiteren Verlauf der Maßnahmen soll die Kiesgrube geräumt werden. Damit erhalten die letzten 3 Erwerbslosen für längere Zeit Beschäftigung.

Standesamtliche Nachrichten.

§ **Schkeuditz.** In den Beurkundungen des Standesamtes ist ein Geburtenrückgang von 141 auf 121 im vergangenen Jahre festzustellen. Die Zahl der Sterbefälle beträgt 178. Gegen 108 Eheschließungen im Jahre 1932 sind im vergangenen Jahre 165 zu verzeichnen. Die Ehestandsdarlehen haben auch in unserer Stadt ihre starke Wirkung nicht verfehlt.

Kirchliche Nachrichten vom Jahre 1933.

§ **Schkeuditz.** Im vergangenen Jahre wurden 146 (1932: 88) Kinder getauft. Die Zahl der Trauungen betrug 59 (31) und die der Beerdigungen 66 (47). Konfirmiert wurden 19 Knaben (25) und 32 Mädchen (26). Aus der Kirche traten 10 Personen aus. Wiedereintritte fanden 43 und Anmeldungen zum Wiedereintritt 120 statt. Die Zahl der Abendmahlsgäste betrug 754 (199 Männer und 555 Frauen).

Gründung einer Sanitätskolonne in Schkeuditz.

§ **Schkeuditz.** Mit der Bildung und Führung einer Sanitätskolonne in Schkeuditz wurde vom Roten Kreuz Dr. med. Orlob betraut. Man rechnet damit, daß die Kolonne ihre Tätigkeit Ende Januar schon aufnehmen kann.

§ **Lützen.** Im letzten Jahre wurden 83 Kinder getauft, und zwar 38 Knaben und 45 Mädchen. Getraut wurden 69 Paare und beerdigt 36 Personen. Die Zahl der Abendmahlsgäste betrug 414 und der Ertrag der Kirchenkollekten und Sammlungen zum Besten der Gemeindepflege (ohne Hauskollekten) 649,23 RM. Wieder aufgenommen in die Kirche wurden 62 Personen.

Nächtliche Blinklichter für Flugzeuge.

§ **Oetzsch.** Seit einigen Tagen kann man am nächtlichen Himmel einen Lichtschein beobachten, der in kurzen Abständen über den Horizont schweift. Es handelt sich hierbei um ein Drehblinklicht, das auf einem eisernen Mast in der Nähe unseres Ortes aufgestellt worden ist. Durch einen Spiegel, der sich um das Licht dreht, wird der Himmel weit sichtbar beleuchtet. Die Einrichtung ist eine Neuerung, die die Deutsche Lufthansa auf der Strecke Berlin—Schkeuditz—München getroffen hat. Durch diese Blinklichter ist der Verkehr auf dieser Strecke nachts möglich. Die Blinklichter, die auf der Strecke mehrfach Aufstellung gefunden haben, dienen als Richtungsanzeiger zum nächsten Flughafen, stellen also die sog. Nachtbefeuerung dar.

Aus dem Geiseltal

Militärkonzert.

= **Oberbeuna.** Im Gasthof Wünsch fand am Sonnabend ein sehr gut besuchtes großes Militärkonzert statt, ausgeführt von der Bornaer Bergkapelle, unter Leitung des Musikmeisters Peterlein. Das Programm war gut ausgewählt und sehr reichhaltig. Im Anschluß an das Konzert fand ein deutscher Tanz statt.

NSBO.-Versammlung.

= **Oberbeuna.** Im Gasthaus Block hielt am Sonnabendabend die NSBO. der Beunaer Kohlenwerke eine Mitgliederversammlung ab, die unter der Leitung des Bergmanns Garns stand. Die Betriebszelle ist nach der großen Werbeaktion beträchtlich angewachsen.

Bergmännische Uniformen.

= **Niederbeuna.** Der Oberberghauptmann hat die Erlaubnis erteilt, daß das Ehrenkleid des Bergmanns, die bergmännische Uniform, auch zu Festen und zum Kirchgang getragen werden darf.

Die Brände in der Großkaynaer Glasfabrik.

Direktor Bulle angeklagt.

= **Großkayna.** **Ende 1932 und Anfang 1933 brach in der Glasfabrik „Salviaty" mehrfach Feuer aus, und es lag klar auf der Hand, daß hier vorsätzliche Brandstiftung vorlag. Es wurden auch mehrere verdächtige Personen in Haft genommen, doch konnten sie nicht überführt werden, weshalb bald Freilassung erfolgte. Später verdichteten sich aber die Verdachtsmomente gegen den früheren Direktor Bulle derart, daß gegen diesen ein Strafverfahren wegen vorsätzlicher Brandstiftung und Versicherungsbetrugs eingeleitet wurde. Die Große Strafkammer Naumburg wird sich demnächst mit der Angelegenheit befassen und die Verhandlung, die voraussichtlich in Weißenfels stattfinden wird, dürfte sich mehrere Tage lang hinziehen, da auch ein Lokaltermin notwendig erscheint. Auf den Ausgang dieses Prozesses ist man allgemein sehr gespannt.**

Kaninchendiebstahl.

= **Mücheln.** In der Nacht zum Sonntag wurden dem Gelbgießer Paul Lorenz aus seinem Kaninchenstall wertvolle Kaninchen gestohlen. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

Rund um Querfurt.

Unglück beim Holzfällen.

⊙ **Ziegelroda.** Der Waldarbeiter F. H. verunglückte am Freitag im Forst bei der Arbeit. Auf dem vereisten Waldboden geriet ein starker Stamm ins Rutschen und klemmte den Verunglückten mit dem Fuß gegen einen zweiten Baum. Der Arbeiter konnte sich erst nach langen Bemühungen aus seiner unglücklichen Lage befreien. Ein herbeigerufener Arzt stellte eine gefährliche Quetschung fest.

Aus dem Unstruttal.

Durch Glasscherben verletzt.

Φ **Freyburg.** Auf dem Heimweg stürzte nachts ein Mann mit einer Weinflasche so unglücklich, daß er mit der Hand in die Scherben der Flasche geriet. Es wurden ihm hierbei drei Finger bis auf die Knochen durchgeschnitten.

Motorradunfall.

Φ **Freyburg.** Der Bäckermeister S. wollte mit seinem Motorrad in einer Kurve einem Autobus ausweichen, wobei er infolge der glatten Straße zu Fall kam. Bei dem Sturz fiel das Motorrad auf seinen kriegsverletzten Fuß, so daß er einen Unterschenkelbruch davontrug.

Von der NS.-Frauenschaft.

Φ **Laucha.** Die Ortsgruppe der NS.-Frauenschaft hielt am Freitag ihre erste Mitgliederversammlung im neuen Jahre ab. In einer Begrüßungsansprache ließ die Ortsgruppenführerin, Frau Lubkoll, die Ereignisse des vergangenen Jahres vorüberziehen. Sie dankte für die geleistete Arbeit. 14 Frauen wurden hierauf die Mitgliedskarten ausgehändigt. In einer wechselvollen Vortragsfolge, die größtenteils nachweihnachtlichen Charakter trug, zeigten Mitglieder sowie Mädels vom BdM. gute Leistungen.

Weißenfels und Umgebung.

Ein 14jähriger Ladenkassendieb.

△ **Zorbau.** **Dem Fleischermeister Schumann war in den letzten Monaten schon mehrfach die Ladenkasse bestohlen worden und der Verdacht war auf den 14jährigen Sohn des Arbeiters S. gefallen. Als der Junge am Sonnabend wieder im Laden des Fleischermeisters erschien, ließ man ihn einige Minuten allein und beobachtete ihn vom Schlachthaus aus. Als der noch schulpflichtige S. sich nun unbeobachtet glaubte, schlich er sich hinter den Ladentisch und entnahm der Kasse einen größeren Geldbetrag. Der bestohlene Fleischermeister kam aber alsbald herbei und nahm den jugendlichen Dieb beim Kragen und die Beute wieder ab. Durch den herbeigerufenen Oberlandjäger wurde der dreiste Dieb zur Anzeige gebracht.**

Schwere Schäden durch Rauhreif.

△ **Schkölen.** Der in den letzten Tagen herrschende Rauhreif hat in Obstplantagen große Verheerungen angerichtet. Neben den großen Schäden die durch die Belastung der Fernsprechleitungen entstanden sind, hat der Rauhreif die Obstbäume stark beschädigt. Besonders die landwirtschaftlichen Kreise der Gegend um Poppendorf, Mertendorf, Wetzdorf, Carlsdorf-Berg und Hohendorf haben stark unter dem Verlust zu leiden. Große Mengen Brennholz können vielfach aus dem Baumbestand gerodet werden. Der Schaden ist teilweise größer, als der Frostschaden im Winter 1928/29. Größtenteils wurden die Kronen oder die Stämme der tragfähigen Obstbäume abgebrochen.

Wasserrohrbruch überschwemmt Kartoffelkeller.

△ **Gostau.** In den Kellerräumen eines Hausbesitzers war infolge der Frostperiode ein Wasserrohrbruch entstanden. Einem herbeigerufenen Arbeiter des Wasserwerks gelang es nicht, das Wasser abzustellen, so daß sich die Wassermassen unaufhörlich in die Kellerräume ergossen. Ein größerer Kartoffelvorrat, der hier lagerte, wurde vollständig überschwemmt. Erst nach stundenlangen Bemühungen war es möglich, das Wasser einzudämmen.

Doppeltes Pech.

△ **Hohenmölsen.** Auf dem Wege nach Jaucha stürzte am Vereinshaus ein junger Mann infolge des Glatteises, so daß sein Rad stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. In dem Augenblicke kam noch die Polizei und notierte den Unglücklichen, da er ohne Licht fuhr, so daß er dazu ein Strafmandat erhalten wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340108-11/fragment/page=0004

Landesbauernführung

Verordnung über die Eingliederung von Vereinen.

Auf Grund der ersten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes vom 8. Julmond (Dezember) 1933 habe ich mit Anordnung vom 19. Julmond (Dezember) 1933 im gesamten Gebiet der Landesbauernschaft für die Provinz Sachsen-Freistaat Anhalt die nachstehend genannten Vereine und Vereinigungen aufgelöst:

sämtliche Kreislandbünde (mit Ausnahme des Kreislandbundes Naumburg);
sämtliche land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgebervereine;
sämtliche Arbeitgeberverbände für die Kreise Dessau, Zerbst, Ballenstedt, Bernburg und Köthen;
Vereinigung land- und forstwirtschaftlicher Arbeitgeberverbände Halle;
sämtliche landwirtschaftliche Vereine;
sämtliche Vereinigungen ehem. Schüler von Landwirtschaftsschulen;
sämtliche landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine;
sämtliche Obst- und Gartenbauvereine;
Landbund Provinz Sachsen in Halle;
Landbund Provinz Sachsen, Bezirk Magdeburg, in Magdeburg;
Landbund Provinz Sachsen, Bezirk Erfurt, in Erfurt;
Landbund Anhalt in Köthen; ;
Mitteldeutscher Bauernbund in Halle;
Bauern- und Pächterverein E. V. Aschersleben und Umgebung in Aschersleben;
Deutsche Siedlungsgenossenschaft „Heimattreu" in Tackau bei Deuben (Geschäftsführer Kirchner);
Landwirtschaftliches Tarifamt in Halle;
Verband der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine, Halle (S.), Kaiserstraße 7;
Deutsche Siedlungsgenossenschaft „Heimattreu" in Pölzig bei Zeitz (Geschäftsführer Otto Kühne).

Die Eingliederung hat folgende Wirkungen:

„Die Einrichtungen sind aufgelöst. Ihr Vermögen geht mit Außenständen und Schulden als Sondervermögen auf den Reichsnährstand über. Soweit die Beamten und Angestellten der eingegliederten Einrichtungen nicht vom Reichsnährstand übernommen werden, werden ihre Gehälter bis zur Auflösung des Dienstverhältnisses, längstens jedoch bis zum 31. Julmond (Dezember) 1934, vom Reichsnährstand gezahlt. Bestände, die für die laufende Verwaltung verwendet werden, gegen die Verpflichtung, sie, soweit dies zur Abdeckung von Schuldverbindlichkeiten des Sondervermögens geboten ist, zurückzuerstatten. Eine über das Sondervermögen hinausgehende Haftung des Reichsnährstandes findet im übrigen nicht statt. Die Verwaltung des Sondervermögens regelt der Reichsbauernführer. Er kann, falls ein Bedarf für den bisherigen Verwendungszweck nicht besteht, einen verwandten Verwendungszweck bestimmen."

(§ 7 Abs. 3 der Verordnung vom 8. Julmond [Dezember] 1933.)

Hiernach ist die Verfügungs- und Zeichnungsbefugnis der bisher Berechtigten (Vorstände) sowie die Befugnis zur Annahme von Geldern und zur Abgabe und Annahme von rechtsverbindlichen Erklärungen erloschen. Alle Schuldner werden aufgefordert, ihre Zahlungen entweder auf das bisherige Bank- (Spar- und Darlehnskassen) Konto der aufgelösten Vereinigungen oder direkt an die Genossenschaftsbank, Halle, mit dem Betreff: „Sonderkonto Reichsnährstand" unter Angabe des als Gläubiger in Betracht kommenden Vereins und des Rechtsgrundes zu leisten. Forderungen von Gläubigern der eingegliederten Vereine werden nach Prüfung der Vermögenslage des betreffenden Vereins im Rahmen der nach obiger Vorschrift für den Reichsnährstand gegebenen Haftung beglichen. Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß Anlaß zur Beunruhigung der Gläubiger nicht gegeben ist.

Alle Erklärungen, Anträge usw., welche die eingegliederten Vereine betreffen, sind zu richten an die Landesbauernschaft für die Provinz Sachsen und Anhalt, Verwaltungsamt Halle, Schließfach 160, mit dem Betreff: „Sonderkonto Reichsnährstand."

Für diejenigen Vereine, bei denen eine Zustellung meiner Eingliederungsanordnung nicht möglich gewesen ist, weil die für den Verein Empfangsberechtigten nicht bekannt sind oder denen aus sonstigen Gründen die Eingliederungsanordnung nicht zugegangen ist, ersetzt diese Veröffentlichung die besondere Zustellung.

gez. Eggeling.

Ehrendienst für Volk und Vaterland!

Die Bedingungen für die Aufnahme in den Freiwilligen Arbeitsdienst.

Von maßgebender Stelle wird in nächster Zeit an öffentlichen Anschlagplätzen ein Plakat bekanntgegeben werden, das die Bedingungen für die Aufnahme in den Freiwilligen Arbeitsdienst enthält.

Darin wird festgestellt, daß nur Bewerber eingestellt werden, die das 17. Lebensjahr vollendet und das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Persönliche Bewerbungen werden wochentäglich in den Amtsstunden durch die Meldeämter für den Freiwilligen Arbeitsdienst entgegengenommen. Jeder Bewerber muß bei der Bewerbung vorlegen seinen Paß, oder Arbeitslosenpapiere, oder polizeiliche Meldescheine, oder Geburtsurkunde, oder Zeugnisse, oder sonstige Papiere, aus denen einwandfrei festgestellt werden können der Vor- und Familienname, der Geburtstag und -ort, der Name des Vaters und der Mutter bzw. bei Verheirateten auch der der Ehefrau und der letzte feste Wohnsitz. Bewerber, vor allem Jugendliche, die ausreichende Papiere nicht beibringen können, müssen durch Familienangehörige oder amtsbekannte Personen ausgewiesen werden.

In abgetretenen Gebieten oder im Ausland Geborene haben ein handschriftliches Gesuch um Aufnahme einzureichen, das außer den vorerwähnten Angaben einen kurzen Lebenslauf enthalten muß. — Einstellungen zum Freiwilligen Arbeitsdienst erfolgen bis zum 15. eines jeden Monats zum nächstfolgenden Monatsersten. Über Aufnahmen entscheidet der Leiter des Meldeamts. Jeder Bewerber zum Freiwilligen Arbeitsdienst verpflichtet sich bei Annahme seiner Bewerbung durch Unterschrift zur

ununterbrochenen Dienstzeit von 6 Monaten.

Jeder Arbeitsdienstfreiwillige leistet bei seiner Einstellung zur Abteilung vor der Front das durch Handschlag bekräftigte feierliche Gelöbnis, während seiner Dienstzeit seine ganze Kraft einzusetzen, um an der ihm zugewiesenen Stelle am Aufbau des nationalsozialistischen Staates mitzuarbeiten, den Anweisungen seiner Führer zu gehorchen, die ihm übertragenen Aufgaben gewissenhaft und nach besten Kräften auszuführen, allen Angehörigen des Deutschen Arbeitsdienstes ein treuer Kamerad zu sein und durch gesittetes Betragen und tadellose Führung in und außer Dienst sich der Ehre würdig zu erweisen, dem Deutschen Arbeitsdienst anzugehören und seine Tracht als Ehrenkleid zu tragen.

Ergänzend zu diesem vom Reichsleiter Staatssekretär Hierl unterzeichneten Plakat wird von zuständiger Stelle noch erklärt, daß nur die Meldeämter Anmeldungen zum Arbeitsdienst entgegennehmen. Die Arbeitsämter nehmen keine solchen Anmeldungen an. Dagegen können die Arbeitsämter Aufklärung erteilen und dem Bewerber auch einen Freifahrtschein zum nächsten Meldeamt geben, wenn er die Fahrt nicht selbst bezahlen kann. In solchen Fällen geben die Meldeämter den Freifahrtschein für die Rückfahrt und, nach der Zulassung, den Freifahrtschein zu dem betreffenden Arbeitslager.

Keine Arbeitspässe für zurückliegende Zeit.

Schließlich wird noch hervorgehoben, daß Arbeitspässe erst für die Tätigkeit im Arbeitsdienst ab Dezember 1933 ausgestellt werden, nicht aber für die früher liegende Zeit. Für diese früher liegende Zeit erfülle die damals ausgestellte Bescheinigung des Lagerleiters den gleichen Zweck. — Das festgesetzte Höchstalter von 25 Jahren für den Eintritt soll für Führeranwärter nicht maßgebend sein. Auslanddeutsche, die in den Arbeitsdienst eintreten wollen, müssen nachweisen, daß sie für Deutschland optiert haben.

Im Kasten ausgehängt

Eheaufgebote und ihre Interessenten.

Auf dreifache Art kann der normale Sterbliche ausgehängt werden. Mit Bild und Text von der Polizei, nur mit Text am Schwarzen Brett des Standesamtes, und nur mit Bild im Schaukasten des Photographenateliers. Diese letztere Art ist harmlos, die erste sehr unbeliebt, die zweite aber ist am gefährlichsten. Und gerade deswegen soll auch einmal von ihr hier die Rede sein. Es läßt sich zwar über die Gefährlichkeit und Nichtgefährlichkeit dieser Aushänge am Standesamt streiten, wie über jede andere Sache. Fest steht jedoch, daß so mancher schon eingesehen hat, was für ein gefährliches Ding so ein Aushang ist, daß so manche seine ganze Gefährlichkeit — leider erst reichlich spät — erkannt haben und ihn deshalb heute, also erst nachher, als „Mobilmachung" oder „Kriegserklärung" bezeichnen. Doch wäre es verfehlt, deswegen das Standesamt verantwortlich machen zu wollen, das doch nur den ernsthaften Willen der Heiratslustigen erfüllt hat.

„Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet."

„Eheaufgebote" nennt man diese ausgefüllten und ausgehängten Amtsformulare, mit denen jedermann, den es interessiert, kund zu wissen getan wird, wer beabsichtigt, in den Stand der Ehe zu treten. Prunklos hängen diese amtlichen Anzeigen in den Kästen der Großstädte, während auf den Dörfern noch vielfach die schöne alte Sitte in Übung ist, das „Aufgebot" mit Blumensträußen oder Tannengrün zu schmücken. Bei uns in Merseburg sind die Eheaufgebote in besonders hierfür vorgesehenen Aushängekästen im Rathaus angeschlagen. Vierzehn volle Tage lang — Aushang- und Abnahmetag zählen nicht — werden sie hier „zur allgemeinen Kenntnis gebracht". Darum sollten die Brautleute so frühzeitig wie möglich ihre beabsichtigte Verehelichung beim Standesbeamten anzeigen, nicht erst, wenn der Tag der Hochzeit bereits festgesetzt ist, denn nicht selten fehlt eines der erforderlichen Papiere, wodurch die Einhaltung des Termins oft in Frage gestellt wird.

Der eigentliche Zweck der Eheaufgebote, festzustellen, ob gegen einen Verehelichungsplan nicht irgendein Hindernis vorliegt, kommt nur äußerst selten zur Geltung. Es wäre schon ein großer Zufall, wenn der Mitwisser eines Ehehindernisses gerade in den vierzehn Aushängetagen alle die vielen Eheaufgebote — oft sind es hier mehr als ein Dutzend — durchsehen und den Ehewillen zweier Menschen durchkreuzen würde.

Trotzdem werden aber diese Eheaufgebote sehr fleißig studiert.

Selten findet man die beiden Doppelaushängekasten in der Halle unseres Rathauses ohne „Interessenten". Da kommen zunächst einmal die Brautleute selbst, ganz bestimmt wenigstens die Braut, um sich zu überzeugen, daß das Aufgebot an einem „schönen Platz" hängt, daß alles in Ordnung ist und die geplante Hochzeit nicht durch Paragraphen verschoben wird oder gar ins Wasser fällt. Dann kommen die Freundinnen und vergewissern sich über die nun nicht mehr länger geheimzuhaltenden Personalien des Bräutigams. Auch die Nachbarn und „guten" Freundinnen erscheinen mit kritischen Blicken, um sich über Beruf und Wohnung und dergleichen des Auserwählten zu informieren. Und wer wollte sich wundern, daß die weiblichen Bekannten des Bräutigams anrücken, um Name und Stand und Anschrift der Braut zu erspähen, um derentwillen sie von „ihm" vernachlässigt oder gar vergessen worden sind.

Und dazwischen und daneben kommen die gerade etwas Zeit habenden Passanten und prüfen, ob ihnen nicht vielleicht zufällig eine beabsichtigte Verehelichung von Bekannten, von der sie bisher noch nichts Bestimmtes erfahren haben, unter die Augen kommt. Außer diesen verweilen auch ab und zu Menschen vor den Eheaufgeboten, die ihre private Meinung über die Heiratslust im allgemeinen jedem bekannt geben, der sie kennen lernen will, wobei man dann und wann die kuriosesten Urteile und die interessantesten Geschichten hören kann. Manchmal sollen diese Kästen auch tiefe Seufzer früherer Ausgehängter zu hören bekommen. „Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang."

Wieviel könnten diese Aushängekasten aber auch von geschäftlichen Hoffnungen erzählen!

Neben den mit dieser oder jener Absicht erscheinenden neugierigen Bekannten kommen nämlich auch — und dies sind die Hauptinteressenten an den Aushängen — die Bürofräuleins und die Lehrlinge der verschiedenen Geschäfte mit dicken Heften und tragen Namen, Beruf und Wohnung des Bräutigams und der Braut ein, damit die Firmen an Hand dieser Anschriften so schnell als möglich die Angebote in Wohnungseinrichtungen, Brautausstattungen, Haushaltungsgegenständen, Federn, Betten, Möbeln, Nähmaschinen usw. anbringen können. Auch die Agenten der verschiedensten Versicherungen sind hier immer wieder anzutreffen, um sich zum Abschluß der Lebens-, Unfall-, Brand- und anderer Versicherungen ein oft geschäftebringendes Adressenmaterial zu verschaffen. Hauptinteressenten der Eheaufgebote sind auch die Wohnungsmakler, um dem demnächstigen Ehepaar ihre Drei- und Vierzimmerwohnungen mit allem Zubehör anbieten zu können, die Näherinnen, um sich bei der Braut für das Brautkleid zu empfehlen, die Schneider wegen des Hochzeitsanzuges, die Friseure wegen der Dauerwellen für den Hochzeitstag, die Vertreter der Blumenhäuser wegen der Lieferung des Hochzeitsstraußes und der Tafelblumen, die Photographen wegen des Hochzeitsbildes und die Lohnkutscher und Taxichauffeure, um ihre Fahrzeuge vormerken zu lassen. Selbst die Vertreter für Säuglingsausstattungen, Kinderwagen und ähnliche Dinge notieren sich an den Aushängekasten der Eheaufgebote für „den Fall eines Falles" die zukünftigen Kunden.

So erfüllen auch heute noch die „Aufgebote" einen Zweck, wenn auch meist einen ganz anderen, als der Gesetzgeber seiner Zeit damit zu erreichen beabsichtigt hat.

H.

Zur Angleichung der Gemeindebeamtengehälter.

Der Reichsfinanzminister hat entschieden, daß die Frist von 31. Dezember 1933 für die Durchführung der Angleichungsmaßnahmen bei der Besoldung der Beamten der Gemeinden (Gemeindeverbände) keine Ausschlußfrist in dem Sinne ist, daß die öffentlich-rechtlichen Dienstherren nach ihrem Ablauf nicht mehr berechtigt oder verpflichtet wären, die vorgeschriebenen Angleichungsmaßnahmen durchzuführen. Wie der preußische Minister des Innern in einem Runderlaß an die nachgeordneten Behörden laut Preuß. Pressedienst der NSDAP. hervorhebt, besteht eine zwingende Notwendigkeit, die Maßnahmen zur Angleichung der Bezüge der Gemeindebeamten bis zum 31. Dezember 1933 abzuschließen, somit nicht. Eine neue Frist wird in Kürze bestimmt werden.

Radfahrer!

Beachtet die Verkehrsvorschriften!
Nicht nebeneinander fahren!

Die öffentlichen Lebensversicherungsgesellschaften im Jahre 1933

Die im Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen, auf dem Territorialprinzip aufgebauten öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, können in dem abgelaufenen Jahr auf eine Entwicklung zurückblicken, die sich von der der letzten Krisenjahre wesentlich abhebt. Der Rückgang des Kapitalversicherungsbestandes, der eines der besonderen Merkmale des Jahres 1932 war, ist im Jahre 1933 zum Stillstand gekommen. Die Antragsergebnisse haben sich gegenüber dem Vorjahre fortlaufend gebessert und erreichten bis Ende November eine Summe von 182,18 Millionen RM. gegenüber 174,17 Millionen RM. in der gleichen Zeitspanne des Jahres 1932.

Der vorzeitige Abgang het sich in erträglichen Grenzen gehalten. Die Rückkäufe gehen bei den öffentlichen Lebensversicherungen langsam aber sicher zurück, und bei einer Reihe von Anstalten konnte festgestellt werden, daß das Vertrauen, welches die Neuordnung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse und die Hand in Hand hiermit einhergehende Wiederbelebung der Wirtschaft im Gefolge hatte, auch die Versicherten zur Aufrechterhaltung oder Erneuerung ihrer Versicherungen bestimmt. Vor allem trifft diese Beobachtung für die freien Berufe, für den Handel und das Gewerbe zu.

Die Sterblichkeit ist günstig verlaufen. In den ersten drei Vierteljahren wurden rd. 10 Millionen Reichsmark für Sterbefälle in der Todesfallversicherung gezahlt. Seit der Stabilisierung der Währung sind über 75 Millionen RM. für Sterbefälle gezahlt worden.

Die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten haben alle verfügbaren Mittel dem Kapitalmarkt zur Verfügung gestellt und hierbei, ihren alten Grundsätzen getreu, sich in den Dienst des Mittelstands in Stadt und Land gestellt. An langfristigen Kapitalanlagen (Hypothekarkredite, Darlehen an öffentliche Körperschaften, Wertpapiere, Policedarlehen) wurden in den ersten 10 Monaten des abgelaufenen Jahres mehr als 40 Millionen RM. zur Verfügung gestellt. Der Bestand an langfristigen Kapitalanlagen beläuft sich bei den öffentlichen Lebensversicherungsanstalten auf über 330 Millionen RM. Zur Verbesserung der Lage des Hypothekenschuldners und zur Förderung der auf allgemeine Zinsensenkung gerichteten Ziele der nationalsozialistischen Regierung sind die Zinssätze für den gesamten Hypothekenbestand der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten vom 1. Januar 1934 ab einschließlich eines laufenden Verwaltungskostenbeitrages auf 5½ Prozent freiwillig herabgesetzt worden.

Außerdem haben die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten auch an der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Regierung durch Spenden sowie durch Bereitstellung von Mitteln für Bauvorhaben und durch Schaffung zahlreicher Arbeitsplätze nachhaltig mitgewirkt.

Der Verlauf des Geschäftes bei den öffentlichen Lebensversicherungsanstalten im Jahre 1933 zeigt auch, daß der Pessimismus, der sich in den Vorjahren lähmend auf die Entwicklung der Wirtschaft legte, durch die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung überwunden ist. An seine Stelle ist ein von dem Vertrauen zu den Maßnahmen der Regierung getragener Wirtschaftsoptimismus getreten, und es läßt sich deutlich erkennen, daß wir uns in einer steten Aufwärtsbewegung befinden.

Wie mißt man die tierische Kraft?

Interessante Versuche in zoologischen Gärten. — Schimpansen am Dynamometer. Die Kraft eines Tigersprunges. — Die Stellung des Menschen in der Kräfteskala.

Von Helmuth Brinkmann.

Seit längerer Zeit beschäftigt man sich sowohl in Europa wie in Amerika mit interessanten Versuchen, die Stärke der verschiedensten Tiere zu messen und wichtige Rückschlüsse auf die Entwicklung der Tierwelt zu ziehen. Man vergleicht die gewonnenen Ergebnisse aus Experimenten mit den verschiedensten Tierarten untereinander und setzt sie dann wiederum in Beziehung zu der Kraft des Menschen. Dabei gewann man auch das überraschende Ergebnis, daß das so viel bewunderte Übermaß an Kraft bei vielen Tieren gar nicht so groß ist, und daß entgegen der landläufigen Meinung ein Vergleich zwischen Mensch und Tier — natürlich unter den notwendigen Vorbehalten hinsichtlich des Unterschiedes in Körpermaß und Gewicht — in den meisten Fällen gar nicht so ungünstig für den Menschen ausfällt.

Um die Stärke der Tiere zu messen, benutzen eine große Zahl von Zoologischen Gärten einen Dynamometer. Dieser Stärkemesser hat die Gestalt einer langen Metallschleife, die auf einen Zug in der Längsrichtung die transversale Achse verkürzt. Im Zentrum dieser ovalen Schleife befindet sich ein Gehäuse mit Zifferblatt und Zeiger, das den jeweiligen Kraftaufwand festhält und das Maximum automatisch registriert. Ein Dynamometer dieser Art befindet sich zum Beispiel im Londoner Zoo und hat sich dort sehr gut bewährt. Eine große Schwierigkeit besteht jedoch darin, die Tiere zum Einsatz ihres größten Kraftaufwandes zu bringen. Es hat sich herausgestellt, daß bösartig veranlagte Tiere sich am besten für solche Experimente eignen, da sie am ehesten geneigt sind, ihre vollen Kräfte zur Entfaltung zu bringen. Selbstverständlich ist bei diesen Versuchen die größte Vorsicht am Platze, sie sind nicht ganz ungefährlich und dürfen nur im Beisein erprobter Wärter, die das Vertrauen der Tiere besitzen, ausgeführt werden. Man hat bereits eine große Zahl wertvoller Ergebnisse gewonnen, die auf die verschiedenste Weise ausgewertet werden. Bei Raubtieren, Huftieren, Dickhäutern und Reptilien ist es gelungen, die Kraft der Bauch-, Rücken- und Beinmuskulatur genauestens zu ermitteln.

Der Londoner Zoo stellte eine Reihe von Versuchen mit Affen an. Dabei wurde ein Dynamometer verwandt, der eine Skala bis zu 2000 Pfund zeigte. Ein Athlet, der ein Vergleichsexperiment ausführte, konnte im Höchstfalle 210 Pfund mit einer Hand ziehen. Einer ausgewachsenen Schimpansin dagegen gelang es ohne sichtliche Anstrengung, mit beiden Händen 905 Pfund zu schaffen. In einem Wutanfall brachte sie es sogar bis auf 1260 Pfund. Eine schwächere Affenfrau „zog" allerdings nur 378 Pfund, jedoch mit einer Hand und in einer so ungeschickten Stellung, daß ein Mensch in ähnlicher Weise überhaupt keine nennenswerte Leistung erzielen könnte. Ein starker männlicher Affe brachte es mit einer Hand mit Leichtigkeit auf 847 Pfund, schlug also glänzend die menschliche Rekordleistung von 491 Pfund mit beiden Händen. Die Resultate ergaben schließlich, daß ein Schimpanse unter Berücksichtigung der Körpergröße und des Körpergewichts 2,75 bis 4,73 mal so stark ist wie ein Mensch. Die Aufgabe der Wissenschaftler ist es dann, nach der Ursache dieses Kräfteunterschiedes zu forschen. Gibt die landläufige Redensart eine Erklärung, daß die Intelligenz die Kräfte ersetze, besitzen die Tiere eine größere Kontraktionsfähigkeit der Muskeln oder ist eine bessere und feinere Nervenanregung vorhanden? Ein bestimmter Kreis von Fragen über die sich vergrößernde oder verringernde Stärke der Lebewesen wird natürlich durch die Vererbungstheorien beantwortet.

Die Auswertung der Stärkemessungen bei den Huftieren ergab, daß die menschliche Körperkraft relativ gesehen zum mindesten nicht tiefer steht. Die in letzter Zeit in Amerika angestellten Versuche konzentrieren sich in der Hauptsache auf die großen Raubkatzen. Mit Hilfe sinnreich konstruierter Apparate gelang es zum Beispiel, die Kraft des Tatzenschlags eines Löwen oder die beim Sprunge aufgewandte Kraft eines Tigers zu messen. Diese Versuche sollen in erster Linie dazu dienen, Vergleiche mit den Körperkräften der übrigen unter denselben Verhältnissen lebenden Tiere anzustellen. Alle diese Versuche sind natürlich noch nicht zur vollsten Zufriedenheit der Forscher ausgefallen, denn sie haben ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden.

Zahlreiche Messungen der Kräfte von Insekten widerlegten die so oft angeführte Behauptung, daß die Insekten über eine relativ dem Menschen weit überlegene Körperkraft verfügen. Wenn man alle Unterschiede der Größe, der Gestalt, der Masse und des Gewichts genauestens berücksichtigt, so kommt man zu dem Schluß, daß die Kraftleistungen der Insekten sich im allgemeinen unter den entsprechenden menschlichen Durchschnittsleistungen befinden. Eine Ausnahme machen nur ganz wenige Käfergattungen.

Natürlich kann man aus den vergleichenden Versuchen die Schlußfolgerung ziehen, daß der Mensch auf Kosten der Entwicklung seines Verstandes die ursprüngliche Körperkraft eingebüßt hat. Aber andererseits gewinnt man auch ebenso deutlich die Überzeugung, daß die Möglichkeit der geistigen Entwicklung und des Aufbaues um so größer ist, je gesunder und fester die physische Grundlage ist.

Wer die Preise erhöht, sabotiert.

Staatsrat Stange erläßt in seiner Eigenschaft als Staatskommissar für das Wirtschaftsgebiet Erfurt eine Bekanntmachung, in der es heißt: „Nach Rücksprache mit dem Staatssekretär Feder weise ich darauf hin, daß in der heutigen Zeit, in der die Regierung alle Maßnahmen zur Überwindung der Not ergreift, jede Preiserhöhung als Sabotage der Wiederaufbauarbeit betrachtet werden muß. Die Industrie- und Handelskammern meines Bezirks sind von mir beauftragt worden, die Preisbildung zu kontrollieren und mir sofort Meldung zu machen, wenn Preiserhöhungen erfolgen. Wo die Preise aus irgendwelchen Gründen nicht mehr tragbar zu sein scheinen, sind Anträge auf Preisänderungen der zuständigen Kammer einzureichen, die mir dann Bericht erstattet."

Regen -- Schnee -- Grippe Erkältung! Vorbeugen mit Panflavin-Pastillen BAYER

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340108-11/fragment/page=0005

Der Stavisky-Skandal wächst

Bis jetzt 650 Millionen Veruntreuungen. — Die Stellung des Kolonialministers unhaltbar. — Fünf Interpellationen in der Kammer. Schwere Tage für Chautemps.

Das „Oeuvre“ bringt in zwei nebeneinanderliegenden Spalten zwei Aufstellungen, die für den Skandal Stavisky in seinen Auswirkungen charakteristisch sind. Auf der Linken verzeichnet das Blatt die von Tag zu Tag sich vermehrende Summe der erschwindelten Millionen. Am 30. Dezember beginnt diese Tabelle mit 60 Millionen. Bis zum 4. Januar ist sie bereits auf 650 Millionen geklettert. „Fortsetzung folgt“ bemerkt dazu lakonisch das Blatt.

Auf der rechten Spalte sind die Namen der Interpellanten verzeichnet, die den Ministerpräsidenten über eine Reihe höchst unangenehmer Dinge um Auskunft fragen werden. Bei vier von ihnen gibt das „Oeuvre“ den Inhalt der Interpellationen an, von einem fünften Abgeordneten teilt sie mit, daß er sich telegraphisch auf die Interpellantenliste habe setzen lassen, und dann folgt auch hier die Schlußbemerkung: „Fortsetzung folgt.“

In der Tat wächst der Kreis der durch den Finanzskandal Kompromittierten von Tag zu Tag. Der Kolonialminister Dalimier ist kaum noch zu halten, denn inzwischen sind in seinem Ministerium zwei Briefe aufgefunden worden, die eine direkte Empfehlung der Bonds des Credit Municipale in Bayonne an eine Reihe von Versicherungsgesellschaften enthalten. Dalimier hat zwar zu Chautemps gesagt, daß einer seiner Direktoren diese Briefe auf eigene Verantwortung geschrieben habe, aber da sie seine Unterschrift tragen, kann er sich von der Verantwortung nicht befreien. Mittelbar sind jetzt auch der Finanzminister Bonnet und der Luftfahrtminister Cot in die Affäre verwickelt worden, denn in beiden Ministerien ist der Rechtsanwalt Pierre Guihoud-Ribaud tätig, von dem jetzt festgestellt worden ist, daß er von Stavisky ein monatliches Gehalt bezogen hat. Auch die früheren Minister Durand und Renault werden der Mithelferschaft beschuldigt. Aber auch in den Reihen der Abgeordneten, vor allem der radikalsozialen Partei, befinden sich mehrere, deren enge Beziehungen zu Stavisky jetzt festgestellt worden sind. Die Stellung des Abgeordneten Garat, des Bürgermeisters von Bayonne und Aufsichtsratsvorsitzenden, ist so unhaltbar geworden, daß nicht nur seine Absetzung, sondern auch seine Verhaftung bevorsteht. Auch ein persönlicher Freund des Ministerpräsidenten, der Pariser Abgeordnete Bonnaure, hat sich mit Stavisky offensichtlich recht tief eingelassen. Es hat sich nämlich jetzt herausgestellt, daß er nicht nur sein Rechtsbeistand gewesen ist, sondern daß er ihn auch nach Budapest und nach Stresa begleitet hat, um ihn in den Kreisen der internationalen Diplomatie bekannt zu machen. Außerordentlich dunkel ist aber noch die Angelegenheit des früheren Botschafters beim Vatikan, de Fontenay, der an der Spitze einer Gesellschaft steht, die von Stavisky gegründet und mit Hilfe seiner Beziehungen betreut worden war. Die radikal-sozialistische „Volonté“ hat sich inzwischen buchstäblich ins Mauseloch verkrochen, nachdem die übrige Pariser Presse es aller Welt mitgeteilt hat, daß der Besitzer und Direktor der „Volonté“, Dubarry, den Anzeigenteil seiner Zeitung an Stavisky verpachtet hat.

Damit scheint aber der Kreis aller derer, die mit Stavisky in Beziehungen, wenn nicht gar in finanzieller Abhängigkeit von ihm gestanden haben, noch längst nicht erschöpft zu sein. Man kann dies daraus schließen, daß die Pariser Blätter geradezu wimmeln von Erklärungen, Entschuldigungen und Richtigstellungen aller nur möglichen Politiker und Finanzleute. Wie wird das erst werden, wenn die bei Stavisky beschlagnahmten Papiere gesichtet und veröffentlicht worden sind. Es ist jedenfalls durchaus zu begreifen, daß sich die öffentliche Meinung Frankreichs in heller Aufregung befindet. Angesichts der einhelligen Empörung, die im ganzen Lande herrscht, konnte Chautemps nicht anders handeln, als daß er strengste und energischste Maßnahmen angeordnet hat, vielleicht zum Entsetzen seiner Freunde, die von ihm eine Vertuschungsaktion erhofft haben mögen. Jedenfalls wird der Ministerpräsident in der kommenden Woche einen schweren Stand im Parlament haben. Zwar wird der Dienstag, der Tag des Zusammentritts von Kammer und Senat, noch ruhig vorübergehen, da beide Parlamente die zu Beginn einer Session üblichen Bürowahlen vorzunehmen haben. Auch der Mittwoch ist noch zur Erledigung von Formalien bestimmt, aber vom Donnerstag ab ist die Bahn frei für die Interpellationen. Das Dutzend wird wohl voll werden, denn der Ministerpräsident wird außer über den Finanzskandal auch noch über das Eisenbahnunglück bei Lagny und über das offensichtliche Versagen der Justiz in einer Reihe von eklatanten Fällen, in denen Betrüger den Maschen des Gesetzes entschlüpfen konnten, befragt werden.

Wenn Chautemps Glück hat, gelingt es bis dahin, Staviskys habhaft zu werden oder wenigstens festzustellen, wo er sich eigentlich befindet. Daß man inzwischen seine Frau ausfindig gemacht hat, ist nur ein kleiner Trost, denn Stavisky wird schlau genug gewesen sein, sie außerhalb seiner geschäftlichen Tätigkeit zu belassen und mit ihr in Gütertrennung zu leben. Frau Stavisky hat übrigens Paris gar nicht verlassen. Sie hat sogar den Silvesterabend in einem luxuriösen Hotel in den Champs Elysées verlebt und ist dann in ihrem preisgekrönten Wagen, mit dem sie erst vor einigen Wochen in Cannes einen Schönheitspreis errungen hatte, seelenruhig mitten durch Paris in eine möblierte Wohnung gefahren. Die Haussuchung ergab nicht nur eine Unmenge von Garderoben- und sonstigen Ausstattungsstücken, sondern auch einen Reichtum an Schmuck, der erkennen läßt, mit welchem Luxus Stavisky seine Frau umgeben hat.

Übrigens ist gegen Stavisky auf funkentelegaphischem Wege ein Steckbrief an alle Überseedampfer gegeben worden, weil man annimmt, daß er zu Schiff Frankreich verlassen habe. Auf jeden Fall steht Frankreich vor einer kritischen Woche, die mit schweren Erschütterungen des politischen Lebens verbunden ist.

*

Der Betrüger Tissier gesteht

Wie Havas aus Bayonne berichtet, hat der Direktor des Städtischen Leihhauses in Bayonne, Tissier, im Verlauf seiner Vernehmung seine betrügerischen Machenschaften eingestanden.

Bei der Buchprüfung der städtischen Kreditanstalt von Bayonne hat sich herausgestellt, daß sieben oder acht Schmuckstücke, deren Wert auf je ½ Million Frank geschätzt wird, und die die Kreditanstalt mit großen Summen beliehen hat, spurlos verschwunden sind. Der verhaftete Direktor des Unternehmens, Tissier, erklärte, daß er sie am Vorabend seiner Verhaftung an Stavisky nach Paris geschickt habe. Ein Mitglied des Verwaltungsrates der Kreditanstalt erklärte dem Vertreter der „Petit Gironde“, der Verwaltungsrat habe niemals die geringsten Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsgebarung Tissiers festgestellt. Die verschiedenen Nachprüfungen, die von einem Vertreter des Handelsministeriums durchgeführt worden seien, hätten im Gegenteil jedesmal „vorzügliche Ergebnisse“ gezeitigt. In unterrichteten Kreisen erfährt man, daß der Untersuchungsrichter wahrscheinlich noch eine Reihe weiterer Persönlichkeiten unter Anklage stellen werde.

Dörfliche Betrachtung

Wenn man die Bilder flüchtender Rußlanddeutscher anschaut, wenn man den Balkan bereist und plötzlich auf die Dörfer schwäbischer Siedler trifft, die sich an Theiß, Drau oder Donau erheben, oder wenn man durch die Bergtäler deutscher Bauern in Südamerika wandert, so begegnet man immer wieder Menschen, die einander ähnlich sind, auch wenn die Landschaft an ihnen in ein oder zwei oder drei Jahrhunderten mancherlei örtlich besonders ausgeprägt hat. Immer ist es

der gleiche deutsche Bauer,

der sich auf der Suche nach Land aus seinen Tälern erhoben hat und entweder über die Meere fuhr, oder bis Bessarabien, bis zur Wolga nach Persien, ja bis ins fernste Sibirien wanderte, um den Acker zu finden, auf dem er und seine Kinder Brot bauen könnten.

Eine ewige Völkerwanderung

ist es, die aus diesem Deutschland ausströmt und sich seit zwei Jahrtausenden in die Welt ergießt. Und wo immer wir auf ihre Spuren treffen, ist es der gleiche Mensch, der als ruheloser, ruhesuchender Wanderer an uns vorüberpilgert, nach dem Pflug spähend; unser Bauer ist es, der die Hochebenen Brasiliens, die Prärien Nordamerikas und die Steppen Sibiriens aufbrach, den wir erkennen, wenn er uns mit seinem Blick streift, weil immer von seiner Qual und Unruhe einiges in uns haften bleibt.

Man sagt, daß im Lärm der Großstädte und im Kampf um die Erhaltung europäischer Zivilisation die Gesichter der Menschen sich heute einander zu ähneln beginnen, daß Jugend und Alter darin gleichsam im voraus geprägt werden, und daß die innere Freiheit im Antlitz von heute fehle. Etwas Maskenhaftes sei dem Menschen von heute eingeworden, er erneuere sich nicht mehr aus dem reinen Bilde der Seele, weil der Mann das Bewußtsein seiner Stellung, nein, seines Auftrags zwischen Gott und Erde zu stehen, verloren habe.

Ich glaube, wer das Bild des

deutschen Bauern und bäuerlichen Handwerkers

ansieht, braucht sich keine Sorgen zu machen. Mag der Vorwurf sich auf Gruppen einförmig arbeitender Menschen an der Maschine beziehen, mag er sich auf die Streber, Nachläufer und Nutznießer einer überanstrengten Zivilisation erstrecken, er trifft nicht diese bäuerlichen Menschen, von denen jeder für sich über ein Reich im kleinen regiert und hier noch von der Saat bis zur Ernte, von der Geburt bis zum Tode, vom Keim bis zum Sturz des Fruchtbaumes seine Welt fügt, bestimmt und erlebt. Und weil heute eine große Neusiedlung auch im Reich bevorsteht und bevorstehen muß, wenn wir als Volk nicht zusammenbrechen wollen, haben wir uns um jenen Verfall des Menschenangesichts keine Sorgen zu machen.

Solange der Bauer und Handwerker lebt und immer wieder von unten her der Saft unseres Volkes nach oben steigt, so lange Dichtung, die zum Himmel greift den Geist einer Landschaft trägt, brauchen wir keine Warnungszeichen menschlichen Unterganges an die Wand zu schreiben. Nur um das eine sollen wir uns mühen: daß der Bauer bleibe und Mehrer und Urgrund des Volkes sei, aus dem das andere sich schichtet.

Klingt das Wort zu hochtrabend? Ach, ich weiß nur zu gut, wie sehr auch hier das Böse neben dem Guten steht, wie der Eigensinn, die Kleinlichkeit, der karge Sinn und die Prahlsucht, wie Neid und Mißgunst im Dorf gleich wie in den Städten leben. Aber wir wissen auch, daß

die stärkere Freiheit dennoch bei diesen Seßhaften gedeiht,

daß hier die Aufgabe Gottes, zu säen und zu ernten, noch als Auftrag erfaßt wird, wenn sie auch nur ein kleines Herrentum über eine Scholle Erde gibt.

Das andere aber, was wir bei unseren Wanderungen von Bauer zu Bauer sehen, ist, daß es doch ein deutsches Gesicht gibt, welches sich auch nach den Wandlungen eines Jahrhunderts so leicht nicht verliert. Ich meine hier nicht den Ausdruck vorwiegender Rasseeigenschaften, den wir beim deutschen Bauern finden möchten — obwohl auch sie stark mitsprechen — ich meine hauptsächlich jene Ähnlichkeit der Züge, die vielleicht aus dem gemeinsamen Erlebnis der Sprache herrührt, vielleicht auch aus jener Gemeinsamkeit, die trotz der Zweiteilung Deutschlands auch im Glauben und Meinen besteht und die man bisher vergeblich zu ergründen und zu erklären versucht hat. Zugegeben, daß es oft Züge sind, die, anders verteilt, auch im englischen, französischen und im südslawischen Menschen ruhen. Dennoch gibt es im Antlitz all dieser Menschen Gebärden, die wir

im Guten und Bösen nun einmal deutsch nennen,

die sich mit Worten nicht deuten lassen und die wir doch oft klar erkennen, daß wir in der Fremde geradewegs auf den Landsmann zugehen, ohne ein Wort von ihm gehört zu haben, und wissen: hier ist ein Spiegelbild, hier ist ein Teil meines Wesens. Ich glaube aber, daß jener rätselhafte Zug nicht aus den uniformierten Gesichtern der großen Werkstätten der Wirtschaft kommt, sondern daß er vorzüglich vom Bauern her zu uns vererbte, und daß es sein Antlitz ist, das wir noch Geschlechter hindurch wiedererkennen.

Wir wissen nicht, was die Zukunft Deutschland bringen wird, wir wissen nur von unserem Glauben. Aber was wir schon heute erkennen, ist dieses, daß die Zeit der Weiterentwicklung der großen Städte sich in ganz Europa dem Ende zuneigt.

Unsere Städte sind deutsches Volkstum, wie wir alle es sind. Aber sie sind nicht der Mutterboden, aus dem es weiterwächst. In fünf oder zehn Geschlechtern ergänzt sich die Stadt aus dem Zuzug von draußen, so wie der menschliche Leib in sieben Wochen seine Zellen erneuert. Das Volk, das in hundert Jahren Deutschland sein wird, wächst heute draußen auf den Höfen. Seht es an und wisset: Hier sind die Menschen, die gleichen Menschen, aus denen unser Volk aufstand zu den Völkerwanderungen, zu den Kriegen und Landsknechtszügen des Mittelalters, zu den Wanderern und Städtebauern der Gegenwart. Hier ruht auch die kommende Zeit.

Alles andere vergeht. Der Bauer bleibt. Volk ist er, wie es war, deutsches Volk, wie es sein wird.

H. F. Blunck.

Erziehung zu Ehemännern

Sonderbare Hochzeitssitten bei unbekannten Völkern. Neugeborene heiraten. — 30 Jahre Altersunterschied zwischen den Eheleuten. Anstrengende Haushaltslehre.

Von A. Graefe.

Im innersten Brasilien, von Urwald umgeben, wohnen Indianerstämme, deren Namen ein Europäer kaum aussprechen kann: Carachuchuanas, Tuianac, Fadicotas, Chrumas, Faiana und andere mehr. Einem mutigen Missionar ist es vor einiger Zeit als einzigem Weißen gelungen, einige Monate unter diesen Wilden, zu denen er nach abenteuerlichen Strapazen vorgedrungen war, zu verleben.

Das Sonderbarste, was der Missionar entdecken konnte, sind die Ehesitten dieser Indianer. Sobald einem Ehepaar ein Sohn geboren wird, sucht der Vater für den Stammhalter eine Braut aus und trifft eine Vereinbarung mit den Eltern des Mädchens, die ihm die zukünftige Ehefrau vertraglich abtreten. Auf ein bestimmtes Heiratsalter wird dabei durchaus kein Wert gelegt, die Braut kann auch bedeutend älter sein als der Bräutigam — ein Unterschied von 20 oder sogar 30 Jahren ist keine große Seltenheit. In solchen Fällen hat die Braut die eigenartige Pflicht, gewissermaßen als Gouvernante ihres Verlobten aufzutreten und außerdem für ihn zu arbeiten, solange er ein Kind ist. Die ganze Erziehung und Bildung des Bräutigams liegt der zukünftigen Ehefrau ob. Sie lehrt ihn sprechen, macht mit ihm die ersten Gehversuche und unterweist ihn schließlich in den Handfertigkeiten, die zu seinem späteren Beruf als Bauer oder Fischer gehören.

Ist der Bräutigam aber im gleichen Alter, so fallen alle Sorgen um die Gründung des zukünftigen Haushalts auf ihn. Wenn das Paar für die Eheschließung reif ist, das heißt, wenn der Bräutigam das Mindestalter von 12 Jahren erreicht hat, so wird die Braut aus ihrem Elternhaus geführt und in einer einsamen Hütte im Urwald untergebracht, wo sie allein leben muß und sowenig Nahrung wie möglich zu sich nehmen darf. Jeden Tag erhält sie dort den Besuch ihrer Mutter, die sie mit den Pflichten des Haushalts vertraut macht.

Diese Haushaltslehre scheint sehr kompliziert zu sein, denn der Unterricht muß mindestens ein Jahr dauern, und erst dann beherrscht die zukünftige Ehefrau alle Geheimnisse des indianischen Haushalts. Wenn die Braut nun in das Elternhaus zurückkehrt, ist sie durch die schwere Arbeit und durch die vorgeschriebene ungenügende Nahrung stark abgemagert. Gleich am ersten Tage ihrer Rückkehr bekommt sie ein aromatisches Bad und wird dann von ihrer Mutter kunstvoll frisiert, mit bunten Steinen und Muscheln geschmückt und in farbenprächtige Gewänder gehüllt. Am nächsten Tage erscheinen Verwandte und Freunde, um der Hochzeitsfeier beizuwohnen. Am frühen Morgen setzen sich Braut und Bräutigam auf kleinen Bänken einander gegenüber. Die Mutter des Bräutigams sagt ihrem Sohn mit lauter, feierlicher Stimme nach uralten Formeln alle Pflichten auf, die ein Ehemann seiner Frau gegenüber hat. Dann erscheint die Mutter der Braut, und wiederholt genau dieselben Worte, worauf die beiderseitigen Väter, alle Schwestern und Brüder sowie sämtliche Verwandte und Bekannte ebenfalls immer denselben feierlichen Spruch wiederholen, bis er sich in das Gehirn des bedauernswerten Bräutigams fest eingehämmert hat. Nach Beendigung dieser sonderbaren Zeremonie wird das Festessen aufgetragen.

Nach dem Essen beziehen die Neuvermählten die eigene Hütte. Der Mann nimmt am nächsten Tage seine Arbeit auf — Ackerbau, Jagd und Fischerei. Er muß den Ertrag seiner Arbeit mit der ganzen Familie, Eltern, Schwiegereltern und sämtlichen Verwandten teilen. Es versteht sich daher von selbst, daß er sehr fleißig sein muß, um den Unterhalt einer so großen Familie zu bestreiten.

An der Spitze jedes Indianerdorfes steht ein Häuptling, der in der größten Hütte wohnt und drei Ehefrauen haben darf, während die anderen Stammesangehörigen in Einehe leben müssen. Der Häuptling verteilt auch die Arbeiten und kontrolliert ihre Ausführung. Eine seiner Hauptaufgaben besteht darin, seine Untertanen am frühen Morgen zu wecken, ein Amt, das er nicht mit vielen Herrschern teilen dürfte. Er muß pflichtgemäß als erster im Dorfe aufstehen, mit einem großen Gong auf den Versammlungsplatz gehen und mit weithin erschallender Stimme seine Untertanen zur Arbeit rufen. Die Mahlzeiten werden gemeinsam eingenommen. Während des Essens sitzen die Männer von den Frauen und Kindern getrennt. Der Häuptling sitzt mit dem Gesicht zu den Männern und kehrt den Frauen den Rücken zu. Das Essen darf nur unter strengstem Stillschweigen eingenommen werden. Nach Beendigung der Mahlzeit kehren die Frauen in ihre Hütten und die Männer an ihre Arbeit auf den Äckern und im Walde zurück

Vor der „Sigurantza“ der rumänischen Staatspolizei

Von Herbert Rittlinger.

Im Faltbooteiner ist der deutsche Journalist Herbert Rittlinger auf der Goldenen Bistritz durch die Karpathen gefahren, auf dem oberen Euphrat durchs wilde Kurdistan. Er war der erste, der dieses Wagnis unternahm und es glücklich zu Ende führte. Sein humorvolles Buch „Faltboot stößt vor“ ist von fesselndem Reiz. Wir entnehmen dem Buch mit Erlaubnis des Verlages Brockhaus, Leipzig, eine Textprobe.

An einem trostlos grauen Nachmittag mache ich mit „Siguranța“, der rumänischen Staatspolizei, Bekanntschaft. Man muß sich nämlich als Ausländer in Rumänien innerhalb acht Tagen bei der „Sigurantza“ melden (dann natürlich wie immer noch überall), sonst setzt es 1000 Lei (25 RM.) Strafe. Im Karpathendorf Jacobeni gab es jedoch keine Zweigstelle der Staatspolizei, sondern nur die gewöhnliche Gemeindepolizei. Ich konnte mich also dort und schließlich auch späterhin einfach nicht anmelden — außer in Dorna-Vatra, wo ich aber aus Faulheitsgründen vorbeitrieb.

Zum Zwecke einer gütlichen Regelung der Angelegenheit geht Domnul Mihai mit mir. Domnul (d. i. „Herr“) Mihai ist der Ringkämpferbruder und Wirt. Er führt mich zuerst zu einem guten dicken Herrn, der aber leider nicht viel zu sagen hat. Trotzdem kann uns dieser den Weg zum maßgebenden Kommissar weisen.

Der maßgebende Kommissar ist ein jüngerer Mann mit einem unzweifelhaft schneidigen Anstrich. Demzufolge wahrscheinlich steht Dommul Mihai sehr unterwürfig da und wagt kaum die Klappe aufzutun. Das kommt mir ausgesprochen blöde vor, und ich rede ungeduldig über ihn hinweg den Kommissar auf Französisch an. Deutsch kann er zweifellos viel besser — aber als guter Rumäne muß man schon zeigen, daß man Französisch beherrscht und müht sich, es in jeder Weise zu bevorzugen.

Der Kommissar ist sachlich und höflich. Ich erzähle ihm allerhand Interessantes, aber noch nichts von der unterlassenen Anmeldung. Und wie das bei Kommissaren so üblich ist, nimmt er meinen Paß und die Papiere und verschwindet mal auf eine halbe Stunde.

Nach dieser halben Stunde kehrt er zurück und teilt mir mit, daß ich 1000 Lei Strafe zu bezahlen habe. Da bin ich natürlich höchlichst überrascht, unangenehm berührt und sonstwas. Ich zeige ihm das Empfehlungsschreiben der rumänischen Gesandtschaft zu Berlin und weise mit beredten Worten darauf hin, welch große Macht die Presse doch heutzutage darstelle. Geschickt flechte ich ein, daß ich ein sehr berühmter Journalist sei, und daß es nur an den dummen Redakteuren läge, wenn mein Ruhm noch nicht bis Piatra-Neamts gedrungen sei. „Und wenn ich nun“, fahre ich fort, „vielleicht gar noch in einem Buch bei Brockhaus schreibe, daß mich der Kommissar in Piatra schlecht behandelt hat, klingt das vielleicht gut, heh?“

Der schneidige Kommissar sagt, daß es nicht gut klänge. Aber vielleicht, meint er, könne ich ihm doch wenigstens 500 Lei bezahlen, so berühmte Journalisten müßten doch unermeßlich viel Geld haben!

Da schüttle ich traurig das Haupt und erwidere ihm, daß es ja gerade das Originellste an sehr berühmten Journalisten sei, daß sie oft wenig Geld haben.

Da schüttelt hinwieder der Kommissar den Kopf und meint, ich solle doch nicht solche Flausen machen. Darauf werde ich sehr grob. Ich schimpfe auf die rumänische Wirtschaft im allgemeinen und auf die Wirtschaft der „Siguranța“ zu Piatra-Neamts im besonderen.

Höflich bleibt der Kommissar natürlich auf solche Anwürfe auch nicht, und schließlich brüllen wir los, daß die Wände wackeln. Domnul Mihai, der trotz seiner schwarzen Hornbrille von alldem kein Wort versteht, steht derweil dabei und sperrt Maul und Ohren auf. Ob solchen Krachs guckt auch der gute dicke Herr von zuallererst herein und dann auch eine Anzahl anderer.

Eine ganze Zeitlang krakeelen wir uns an. Dann geht jedem die Puste aus. Ein paar Japser noch, und wir werfen uns friedlich, versöhnt, gewissermaßen in die Arme. Der schneidige Kommissar weint und verspricht mir, die Sache in Ordnung zu bringen.

Die Tage in Piatra-Neamts schleichen dahin in Döserei, Stumpfsinn und Verzweiflung. Der Regen scheint alle Dauerregenrekorde brechen zu wollen. Unermüdlich rinnt es von den Dächern, vergebens schaue ich jeden Morgen nach dem „Silberstreifen am Horizont“ aus. Dieses gleichförmige Geschehen, die dreckige Umgebung, die stinkende Kneipe, die ganze Stadt überhaupt, die sich wegen meiner lächerlichen „barca de caucius“ bald auf den Kopf stellt, hängt mir zum Halse heraus. Dazu kommt noch eine fürchterliche Magenkolik, die mir vermutlich irgendein unbestimmbarer Fraß eingebracht hat. Ich winde und krümme mich unter blödsinnigen Schmerzen und wünsche alles, was mir gerade einfällt, zum Teufel.

Am vierten Tage geht einmal unter Blitz und Donner ein derartig fürchterlicher Wolkenbruch hernieder, daß das Wasser im Nu ein halbes Meter und höher in den Straßen steht, die sich so in reißende Bäche verwandeln.

Ich wage nicht daran zu denken, wie das der Jonas, der ja immer noch auf seinem Holzfaß im Freien liegt, überstehen könnte. Mir ist alles schnurz und piepe, und ich beschließe, die Gelegenheit zu nützen und mit dem Bähnchen an die Jassybahn und von dort nach Galatz zu fahren.

Als ich mich diesbezüglich erkundige, lacht man mich aus und erklärt mir, daß die Bahn wegen des Wassers schon seit drei Tagen nicht mehr geht, ja, daß man nicht einmal mehr mit einem Wagen außerhalb der Stadt durchkommen könne. Telegraph und Telephon sind ebenfalls zerstört, Piatra-Neamts ist von der Außenwelt abgeschnitten! Als einziger unerschütterlicher Pol erweist sich die Militärkapelle, die jeden Tag, bei jedem Wetter, mittags und abends im Stadtgarten spielt, auch wenn nur ein paar naß gewordene Hunde zuhören.

Am Nachmittag des fünften Piatraer Tages gehe ich wieder zum Kommissar, meine Papiere zu holen. Er empfängt mich mit ernstem Gesicht. Ohne große Einleitung erzählt er mir, daß da vor einigen Tagen, vor einer Woche vielleicht, in dem Wirtshaus eines Dorfes im Gebirge, oberhalb des Fleckens Lorgul, eine schwere Schlägerei zwischen Flößern stattgefunden habe. Dabei sieht er mich forschend an.

„Soso“, sage ich, sehr unsicher.

„Ja — einer ist tot — und Verletzte hat es gegeben — darunter einen Gendarm!“

Da läuft es mir den Rücken hinunter. Er weiß, daß ich dabei war, schießt es mir durch den Kopf, Schwindeln hat gar keinen Zweck.

Und richtig sagt er, daß bei dieser Schlägerei ein rätselhafter blonder junger Mann gesehen worden sei, ein Ausländer vermutlich, der mit einem Boot die Bistris herunterkam. Natürlich sei es unwiderlegbar, daß ich dieser junge Mann sei.

Da habe ich also den Salat! So gut es geht, erkläre ich ihm, daß ich sehr unfreiwillig in diese nächtliche Flößerschlacht hineingezogen worden wäre, und daß ich im wesentlichen unbeteiligt an der Tür gestanden hätte.

Darauf klopft mir der Kommissar vertraulich auf die Schulter: „Hören Sie, ich darf Ihnen den Paß nicht geben. Sie müssen sich zur Verfügung der rumänischen Gerichte halten. Aber ich habe ja wegen des Hochwassers seit drei Tagen keine Nachricht und keine Anweisung mehr erhalten können. Ich gebe Ihnen den Paß und den guten Rat, so schnell wie möglich zu verduften! Weiter unten kommen Sie aus unserem Kreis heraus, da wird man sich sehr wenig um diese Angelegenheit kümmern. Wann fahren Sie weg? Ich möchte mir diese Geschichte ansehen. Bonjour!“

Am Himmel wälzen sich graue Wolkenmassen von den Karpathen herunter. Aber die Wolken tröpfeln nicht mehr so wütend, und ich gehe noch am gleichen Nachmittag zur Floßlände hinunter und bereite mich innerlich auf eine möglicherweise stattgefundene Faltbootkatastrophe vor. Mein Gott! Jetzt — wo der Jonas die einzige Möglichkeit darstellt, von hier fortzukommen. Aber bereits von weitem leuchtet das kräftige Blau des LFB.-Bootes herüber. „Blaue Wunder“ nennt der Leipziger Faltbootbau seine Erzeugnisse, und es ist tatsächlich ein blaues Wunder, was ich da erlebe. Man erzählt mir, daß das Boot eine ganze Strecke weit fortwedelte, bis es endlich beherzte Männer vorm Tode in den tückischen Fluten bewahrten. Gerührt verteile ich darauf 5-Lei-Stücke an diese Männer. Dann presse ich zärtlich die Backe an die gute, dicke Gummihaut des Jonas. Es stellt sich heraus, daß er nicht ein bißchen beschädigt ist. Kein Spant hat sich knacken lassen, und die Formenschönheit hat nicht die geringste Einbuße erlitten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340108-11/fragment/page=0006

Die Arbeitslast des Reichsgerichts

Sämtliche Senate an der Grenze der Leistungsfähigkeit.

† **Leipzig.** Durch den Reichstagsbrandprozeß hat das Reichsgericht, das höchste deutsche Gericht überhaupt, mehrere Monate hindurch im Vordergrund des Interesses gestanden. Und doch war dieser Prozeß nur einer von den 5000, mit denen sich das Reichsgericht im Laufe des Jahres 1933 zu befassen hatte. Dazu kommt noch die große Zahl der Zivilprozesse, für die das Reichsgericht letzte Instanz ist. Die Arbeit hat sich derart gehäuft, daß sämtliche Senate tatsächlich an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind.

In einer aufschlußreichen Abhandlung, die Reichsgerichtsrat i. R. Hettner in der „Deutschen Juristenzeitung“ veröffentlicht, wird dafür eine Reihe beweiskräftiger Belege erbracht. Durch die Gesetzesänderung von 1924, die die Zahl der Revisionen in Strafsachen einschränken sollte, wurde nur eine vorübergehende Verminderung erreicht. Von 2139 Strafsachen im Jahre 1925 wuchs diese Materie auf 4239 im Jahre 1929 an. Dann hat sich ihre Zahl nach einer kleinen Stockung 1930 immer weiter erhöht und wird wohl bald die Ziffer 5000 erreichen. Allein die Zahl der Revisionen in Strafsachen überstieg in den ersten drei Vierteljahren 1933 die Vorjahresziffer um 240.

Zur Beschleunigung des Geschäftsganges wurde am 15. Juli 1933 ein neuer, der 6. Strafsenat errichtet. Aber er ist nur zur Hälfte mit Revisionen beschäftigt, die andere Hälfte ist mit Landesverratsprozessen ausgefüllt. Bei einzelnen Strafsachen hat der Umfang außerordentlich zugenommen. Augenblicklich hat der 2. Strafsenat einen Fall zu behandeln, bei dem allein das Urteil der Vorinstanz zwei dicke Aktenbände ausfüllt. Vor dem gleichen Strafsenat wird übrigens der Prozeß gegen Sklarek und Genossen in diesem Jahre behandelt werden.

Dabei steht eine weitere Mehrbelastung der Strafsenate in Aussicht, denn durch die Militärstrafgerichtsbarkeitordnung vom 4. November 1933 ist die Zuständigkeit des Reichsgerichts für Revisionen gegen Urteile der Oberschiedsgerichte und für eine Reihe bestimmter Rechtsbeschwerden festgelegt worden. Für diese Fälle wird ein besonderer Senat gebildet, dem u. a. laut Gesetz zwei Militärjustizbeamte angehören müssen.

Die Arbeitslast der Zivilsenate, von denen sieben vorhanden sind, ist trotz des Rückgangs der Zahl der Revisionen so riesengroß angeschwollen, daß die Verwendung von Hilfsrichtern auch noch weiter fortgeführt werden muß, obwohl sich der Reichsgerichtspräsident mit Recht dagegen sträubt, weil das Reichsgericht als oberste und letzte Instanz schon seiner ganzen Struktur nach ohne Hilfsrichter auskommen sollte. Wie im Augenblick Abhilfe geschaffen werden kann, vermag auch Hettner nicht anzugeben. Er sieht eine Besserung erst dann gegeben und möglich, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse sich allgemein geändert und gebessert haben. Erfahrungsgemäß hängt mit einer Besserung der wirtschaftlichen Lage ein Absinken der Kriminalität aufs engste zusammen und damit auch eine Beruhigung der Gesetzgebung.

Aus Mitteldeutschland

Das Eisleber Wiesenbauprojekt genehmigt.

† **Eisleben.** Dem Magistrat ist es nunmehr gelungen, die Genehmigung des Wiesenbauprojektes vom Landesarbeitsamt Erfurt zu erlangen. Durch dieses Projekt, das eine Erhöhung der gesamten Bodenfläche der Wiese vorsieht und außerdem Neuanlagen von Fahrwegen innerhalb des Wiesengeländes entstehen läßt, werden weitere 110 Arbeitslose Arbeit erhalten.

Sie kamen mit einem blauen Auge davon

† **Eilenburg.** In Eilenburg lief vier Monate nach der Bildung der nationalen Regierung ein Flugblatt „an alle Werktätigen“ um, in dem zur Organisierung des Kampfes gegen die Regierung, zum Massenstreik und zur Bildung einer Republik von Arbeitern und Bauern aufgerufen wurde. Den Ermittelungen der Polizei gelang es, festzustellen, daß sich ein Vervielfältigungsapparat der KPD. auf dem Baderschen Grundstück in der Steinaue zu Eilenburg befand. Darauf erfolgte die Festnahme des mehrfach vorbestraften Arbeiters Kurt Bader, des Tischlers Erich Schubert und des Holzbildhauers Karl Schumann, sämtlich aus Eilenburg. Sie wurden in Untersuchungshaft genommen und schließlich dem Konzentrationslager Lichtenburg zugeführt. Durch Schumann war auf Anordnung der KPD. der Vervielfältigungsapparat an B. übergeben worden, der ihn in der Scheune seiner Eltern unter Stroh verbarg. Schumann stellte mehrfach im Beisein von Bader Handzettel her, die dann verteilt wurden. In der Verhandlung vor dem Torgauer Schöffengericht versuchten die Angeklagten den Beweis zu führen, daß die Vervielfältigungen vor der Wahl am 5. März, also durchaus legal hergestellt worden seien. B. wußte, daß es sich um eine Propaganda für die KPD. handelte. Schubert bekundete, auf dem Büro der Kommunistischen Partei die Anweisung erhalten zu haben, Durcksachen nach einer ihm zur Verfügung gestellten Matrize herzustellen. Auch Schumann gab zu, beauftragt gewesen zu sein, den Apparat dem B. zuzuführen. Der Nachweis, daß das in Frage kommende Flugblatt von den Angeklagten hergestellt worden ist, ließ sich aber nicht führen, so daß die Angeklagten freigesprochen werden mußten. Der Staatsanwalt hatte gegen B. und Schubert und Schumann sechs Monate Gefängnis beantragt.

Ein alter Mann wird vermißt.

† **Löbnitz** (Kreis Delitzsch). Seit einigen Tagen wird der 62 Jahre alte Gutsauszügler Brand aus Löbnitz vermißt. Er hatte einen Zettel hinterlassen, in dem er mitteilte, daß er sich das Leben nehmen wolle. Bisher ist seine Leiche noch nicht gefunden worden. Brand dürfte aus Schwermut gehandelt haben.

Eine böse Gesellschaft.

† **Bernburg.** Vier Männer aus Bernburg hatten sich vor dem Schöffengericht Halle zu verantworten. Drei von ihnen saßen in Haft. Vorbestraft waren sie sämtlich. Die Verhandlung fand in Halle statt, weil die drei in Haft befindlichen auf Alslebener Flur beim Wildern abgefaßt wurden. Dabei stellte sich heraus, daß zwei Teschings und ein Rucksack aus einem Einbruch stammten. Schließlich ergab sich, daß der 19 jähr. M. drei schwere Einbrüche, einen leichten Diebstahl ausgeführt und seine drei älteren „Freunde“ mit Zigaretten, Likör, Zigarren, Schuhen und einer Strickweste ausgestattet hatte. Auf seinen Raubzügen verwendete er ein gestohlenes Fahrrad. Erbeutet hat er außer Rauchwaren und Genußmitteln Geld, Felle, Kleidungsstücke und Kaninchen. Eingehend erörterte der Vorsitzende des Gerichts die neuen Gesetze, nach denen selbst bei leichten Fällen hohe Zuchthausstrafen und selbst Sicherungsverwahrung auf Lebenszeit gegen schwer Vorbestrafte angewandt werden können. Das traf auf alle vier Angeklagte, sogar auf den Jüngsten, zu. Das Gericht sah noch einmal von der Sicherungsverwahrung ab und wandte die verschärften Bestimmungen nur gegen zwei Angeklagte insoweit an, als der Haupttäter, der 19 jährige M., zu zwei Jahren Zuchthaus, drei Jahren Verlust der Ehrenrechte, der überreichlich vorbestrafte S. zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und Verlust der Ehrenrechte auf fünf Jahre verurteilt wurden. Mit sechs Monaten eine Woche und drei Monaten Gefängnis kamen die anderen beiden davon.

Kalbes „Borgemeister“ vor dem Reichsgericht.

† **Kalbe (Saale).** Das Reichsgericht in Leipzig hatte sich mit der Revision des früheren Gewerkschaftsfunktionärs und Bürgermeisters Strobel aus Kalbe an der Saale zu beschäftigen, der von der Magdeburger Strafkammer wegen fortgesetzten Betruges, in Tateinheit teilweise mit Unterschlagung und passiver Bestechung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Strobel, der strammer SPD.-Mann war, wurde im Jahre 1924 auf Grund seines Parteibuches zum 1. Bürgermeister in Kalbe gewählt. Er paßte sich rasch seiner „gehobenen“ Stellung an. In kurzer Zeit kaufte und verkaufte er gleich drei Autos, ließ sich eine fabelhafte Siebenzimmerwohnung einrichten usw. Diese Passionen verschlangen natürlich viel Geld. Nebenbei sei noch bemerkt, daß Strobel einer Hausangestellten auch noch monatlich Alimente zu zahlen hatte. Es dauerte nicht lange, so war er trotz seines mehr als auskömmlichen Gehaltes und seiner hohen Nebenbezüge bis über die Ohren verschuldet. Er pumpte nun, wo er konnte, selbst Untergebene borgte er an, daher der Name „Borgemeister“. Die eigentlich strafbare Handlung lag darin, daß Strobel die Autos und Möbel seiner Wohnung mehrfach gleichzeitig übereignete. Das Reichsgericht verwarf seine Revision als unbegründet.

Herabsetzung des Brotpreises.

† **Jeßnitz.** Die Bäcker von Jeßnitz und Raguhn haben ab 1. Januar die bisherige Rabattgewährung eingestellt, dafür aber den Brotpreis auf 13½ Pfennig für das Pfund ermäßigt

Wieder normaler Elbfährverkehr.

† **Maucken** (Elbe). Nach zweitägiger schwerer Arbeit ist es gelungen, das Fährschiff wieder flott zu machen, das seit dem 3. Dezember v. J. zuerst eingefroren und dann fast trocken auf einer Sandbank des Buhnenfeldes lag. Der regelmäßige Überfahrtsverkehr konnte am Freitagmorgen wieder aufgenommen werden.

Einem Staatsfeind das Handwerk gelegt.

† **Dommitzsch (Elbe).** Den Bemühungen und Nachforschungen der Polizei ist es gelungen, einen der anonymen Mitarbeiter und Berichterstatter aus der Bürgerschaft an der kommunistischen Zersetzungsschrift „Rote Fanfare“ zu entlarven. Es handelt sich um einen Pensionär, der den Staatsfeinden Material lieferte, weil er selbst einmal wegen einer gesinnungslosen Tat strafrechtlich belangt worden war. In der letzten Zeit vertrieb er sich die Langeweile durch Versendung von Beleidigungsschreiben an einen führenden Beamten der Stadt. Das gesamte Material wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

Auffindung einer wendischen Siedlung.

† **Jüterbog.** Kürzlich fand ein Schüler in der Nähe der Stadt einen doppelkonischen Spinnwirtel. Bei näherer Untersuchung des Geländes entdeckte man Spuren einer Ansiedlung aus der mittleren Wendenzeit, etwa 1000 nach Christi Geburt. Weitere Nachforschungen sind zur Zeit noch im Gange. Die jetzt entdeckte Siedlung ist erst die zweite aus dieser Zeit, die man in der Umgebung Jüterbogs feststellen konnte.

Durch Hufschlag getötet.

† **Schirmenitz (Kr. Torgau). Als der Schmiedemeister Schreiber über den Wohlauer Weg fuhr, scheuten plötzlich die Pferde. Schreiber stürzte vom Wagen unter die Hufe seiner Pferde, die ihn tödlich verletzten.**

Eine gefährliche Rodelbahn.

† **Camburg** (Saale). Beim Schlittenfahren am Ufer der Saale in der Nähe der Brauerei verloren zwei kleine Mädchen die Gewalt über ihren Schlitten und rutschten in die Saale. Außer einem kalten Bade ist ihnen nichts weiter paissert.

Ein übler Sohn.

† **Altenburg.** Der Gelegenheitsarbeiter Erich Pester aus Lohma-Zschernichen ist vom Schöffengericht in Altenburg wegen Mißhandlung seiner Mutter zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte hat sich seit 1920 arbeitsscheu in Deutschland herumgetrieben; als seine Mutter im November v. J. ihm Vorwürfe machte, würgte er sie am Halse und mißhandelte die alte Frau so, daß sie am ganzen Körper blaue Flecke aufwies; ja die Mißhandlungen waren dergestalt, daß ihre weitere Fortsetzung sogar den Tod der Frau hätte herbeiführen können. Pester ist ein unverbesserlicher Strolch, der abenteuernd die Welt durchzog und der schon siebzehnmal vorbestraft ist. Er erzählte auch, er sei einmal bei der Fremdenlegion gewesen, doch hat man ihm das nicht geglaubt.

Ein Heiratsschwindler verurteilt.

† **Gera.** Ein gemeingefährlicher Heiratsschwindler und Betrüger, der Kaufmann Georg Weih aus Sonneberg, hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Weih ist schon vielfach mit Zuchthaus vorbestraft. Bis 1931 war er in Leipzig als Vertreter tätig. Er übernahm dann in Gera die Vertretung eines Kreditschutzinstitutes. Einer Frau in Leipzig schwindelte er unter Heiratsversprechen 2200 M. und einer anderen Frau aus Leipzig unter gleichen Schwindeleien 4400 M. ab, obwohl er verheiratet war. Bei diesen Schwindeleien hat ihm eine Frau Maria Benkert aus Leipzig Beihilfe geleistet. Weih wurde zu 5 Jahren 8 Monaten Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Mitbeschuldigte erhielt 9 Monate Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust.

Ein ungewöhnlicher Fall.

† **Meiningen.** Vor der Großen Strafkammer in Meiningen wurde ein nicht alltäglicher Fall behandelt. Der 57 jährige Arbeiter Emil Bätz war der doppelten Ehe in zwei Fällen angeklagt. Der Angeklagte, der 1899 zum ersten Male heiratete, hatte seine Frau fünf Jahre nach der Eheschließung verlassen. Im Jahre 1919 heiratete er wieder, obwohl noch die erste Ehe zu Recht bestand. Als seine zweite Frau starb, ging der Angeklagte wiederum eine dritte Ehe ein. Diesmal kam der Fall aber ans Tageslicht, weil er unweit des Wohnortes seiner ersten Frau geheiratet hatte. Auf 2½ Jahre muß der Angeklagte nun ins Gefängnis.

Der Kronleuchter der Stadtkirche stürzt.

† **Werdau** (Sa.) Nach Beendigung des Silvester-Gottesdienstes, als schon Reinigungsarbeiten begonnen hatten, stürzte plötzlich ein großes, etwa 35 Pfund schweres Stück des Kronleuchters der Werdauer Stadtkirche ab. Es war ein Glück, daß dieser Vorfall sich nicht eine Viertelstunde später ereignete, als die Kirche von Kindern besetzt sein sollte. Auch die in der Kirche tätigen Arbeiter sind nicht getroffen worden. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht ermittelt.

Aus Halle und Umgebung

Der Ursprung unseres Alphabetes

Fortsetzung der Orientalisten-Tagung.

† **Halle.** Die Tagung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft wurde mit einem Vortrag des hallischen Professors Dr. Bauer über die Entstehung unseres Alphabetes fortgesetzt. Die Untersuchungen Bauers über diese Frage haben ergeben, daß von der Existenz eines Uralphabetes nicht mehr gesprochen werden kann. Bauer ist an die Frage unter dem Gesichtspunkt der Schreibweise — Entwicklung der Konsonantenschrift — und des Schriftzeichens herangegangen. Als Quelle unserer Schrift ist das phönizische Alphabet anzusehen, das wiederum auf die ägyptische Konsonantenschrift hinweist. Andererseits geben die Schriftzeichen selbst keinerlei Anhaltspunkte für die Entwicklung des abendländischen Alphabetes aus der Hieroglyphe. Bauer nimmt an, daß unsere Schriftzeichen eklektischer Natur sind. Der alte Traum des Uralphabets erweist sich so als Illusion.

Professor Dr. Schmidt, Halle, sprach über „Ordalgebräuche und Ordalgebete im Alten Testament“. Ordalien — Gottesurteile, Anklagen ohne menschliche Zeugen — waren wie im Abendland auch im alten Palästina an strenge Formen und Gepflogenheiten gebunden, die der Vortragende im einzelnen erläuterte. Er stellte dabei fest, daß diese heute noch im Orient gebräuchlichen Sitten schon im Alten Testament zu finden sind, und daß vor allem ein Teil der Psalmen als Ordalgebete anzusehen sind.

Dr. Edler von Goutia, Halle, sprach über Ideenlinien, die vom sumerischen Mysteriendrama zum Koran führen. Der vorgerückten Zeit wegen mußte er sich im zweiten Teil seines Vortrages auf die Aufzeigung der Hauptgesichtspunkte beschränken. Die tiefschürfende Untersuchung soll jedoch im Druck veröffentlicht werden. Ein Referat von Professor Dr. Mahler, Budapest, zur biblischen Chronologie mußte ausfallen.

Meineidsprozesse und kein Ende.

† **Halle.** Das Schwurgericht wird zum Sondergericht für Meineidssachen: die am 15. Januar beginnende erste Schwurgerichtstagung des neuen Jahres bringt wiederum nicht weniger als sechs Anklagen wegen Meineides. Am Mittwoch wird außerdem gegen den Dreher Rosenschon wegen versuchten Totschlages verhandelt.

Auf der Straße 5000 Mark gewonnen.

† **Halle. Einer von den 30 Hauptgewinnen der Lotterie des Winterhilfswerkes im Betrage von 5000 Reichsmark wurde hier am Freitag auf der Straße von der Frau eines kleinen Angestellten, der schon fast drei Jahre erwerbslos ist, gezogen. Die Frau hatte zuerst 50 Pf. gewonnen, nahm ein neues Los und zog den 5000-RM.-Gewinn, der ihr sogleich von der Sparkasse des Saalekreises ausgezahlt wurde.**

Sechs Monate Gefängnis für Kindesmißhandlung.

† **Halle.** Wegen Kindesmißhandlung wurde der Arbeiter Franz Mehnert aus Hohenthurm bei Halle vom Schöffengericht zu Halle zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte kürzlich eine Frau geheiratet, die ein uneheliches Kind mit in die Ehe brachte. Da der Mann auch für ein uneheliches Kind zu sorgen hatte, das aber in Pflege gegeben war, gab es fortgesetzt Streit. Das einjährige Kind der Frau schlug er mit einem Riemen derart, daß am ganzen Körper blutunterlaufene Stellen und Würgmale am Halse festzustellen waren.

Gefängnis wegen roher Kindesmißhandlung.

† **Hohenthurm.** Der Arbeiter Fritz Mähnert aus Hohenthurm heiratete kürzlich eine Frau, die ein uneheliches Kind mit in die Ehe brachte. Da der Angeklagte seinerseits auch für ein uneheliches Kind zu sorgen hatte, das allerdings in Pflege gegeben war, ergaben sich von vornherein Schwierigkeiten. Die Verhältnisse gestalteten sich immer tragischer, als der Angeklagte ein Bild seines Kindes in der Wohnung aufhing. Es kam zu Streitigkeiten, in deren Verlauf der Angeklagte seine Frau in brutalster Weise mit den Fäusten und mit einem Riemen bearbeitete. Ebenso schlug er auf das kleine einjährige Kind ein, so daß noch nach acht Tagen blutunterlaufene Stellen am ganzen Körper und Würgmale am Halse festzustellen waren. Das Gericht verurteilte den Angeklagten antragsgemäß zu sechs Monaten Gefängnis wobei es den Angeklagten nicht im Zweifel ließ, daß bei einem Strafrückfall das neue Gesetz für Gewohnheitsverbrecher gegen ihn angewendet werden müsse.

Oel-Expreß

Ein humoristischer Abenteuerroman.

Von **Dietrich Loder.**

Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin.

4] (Nachdruck verboten.)

Zunächst kam ihr ein Boot der Hafenpolizei entgegen, worin sich der Hafenarzt und einige Zoll- und Polizeibeamte befanden, zur Abfertigung der in Cherbourg von Bord gehenden Passagiere. In zweiter Linie schenkte alles, was an Jachten, Barkassen, Dampfpinassen und sonstigen Hafenfahrzeugen unterwegs war, dem stattlichen Vierzigtausendtonner einige, wenn auch nur flüchtige Beachtung. Und schließlich sonderte sich von dieser Kategorie eine schlanke weiße Motorbarkasse insofern ab, als sie, ein paar hundert Meter von der „Esmeralda“ entfernt, die Maschine stoppte, während ihre Insassen mit augenscheinlichem Interesse dem Ankermanöver des großen Dampfers zusahen.

Das Polizeiboot kam längsseit, und der Hafenarzt begab sich mit zwei Zollbeamten in die Halle des Oberdecks, wohin der Kapitän die aussteigenden Passagiere der ersten Kajüte hatte bitten lassen. Während der Schiffsarzt dem Hafenarzt kurz Bericht erstattete, hatten sich drei weitere Herren auf die Brücke begeben und dort den Kapitän in ein kurzes Gespräch verwickelt.

Der Erfolg dieses Gesprächs war, daß der Kapitän einen seiner Offiziere den drei Herren vorstellte. Alle vier stiegen darauf eilig die Stufen zum Oberdeck hinab und begaben sich ebenfalls in die Halle der ersten Kajüte. Kurz vor der Eingangstür an der Steuerbordseite verlangsamten sie ihr Tempo und schlenderten in eifrigem Gespräch in die Halle, wo sie sich unauffällig einem Herrn zu nähern gedachten, der an der Backbordseite in einem Klubsessel saß.

Der Herr war, wie die anderen Anwesenden, in Hut und Mantel und gehörte offenbar zu den in Cherbourg an Land gehenden Passagieren. Die vier Eintretenden hatten erst wenige Schritte in die Halle getan, als der einzelne plötzlich in seinen Taschen zu suchen begann und dann mit erstauntem Kopfschütteln, wie einer, der etwas vergessen hat, eiligst durch die Backbordtür die Halle verließ.

Der Schiffsoffizier wandte sich zu seinen drei Begleitern, um ihnen etwas zu sagen. Aber diese warteten nicht auf eine Auskunft, die nicht mehr nötig war. Im nächsten Augenblick hatten alle drei kleine, handliche Pistolen in der Faust und eilten, sehr zum Erstaunen der Passagiere, quer durch die Halle dem vergeßlichen Herrn nach.

Da sie hierbei eine Menge von Tischen, Klubsesseln, Handgepäckstücken und Reisenden zu passieren hatten, so war es nicht zu verwundern, daß der eine von ihnen über die langausgestreckten Beine eines Amerikaners stolperte und der Länge nach an Deck flog. Der Amerikaner sprang mit einem Ausruf des Bedauerns auf und mühte sich, dem Gefallenen aufzuhelfen, wobei er, wiederum zufällig, die am Boden liegende Pistole des Detektivs mit der Fußspitze unter ein breites Klubsofa stieß.

Während dieser noch seine wortreichen Entschuldigungen abwehrte und vergeblich nach seiner Waffe Umschau hielt, hatten die zwei Kollegen schon die Ausgangstür erreicht. Dort konnten sie gerade am anderen Ende des Promenadendecks den vergeßlichen Herrn sehen, wie er in höchster Eile um die Ecke des achtern liegenden Rauchsalons verschwand. Hut und Mantel hatte er abgeworfen; in der ausgestreckten Rechten hielt er, wie zur Verhöhnung seiner Verfolger, ein flatterndes weißes Taschentuch. Die Jagd ging über ein paar Stufen hinunter auf das Promenadendeck der dritten Klasse, von hier auf die Steuerbordseite, dann wieder hinauf an die andere Seite des Rauchsalons, wobei die Verfolger den Flüchtling immer nur eben um die Ecke huschen sahen. Genug, um zu wissen, wohin er lief; nicht genug, um ihn mit der Pistole ernstlich zu bedrohen oder gar zu treffen.

Die Verfolgung hatte noch keine Minute gedauert und begann nun unter der Schiffsbesatzung Aufmerksamkeit zu erregen. Auch der gestürzte Detektiv hatte sich mittlerweile entschlossen, ohne Waffe hinterherzulaufen, und kam gerade zurecht, als der Flüchtling wiederum auf die Backbordseite raste.

Der Amerikaner hatte ebenfalls das Promenadendeck betreten, um zu sehen, was eigentlich los wäre, und konnte in diesem Augenblick ein hübsches Schauspiel beobachten: Der Detektiv, dessen Sturz er versehentlich veranlaßt hatte, sah den Verfolgten auf sich zulaufen und stellte sich in gedeckter Stellung auf, um ihn mit einem wirkungsvollen Kinnhaken zu empfangen. Daraufhin schien der Flüchtling für die letzten zehn Schritte seine Schnelligkeit zu verdoppeln, und setzte mit einem eleganten Hechtsprung, über den Detektiv und die Reling hinweg, über Bord.

Das Interesse der Insassen der weißen Motorbarkasse hatte sie mittlerweile bis auf wenige Meter an den amerikanischen Steamer herangeführt, und nichts war natürlicher, als daß sie sich sofort des über Bord Gefallenen hilfreich annahmen und ihn zu sich ins Bott zogen

Auf der Brücke war der Vorgang natürlich beobachtet worden. Der Kapitän hob das Sprachrohr: „Boot ahoi!“ schrie er. „Sie haben einen flüchtigen Verbrecher an Bord! Ich schicke Ihnen das Polizeiboot!“

Die Insassen der Motorbarkasse schienen sehr erstaunt zu sein. Dann hob der Bootsführer seinerseits eine kleine Flüstertüte und brüllte zurück: „Aye! Habe verstanden! Komme sofort nach Steuerbord zum Fallreep!“

Der Kapitän hob zum Zeichen des Einverständnisses die Hand, und auch die drei Detektive, die mittlerweile an der Reling der Promenade aufgetaucht waren, schienen befriedigt.

Die Maschine der Motorbarkasse sprang an; das Boot machte einen weiten Bogen nach Backbord und — lief mit höchster Fahrt von der „Esmeralda“ weg, quer durch den Hafen, in Richtung der Ile Pelée.

Die Detektive hatten sich schon am Ende ihrer Jagd geglaubt und sich nach Steuerbord begeben, um den Flüchtling in Empfang zu nehmen. Erst durch die teils aufgeregten, teils höhnischen Zurufe der Mannschaft wurden sie aufmerksam auf das, was geschehen war, und merkten zu spät, daß sie es hier mit einer wohlvorbereiteten Flucht zu tun hatten. Ein paar nachgeschickte Pistolenkugeln verfehlten natürlich ihr Ziel und ihren Zweck. Die weiße Motorbarkasse legte ein unheimliches Renntempo vor. Eine prachtvolle Hecksee ließ auf eine Geschwindigkeit von fünfunddreißig bis vierzig Seemeilen schließen, und so verschwand das Boot denn fünf Minuten später auf Nimmerwiedersehen an der Nordspitze der Ile Pelée.

Äußerlich und innerlich etwas zerknittert, begaben sich die drei Detektive zur Funkstation, um ihren Mißerfolg mitzuteilen und die Küsten nach der weißen Motorbarkasse absuchen zu lassen. Als sie wieder herunterkamen, trat dem letzten, hinter seinen beiden Kameraden herhumpelnden Detektiv der lange Amerikaner, über den er gefallen war, mit einem neuen Wortschwall entgegen.

Der Detektiv verstand nicht Englisch, aber er nahm an, daß sich der Amerikaner nochmals entschuldigte, und sah, daß er ihm die Pistole herreichte, die vorhin verlorengegangen und unauffindbar geblieben war. Er sah ferner, daß der Amerikaner ungeniert feixte, und hatte nicht übel Lust, ihn an Stelle des entwischten Verbrechers festzunehmen. Aber er konnte ihn nicht gut für seine eigene Ungeschicklichkeit verantwortlich machen, und schließlich konnte er ihm auch nicht verwehren, darüber zu lachen.

Es hätte genug andere Gründe gegeben, den unverschämt grinsenden Amerikaner festzunehmen. Aber von denen wußte der Detektiv nichts, und das war sein Pech. So konnte der Amerikaner unbehelligt, zusammen mit einem älteren Herrn, an den drei Detektiven vorbei über das Fallreep zu dem Boot hinabsteigen, das die Passagiere an Land bringen sollte.

„Der Mann wird keine schlechte Wut auf sie haben, Sanderson“, sagte der ältere Herr zu dem Amerikaner. „Er schlug aber auch an Deck, daß es nur so krachte!“

„Was kann ich dafür, Mr. Howlett? Ich bedaure selbst den Vorfall am meisten.“

Franklin Sanderson lag jetzt, trotz der vorgerückten Stunde, noch wach in seinem Schlafwagenabteil und vergegenwärtigte sich noch einmal diese Szene, die am Morgen desselben Tages stattgefunden hatte. Es war in der Tat die Wahrheit gewesen, als er Howlet gegenüber sein tiefes Bedauern über den Vorfall aussprach. Wenngleich auch dieses Bedauern durchaus nicht so konventioneller Natur war, wie es scheinen mochte. Der Flüchtling, der so glücklich und gesackt seinen Verfolgern entronnen war, war ein guter Bekannter von ihm: war Bob Knapton, das Haupt jener Unternehmung, die Howlett um seine Pläne und die Northern-Oil-Company um viel Geld bringen sollte.

Es hat seine Schwierigkeiten, mit berühmten Agenten von der Branche Mr. Knaptons etwas durchzuführen. Einerseits hat man an ihnen gewandte Burschen an der Hand, die vor nichts zurückschrecken; andererseits ist man doch auch bösen Zufällen ausgesetzt. Die Vergangenheit solcher Leute ist reich an bewegten Geschehnissen, und viele Behörden haben deshalb ein zudringliches Interesse für sie. So kann es passieren, daß eben doch eines Tages irgendein Polizeibeamter an einem Namen irgendeiner Passagierliste etwas auszusetzen findet und daß er diese seine Kümmernisse mitsamt einem vortrefflichen Signalement und einem leidlichen Bild an den nächsten Hafen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340108-11/fragment/page=0007
DFG

Aus aller Welt

Das Ergebnis des Berliner Eintopfsonntags.

Das vorläufige Ergebnis der Hausfammlungen am ersten Eintopfsonntag des Jahres 1934 stellt sich in der Reichshauptstadt auf 385 113,55 RM. Die Ergebnisse aus den Gastwirtschaften werden voraussichtlich erst im Laufe der nächsten Tage bekannt werden.

Eine SA.-Straße in Oberhausen.

Im Einvernehmen mit dem Oberbürgermeister hat der Polizeipräsident in Oberhausen die bisherige Straße „Priesterhof" in „SA.-Straße" umbenannt. Oberhausen dürfte mit dieser Ehrung der Kämpfer für das Dritte Reich wohl einzigartig dastehen.

Das erste Entmannungsurteil.

Von der Görlitzer Großen Strafkammer ist ein rückfälliger Sittlichkeitsverbrecher zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden. Das Gericht hat ferner zum ersten Male von der Möglichkeit des am 1. Januar in Kraft getretenen Gesetzes gegen gemeingefährliche Gewohnheitsverbrecher Gebrauch gemacht, die Entmannung dieses Unmenschlichen anzuordnen.

Eine rätselhafte Bluttat.

In Steingaden ist man einer Bluttat auf die Spur gekommen. In der Gastwirtschaft Graf wurde ein Personenkraftwagen aus München eingestellt worden, dessen vermutlicher Besitzer sich wieder entfernt hatte. Als er weder am Freitag noch am Sonnabend zurückkehrte, schöpfte man Verdacht und untersuchte den Wagen. Man fand in eine Decke gehüllt und mit einer Schußwunde am Hinterkopf die Leiche einer 40jährigen Frau, deren Personalien auf den Namen Elisabeth Reilinger, Gattin eines Kaffeehausbesitzers in München, lauteten. Die Ermittelungen haben ergeben, daß der Wagen aus Garmisch-Partenkirchen gekommen ist. Als mutmaßlicher Täter kommt der verschwundene Begleiter der Frau, der 47jährige Peter Graf aus München in Frage. Graf soll die Barschaft seiner Begleiterin in Höhe von 5000 RM. an sich genommen haben. Im Wagen wurde ein Abschiedsbrief des Graf an seine Dienstgeberin gefunden.

Ob es sich um eine Liebestragödie, einen Selbstmord oder um einen Mord handelt, ist zur Stunde noch nicht geklärt. Die Tote ist Mutter von drei Kindern.

Nach 20 Jahren in Koblenz wieder Rosenmontagszug.

In einer öffentlichen Bürgerversammlung, an der Vertreter der Stadt, sämtliche Karnevalvereine von Koblenz und zahlreiche weitere Vereine teilnahmen, wurde am Donnerstag einstimmig beschlossen, 1934 zum ersten Male seit 20 Jahren wieder einen Rosenmontagszug zu veranstalten. Die Behörden und Verbände stehen dem Beschluß freundlich gegenüber und haben ihre Unterstützung zugesagt. Die Vereine von Koblenz haben sich bereit erklärt, die einzelnen Wagen für sinnreiche und humorvolle Ausgestaltung zu übernehmen und die Kosten dafür zu tragen. Nach dem in der Versammlung entwickelten Plan darf die Finanzierung des Rosenmontagszuges als gesichert gelten.

Weil Mutter beruhigt werden sollte

Unwahrhaftigkeit in der Familie kann sehr böse Folgen haben, auch wenn das Motiv nicht tadelnswert ist. Diese Wahrheit wurde Fräulein Helene Körner zum Bewußtsein gebracht, als sie zusammen mit ihrer Mutter auf der Anklagebank des Berliner Schöffengerichts saß unter der schweren Anklage der Urkundenfälschung und des gemeinschaftlichen Betrugsversuchs.

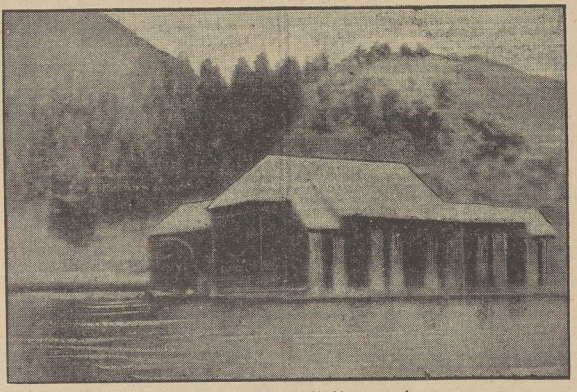
Das ganze Unglück rührte von der Markise her, die Helene vor einigen Monaten für den Balkon gekauft hatte. 60 M. kostete das Ding, aber damals hatte Helene ja noch die gute Stellung als Sekretärin mit 250 M. Monatsgehalt. Unerwartet schnell verlor sie aber diese Stellung und als nach einem Monat die Rechnung kam, meinte die Mutter, sie könne von ihrer kleinen Offizierswitwenpension die 60 M. nicht abstoßen, noch dazu für die ganz überflüssige Markise. Diese Markise störte nun fast täglich die Harmonie des Zusammenlebens zwischen Mutter und Tochter. Helene klagte einer Freundin bei deren Besuch ihr Leid. Sie werde Weihnachten ja die Rechnung bezahlen können, denn dann komme die gewohnte Spende des Onkels Otto; inzwischen aber sei es mit Mama nicht auszuhalten. Alles wegen der verwünschten Markise. Die Freundin gab ihr ein Rezept zur Wiederherstellung des häuslichen Friedens. Man müsse die Mutter glauben machen, daß die Rechnung bezahlt sei. Die Freundin unterschrieb die Rechnung mit dem Namen des Lieferanten und dem Zusatz: „Betrag dankend erhalten." In den nächsten Tagen wollte Helene die Angelegenheit mit der Firma regeln. Zunächst überreichte sie der Mutter die quittierte Rechnung mit der Erklärung, daß nun der Zankapfel beseitigt sei.

Das Unglück wollte aber, daß am nächsten Tage in Abwesenheit Helenes ein Abgesandter der Firma mit einer neuen Mahnung bei der Mutter erschien. Frau Körner war empört und zeigte die quittierte Rechnung, die doch eigentlich nur für den Hausgebrauch bestimmt war. Die Folge war eine Betrugsanzeige der Firma gegen die Mutter. Nun lief die entsetzte Tochter zur Polizei und beteuerte, daß die Mutter ganz unschuldig sei. Sie wolle ja die Rechnung bezahlen. Dabei zeigte sie dem Beamten die von ihr in fester Absicht gefälschte Quittung. Durch einen Zufall geriet dieses Papier in die Akten und jetzt erhielt auch die Tochter eine Anklage wegen Urkundenfälschung.

Vor Gericht waren die beiden Mitglieder einer angesehenen Familie verzweifelt, aber in der Verhandlung stellte sich bald heraus, daß in diesem Falle eine gewinnsüchtige Absicht tatsächlich nicht vorlag. Das Gericht ließ sich erweichen und stellte das Verfahren ein, nachdem auch die Lieferantin der Markise erklärt hatte, daß sie an einer Strafverfolgung kein Interesse habe.

Furchtbare Überschwemmungs-Katastrophe im Elsaß

(Ein Funkbild.)



Das Kraftwerk inmitten des Überschwemmungssees.

Der Bruch eines Zuleitungskanals bei dem Kraftwerk Urbeis in der Nähe von Kolmar (Elsaß) verursachte, wie wir bereits berichteten, eine Katastrophe, wie sie in der Geschichte der Wasserkraftwerke wohl einzigartig dasteht. Die Wassermassen füllten mit ungeheurer Gewalt binnen weniger Augenblicke das ganze Kraftwerk und erstickten die neun Insassen. Nur dem glücklichen Umstand, daß die Deiche der benachbarten Dörfer den Wasserdruck aushielten, ist es zu verdanken, daß nicht noch eine weit größere Zahl von Opfern zu beklagen ist. Trotz allen Anstrengungen der Feuerwehr und des Militärs ist es nicht gelungen, die Leichen der bei dem Überschwemmungsunglück in Urbeis ums Leben gekommenen neun Angestellten des Kraftwerkes eines Dammbruchs zu steuern. Die Wassermassen ziehen langsam ab, und man hofft, im Laufe des heutigen Tages in das Elektrizitätswerk vordringen zu können. Für die Bewohner von Urbeis besteht keinerlei Gefahr mehr. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt. Man zieht zwei Möglichkeiten in Erwägung: Entweder handelt es sich um einen Konstruktionsfehler im Zuleitungskanal, oder aber um ein falsches Manöver während der Zuleitung des Wassers zum Kraftwerk. Der Bauwert des Kraftwerks betrug 100 Millionen Frank.

Die Klopfzeichen verstummen . . .

Rettung der Osseger Opfer ausgeschlossen.

Mit den letzten vierundzwanzig Stunden ist allmählich auch der letzte Rest von Hoffnung versiegt, der noch immer Hunderte von Angehörigen der verunglückten Bergleute aufrecht erhielt, der sie nach wie vor wie eine Mauer vor dem zerstörten Schachteingang der Grube Nelson 3 warten ließ. Die unendlich traurige Tatsache, daß 142 Menschen Opfer des Berges geworden sind, wenn man die beiden Toten über Tag mitrechnet, die durch die einstürzenden Gebäude ums Leben kamen, steht seit kurzer Zeit unumstößlich fest. 15 Leichen, zum Teil bis zur Unkenntlichkeit verkohlt, hat der Totenschacht bis jetzt hergegeben. Die Bergung der übrigen dürfte — falls es überhaupt gelingt, alle zu finden — noch Wochen in Anspruch nehmen, da es zur Zeit völlig unmöglich ist, in den Unglücksschacht zu kommen.

In allen Gängen des gesamten Grubenreviers von Nelson 3 wütet das Feuer. Giftige Gas- und Rauchschwaden machen das Atmen zu einer Unmöglichkeit. Sie geben auch die traurige Gewähr dafür, daß von den noch Eingeschlossenen keiner mehr am Leben sein kann. Schon seit Donnerstag früh hörte man von den Verschütteten kein Lebenszeichen mehr. Trotzdem lebte unter der harrenden Menge der Angehörigen noch die Hoffnung, daß der eine oder andere sich in einen fernen Winkel der Grube gerettet habe, wo ihn das mörderische Wetter nicht erreichen könne. Nach Ansicht der Fachleute ist diese Annahme durchaus haltlos. Und wenn selbst einzelne der grauenhaften Explosion und ihren direkten Nachwirkungen entgangen sein sollten, sind sie wohl leider längst ein Opfer des immer weiter um sich greifenden Feuers, des Hungers, des Durstes geworden.

Eine dumpfe Traurigkeit hat sich der tschechoslowakischen Bevölkerung in dem Kohlenrevier bemächtigt. Die Katastrophe ist die größte, die das böhmische Gebiet seit Menschengedenken betroffen hat. In den umliegenden Gruben der Unglücksgegend liegt die Arbeit fast völlig still. Da man über die Ausdehnung des unterirdischen Feuers nichts Genaues weiß, ist jedes Betreten des Reviers mit Lebensgefahr verbunden. Zudem drohen immer neue Explosionen. Trotz dieser ständigen Gefahr arbeiten die Rettungsmannschaften mit aufopfernder Bereitschaft, aber ohne nennenswerte Resultate. Sie wissen, daß ihre Arbeit im Grunde sinnlos und ganz und gar hoffnungslos ist, aber sie versuchen wenigstens, den Angehörigen der Verunglückten den einzigen Trost zu verschaffen, den es für sie noch gibt: die Leichen der Opfer in würdiger Feier bestatten zu können.

Ganz verstört und zutiefst entsetzt kommen die tapferen Knappen, die sich an die Stätte der Zerstörung wagen, zurück, sie vermögen kaum zu erzählen, was sie Grauenvolles dort unten im Dunkel entdeckt haben. Auch die einzigen Überlebenden des Unglücks, die vier Bergleute, die wunderbarerweise den Weg durch einen Nachbarschacht ins Freie gefunden haben, geben über ihre Erlebnisse nur spärlichen Bericht. Über den Hergang und die wirkliche Ursache der Katastrophe können sie nichts Wesentliches berichten. Sie hörten ein paar Sekunden lang das unheimliche Rollen und Donnern im Gestein, das jedem Bergwerksunglück vorausgeht, als das Unglück schon hereinbrach. Sie standen alle vier an einem Ort, wo die Sicherung des Ganges nicht sofort der Gewalt der stürzenden Blöcke nachgab. Sofort versuchten sie, einen rettenden Luftschacht zu erreichen, auf dessen steilen Leitern sie in die Höhe kletterten. Aber die mörderischen Gase, die durch die dauernden Explosionen in großer Menge frei wurden, bedrängten sie so, daß der Letzte, dem Erstickungstod nahe, taumelte und schon im Begriff war, zurückzufallen. In diesem Augenblick kam von oben der erste der Rettungsmannschaften, die versuchten, in den zerstörten Schacht einzudringen. Er ergriff den Taumelnden und brachte ihn heil ans Tageslicht. Durch einen wunderbaren Zufall war es der eigene Bruder, der so in allerletzter Sekunde Hilfe brachte.

Das Feuer in dem gesamten Nelsongrubenrevier breitet sich immer weiter aus. Es besteht neuerliche Explosions- und Einbruchsgefahr. Man hat bereits begonnen, die brennenden Schächte zuzumauern, um den Brandherd einzudämmen. Damit ist zunächst auch die Möglichkeit, die Toten zu bergen, abgeschnitten, denn man kann sich in das bedrohte Gebiet kaum mehr wagen. Von den beklagenswerten Opfern der Ossegr Katastrophe sind die Hälfte Deutsche.

142 Todesopfer auf der Nelson-Grube

Der leitende Betriebsingenieur verhaftet

Die Verwaltung der Nelson-Grube in Ossegg gibt als endgültige Zahl der Todesopfer der Katastrophe 142 an. In der Grube haben 140 Bergleute den Tod gefunden. Zwei starben über Tage. Der leitende Betriebsingenieur der Nelson-Grube, Dr. Beiser, ist heute verhaftet worden. Blättermeldungen zufolge wird gegen Dr. Beißer der Vorwurf allzu großer Sparsamkeit in der Betriebsverwaltung erhoben.

Zweites Todesopfer des Baseler Banküberfalles.

Als zweites Opfer des Raubüberfalls auf die Bank in Basel ist der durch Kopfschüsse schwer verletzte Kassierer gestorben.

Todessturz beim Skifahren.

Bei der Austragung der Skimeisterschaften auf dem Vögele bei Dornbirn (Vorarlberg) ereignete sich ein schwerer Unfall. Der 20jährige Skiläufer Glapl aus Dornbirn stürzte bei der Abfahrt über einen Steinhaufen und erlitt dabei einen Bruch der Schädelbecke und der Wirbelsäule. Er war auf der Stelle tot. Die Veranstaltung wurde abgebrochen.

Sechs Tote bei einem Eisenbahnunglück in Südafrika

Bei einem Eisenbahnunglück bei Donnybrook sind nachts fünf Eingeborene und ein Lokomotivführer getötet worden. Der mit 200 Reisenden besetzte, von Maritzbourg kommende Nachtpostzug war in einer Kurve entgleist. Die Lokomotive und sechs Wagen stürzten einen Abhang hinunter.

---

funkt. So kam es weiter passieren, daß der Polizeipräfekt dieses Hafens in einem seiner Alben ein annähernd ähnliches Bild endeckt und mit dem Sammeleifer seines Berufs ein paar Mann an Bord schickt, um sich das fostbare Original zu sichern.

Das war ja nun allerdings mißglückt; und das zufällig im geeigneten Moment ausgestreckte Bein Mr. Sanderjons und das ebenso zufällige Verschwinden der einzigen Pistole, die in Aktion hätte treten können, unter dem Klubsofa waren daran nicht ganz unbeteiligt. Aber nun war Knapton im Kanal verschwunden, die nächsten Küstenstationen waren von seinem Ausfluß benachrichtigt, und nicht nur die Polizei suchte vergeblich nach ihm, sondern auch seine besten Freunde. Das war ein schwerer Schlag für Sanderson und seine ganze Partie. Er wußte zwar, wer der Verbindungsmann in Paris war. Aber da er weder den Code noch dessen Zeichen besaß, sah er wenig Möglichkeiten, sich Herhard Fowler zu nähern und ihm die nötigen Direktiven zu geben . . .

Wie um die Bezeichnung „Schlafwagen" des Nachtschnellzugs von Cherbourg nach Paris vollends zu strafen, lag auch der Passagier des benachbarten Abteils noch wach auf seinem Bett. Es war Stephan B. Howlett. Bei ihm war es nicht die Erregung über vergangene oder die Sorge um kommende Ereignisse, die ihn wach hielten, sondern der Grund war einfach der, daß Mr. Howlett noch nie in fahrendem Zuge hatte gut schlafen können.

Woran denkt ein amerikanischer Geschäftsmann, wenn er nicht schlafen kann und sonst nichts zu tun hat? Er denkt natürlich an sein Geschäft. Howlett wußte, daß es sich in diesem Fall um das bedeutendste Geschäft handelte, das die Northern-Oil-Company während der ganzen Zeit seiner Zugehörigkeit zu dieser Firma zu tätigen gedachte. So reich die Ölfelder der Vereinigten Staaten auch waren — wenn sie in gleichem Maße ausgebeutet würden wie bisher, so konnten sie bis 1935 als erschöpft gelten. Reichs war natürlicher, als daß die amerikanischen Ölmagnaten sich beizeiten nach neuen Feldern umsahen, um nicht dieses gewinnbringende Geschäft, eines der schönsten und sichersten auf der ganzen Welt, in so kurzer Zeit aufgeben zu müssen.

Präsident Juke hatte bei dem Frühstück in seiner Wohnung, das auf der denkwürdigen kleinen Autotour im Lincolnpark verabredet worden war, seinem Generaldirektor Howlett zum ersten Male seine endgültigen Pläne in allen Einzelheiten auseinandergesetzt. Von den verschiedenen Möglichkeiten, die in Betracht kamen, schienen vorläufig Rumänien und der Kaukasus die aussichtsreichsten zu sein. Dort war noch für mehr als ein Menschenalter Petroleum vorhanden; dort war der Geldmangel groß und der Dollar willkommen. Verabredungsgemäß sollte Howlett allein und auf schnellstem Wege zum Abschluß nach Rumänien fahren, ohne daß irgend jemand in der ganzen Northern-Oil-Company von dem Zweck dieser Reise Kenntnis hatte. Die Fahrt wurde als Urlaubs-Europaausflug frisiert.

Selbstverständlich begleitete ihn auf dieser Reise seine Tochter Cecily. Und gegen Jukes ursprünglichen Wunsch fuhr auch der Generalsekretär Sanderson mit.

„Es wäre mir lieber, wenn Sie Sanderson nicht in die Sache einweihten", hatte Juke gesagt. „Sie wissen, es ist kein Mißtrauen aber ich möchte grundsätzlich daran festhalten, daß nur Sie und ich Bescheid wissen."

— „Sanderson soll auch gar nichts erfahren", war Howletts Antwort gewesen. „Ich betrachte ihn halb und halb als Cecilys Bräutigam, wenn auch noch nicht offiziell. Es ist doch ganz begreiflich, wenn ich den künftigen Schwiegersohn auf eine Vergnügungsreise mitnehme und dem künftigen Direktor einmal Europa zeige, das er noch nicht kennt." — So hatte sich denn Juke einverstanden erklärt.

Das war der große Fehler. Denn in Wahrheit hätte Sanderson bei der jungen Cecily, um die er sich allerdings aus finanziellen Gründen eine Zeitlang ernstlich bemorben hatte, nicht die geringsten Aussichten. In Wahrheit war es ihm, nur gelungen, dem alten Howlett weismzumachen, daß seine Bewerbung von seiten des jungen Mädchens so gut wie angenommen sei, daß sie aber aus verschiedenen Gründen („Sie verstehen, Sir? Romantisches Mädel . . . Hat so was ihm halb: Die junge Dame hatte eben ihr Abteil seinen Spleen — will noch eine Zeitlang frei sein!") ein Jahr — bis zum neunzehnten Geburtstag des Fräuleins Cecily — zurückgestellt werden solle.

In Wahrheit hatte natürlich auch die Einladung zu der Vergnügungs- und Informationsreise für Sanderson genügt, um ihn erkennen zu lassen, was anlag. Eine Stunde später wußte es jenes Petroleumsyndikat, mit dem er zusammenarbeitete, und so war schon der halbe Erfolg der hastigierten Reise Howletts zunichte gemacht, ehe sie begann. Die andere, wichtigere Hälfte — der geheime Abschluß des Vertrags in Rumänien oder im Kaukasus — stand noch aus.

Es war gut, daß Howlett in seinem Vertrauen zu Sanderson nicht so weit zu gehen gedachte, daß er ihm seine wichtige Mappe anvertraute, die Juke vor seinen Augen gefüllt und versiegelt hatte. Noch war erst einer jener gewandten Burschen, die man auf die Mappe und ihren Inhalt gehetzt hatte, außer Gefecht gesetzt — und wer wußte, wie lange? Noch bestand allerhöchste Gefahr, und noch wird Mr. Howlett gutthun, wenn er sich, wie er es bis jetzt tat, nicht mehr als um Armeslänge von seinen Papieren entfernt . . .

*

Der Nachtschnellzug Cherbourg—Paris trifft schon in den frühen Morgenstunden am Bahnhof Saint-Lazare ein. Da es aber unhöflich wäre, Passagiere der Société Internationale des Wagons-Lits zu nebelgrauer Nachtzeit, dazu in einer Zentralstation wie Paris, aus den Betten zu werfen, so bleibt der Zug auf seinem Gleis im Bahnhof stehen, und wenn man gegen halb neun Uhr morgens erst aussteigt, dann ist es auch noch früh genug.

Ein Schlafwagenbett hatte Ulrich Rodenberg zwar nicht mehr bekommen. Mag sein, daß der Kodukteur des Wagens einen etwas materielleren Zuspruch erwartet hatte, als Rodenberg ihm angedeihen ließ. Der aber, als Deutscher nur zu sehr geneigt, die erste Auskunft eines Beamten für endgültig zu betrachten, als Reicher völlig abgeneigt, sich neppen zu lassen, hatte keine weiteren Überredungsversuche mehr unternommen und sich mit einem leeren Abteil erster Klasse begnügt, in dem er alsbald in tiefen Schlaf versank.

Als er gegen acht Uhr morgens sein Kupee verließ, konnte er es sich nicht verkneifen, noch einmal durch den Gang des Schlafwagens zu gehen. Vielleicht traf er da seine flüchtige Nachtbekanntschaft? Und das Glück war ihm halb: Die junge Dame hatte eben ihr Abteil verlassen und war im Begriff, auszusteigen.

Mit raschen Schritten holte er sie ein. „Verzeihen Sie, Madame —!" begann er und zog höflich seinen Hut.

Sie wandte sich nach ihm um, erkannte ihn, kämpfte den Bruchteil einer Sekunde um kalte Abweisung und platzte dann in hellem Lachen heraus: „Oh — der Mann, der vor einer Frau davonläuft! Nun, hat man Sie wieder eingefangen? Oder sind Sie entkommen?"

Rodenberg sah wohl, daß der Fall nicht mehr so schwierig war wie in der Nacht. „Entkommen!" bestätigte er fröhlich. „Darf ich Ihnen meinen herzlichsten Dank für Ihre gütige, wenn auch unfreiwillige Beihilfe aussprechen?"

„Ich verzichte!" sagte sie, jetzt wirklich kalt. „Ich könnte dazu niemals absichtlich helfen und bedaure, wenn ich es ungewollt tat."

„Zunächst nehmen Sie, bitte, nochmals meine Entschuldigungen entgegen für den nächtlichen Überfall! Was den Grund anbelangt — —"

„Ich glaube, das interessiert mich nicht", entgegnete sie eisig und wandte sich ab. Obwohl es sie natürlich brennend interessiert hätte.

„Es interessiert Sie doch!" sagte, neben ihr herschreitend, Rodenberg, nicht, weil er ihre Gedanken gelesen hätte, sondern, weil er keinen falschen Verdacht auf sich ruhen lassen wollte; bei der kleinen Amerikanerin schon gar nicht. „Wenn es Sie nicht interessierte", setzte er logisch auseinander, „so würden Sie es auch nicht mit so harten Worten verurteilen."

Sie blieb stehen, halb amüsiert, halb ärgerlich. „Harte Worte?"

„Aber gewiß doch! Sie haben mich einen ‚Schuft' und einen ‚Feigling' genannt! Das müssen Sie doch noch?"

Cecily Howlett wunderte sich über sich selbst, daß sie sich auf diese Auseinandersetzung einließ. Aber sie war ganz bei der Sache. „Nun, hatte ich vielleicht nicht recht? Wenn ein Mann wie Sie —", sie streckte ein Händchen in die Luft, das allerdings nur knapp über Rodenbergs Hutrand hinausreichte, „— vor einer Frau davonläuft? Außerdem haben Sie mir ja selbst recht gegeben!"

„Nur den ‚Feigling'!" erwiderte er eifrig. „Den Schuft habe ich sofort bestritten! Ich habe keine Frau im Stich gelassen. Bitte, glauben Sie das nicht! Außerdem ist mir auch gar keine nachgelaufen; das war nur eine Befürchtung von mir."

Abermals lachte Cecily laut auf. „Sie haben sich's nur eingebildet? Und sind frech zu mir hereingestürmt? Ich glaube, Sie sind der unverschämteste Lügner, der mir je vorgekommen ist."

„Ich bin kein Lügner, Madame! Bestimmt nicht! Es verhält sich alles wirklich so, wie ich sagte. Ich bin ein ganz harmloser junger Mann, der weder Abenteuer hat noch sucht. Das Ganze war eine Verkettung von Mißverständnissen . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340108-11/fragment/page=0008

Ringkämpfe in Leuna, Weißenfels und in Braunsdorf

In Leuna wurde Kraftsportverein Zeitz geschlagen, während auch in Braunsdorf „Kroton" Ramsin brillierte. — Die 1885er verloren auch in Weißenfels.

Merseburg, 8. Januar.

Ringkampf wird immer mehr zum Volkssport auch in unserem engeren Bezirk. Das beweist u. a. auch der gute Besuch der Meisterschaftstreffen. In Leuna reichte fast der Saal nicht aus, um die Massen zu fassen. Das gibt den veranstaltenden Vereinen neuen Mut. Und wenn dann neben dem äußeren Erfolg auch der sportliche nicht ausbleibt, so soll das mit Recht als gutes Zeichen für die Zukunft gewertet werden!

Der Kraftsportverein Leuna-Göhlitzsch, der, wie man feststellen kann, auf gesunder Basis aufgebaut ist, errang einen glatten Erfolg über den Namensvetter aus Zeitz, der leider ohne den bekannten Kehr erschien, aber einen ausgezeichneten Eindruck hinterließ. — In Braunsdorf gastierte mit „Kroton" Ramsin die einzige bisher ungeschlagene Mannschaft des Bezirks, also der voraussichtliche Bezirksmeister. Mit 15 : 4 behielten die Gäste die Oberhand und bewiesen damit aufs neue ihr großes Können. — In Weißenfels kam TuSpV. 1885 Merseburg um die erwartete Niederlage nicht herum. TV. 1861 gewann mit 15 : 5. Trotzdem hielten sich die Merseburger durchaus ehrenvoll. Die Ergebnisse:

Leuna—Zeitz 14 : 6,
Braunsdorf—Ramsin 4 : 15,
1861 Weißenfels—1885 Merseburg 15 : 5.

Leuna—Zeitz 14:6

Die Zeitzer traten ohne Kehr und ohne Bantamgewichtler an, hatten auch im Federgewicht Übergewicht.

So kam es, daß der Sieg des Kraftsportvereins Leuna-Göhlitzsch zahlenmäßig sehr sicher aussieht. Wenn man bedenkt, daß der beste Zeitzer (Kehr), der angeblich erkrankt ist, nicht mitrang (sehr zum Bedauern aller Zuschauer) und die Zeitzer im Bantamgewicht unvertreten waren und durch Übergewicht Joses im Federgewicht von Anfang an sofort mit 0 : 6 ohne Kampf im Rückstand lagen, so war das Ringen und sein Ausgang immerhin knapp und ungemein spannend für die

überaus zahlreichen Zuschauer, die der Saal des Gasthauses Göhlitzsch kaum zu fassen vermochte.

Der Kraftsportverein Leuna hat nicht nur sein Stammpublikum, sondern, seitdem er selbständig geworden ist, auch eine große Anzahl weiterer Freunde erhalten.

Der Kampfabend hielt durchaus das, was er versprach, wenn man vom leichten Fiasko des sportlichen Beginns absieht. Leunas Vereinsführer nahm die Gelegenheit wahr, mutige Worte für den mannhaften Kraftsport zu sprechen. Seine Neujahrswünsche gipfelten in der Hoffnung, daß dieser Zweig der Leibesübungen, der sich besonderer Pflege unserer Regierung erfreue, weiter blühe und gedeihe.

Die Kämpfe, die von einem sehr hübschen Knabenkampf eingeleitet wurden, waren hart, hatten aber in Pötzsch (MTV. Merseburg) einen Leiter, der mit strenger Sachlichkeit und objektiv seines Amtes waltete.

Wie das 14 : 6-Ergebnis zustande kam:

Im Bantamgewicht kam Ingenhoff (Leuna) kampflos zu den 3 Punkten. Da im Federgewicht Jose (Zeitz) Übergewicht hatte, wurde der Kampf als Freundschaftstreffen ausgetragen. Irmisch (L.) war überlegen, mußte sich aber mit einem Punktsieg begnügen. 20 Minuten lang rangen auch Salzmann (L.) und Blumentritt (Z.), beides gute Techniker. Der noch junge Blumentritt zeigte recht gute Veranlagung und — Kehrsche Schule. Ihm fehlt nur noch die Routine, also gerade die Eigenschaft, die Salzmann einen verdienten Punktsieg einbrachte. Ergebnis des Gesamtkampfes bis dahin: 8 : 0 für Leuna. Der nächste Kampf sah Alfred Kobling (Leuna) und Walter (Zeitz) als Gegner. Walter, der gegenwärtig in bester Form ist, gewann nach 6 Minuten, schneller, als man erwartet hatte. Kobling verteidigte sich aber hervorragend, seine Brücke macht ihm so leicht keiner nach.

Walter ist ein Ringer, wie geschaffen für's Publikum: ungemein kräftig, technisch hervorragend, temperamentvoll und stürmisch, stets im Angriff und dabei fair.

8 : 8 für Leuna. Paul Kobling benötigte nur 5:07 Minuten, um mit Sicherheit den etwas langsamen Zeitzer Mook auf beide Schultern zu legen. 11 : 3 P. Auf der anderen Seite waren es nur 2:05 Minuten und der starke Zeitzer Hagen hatte Löffler (L.) entscheidend besiegt. Er hatte gegen den Zeitzer Ringfuchs nichts zu bestellen. 11 : 6 P.

30 Pfund Gewicht mehr hatte im Schwergewicht der Zeitzer Büchner gegenüber Rupp (Leuna). Ein 23jähriger stand einem 40jährigen gegenüber!

Nach spannendem Kampfe mußte die Jugend vor der Routine des Älteren verdient in 4:05 Minuten die Segel streichen.

Ramsin in Braunsdorf siegreich

Aberg Braunsdorf unterlag gegen Kroton Ramsin nach tapferer Gegenwehr mit 4 : 15.

Einem solchen Gegner wie Ramsin zu unterliegen ist keine Schande. Daß Braunsdorfs Kraftsportgemeinde ein besonderer Genuß bevorstand, war vorauszusehen. Die Gäste, durchweg kräftig gewachsene Ringer, lieferten Kämpfe, wie sie selten zu sehen sind. Wohl war Braunsdorf in technischer Kampfesführung etwa gleichwertig, aber die größere Kraft der durchschnittlich schweren Gegner gab den Ausschlag.

Die Kämpfe:

Einen mit technischen Feinheiten durchgeführten Kampf lieferten sich Sachse (B.) und Richter (R.). Sachse hatte sich zwar einen Punktvorsprung gesichert, mußte aber, der großen Kraft Richters weichend, nach 16,30 Min. auf beide Schultern. Schneller ging es mit Ernst (B.), der ungewollt gegen Grothe II schon nach 3,40 Min. den Boden aufsuchen mußte. Einen recht spannenden Kampf lieferten sich Burkhardt (B.)—Anton (R.), und trotzdem auch B. einen Punktvorsprung hatte, mußte er nach 14,50 Min. auf beide Schultern. Im Weltergewicht leistete Mertens (B.) unheimlich zähen Widerstand gegen Viehweg, stand sogar über die ganze Zeit und holte einen klaren Punktsieg heraus. Sehr schnell lag Jürgens (B.), denn schon nach 1,30 Min. (gegen Schröder-R.) ertönte zum Erstaunen aller der Abpfiff. Dem sonst zur Zufriedenheit amtierenden Kampfrichter Kaiser (Leuna) unterlief hier eine Fehlentscheidung. Gerade dieser Kampf hätte den Braunsdorfern einen Sieg eingebracht und so das Endresultat etwas korrigiert. Im Halbschwergewicht leistete Wissing (B.) zähen Widerstand, mußte aber dem Übergewicht eines Gegners Grothe I (R.) nach 12 Min. weichen. Recht spannend verlief auch der letzte Kampf, und hier brachte es Heigl (B.) fertig, seinem Gegner über die ganze Zeit standzuhalten und sogar einen Punktsieg zu erringen.

Alles in allem wurden recht gute Leistungen gezeigt und Aberg sollte aus diesem Kampfe gute Lehren gezogen haben.

*

Die 1885er unterlagen
in Weißenfels gegen 1861 15 : 5.

Gegen den Besieger von „Atlas" Leipzig hatte man den Merseburger 1885ern von vornherein keine Siegeshoffnungen auf den Weg gegeben. Mit 5 : 15 unterlagen sie auch, wobei sich Rudi Ganß gegen Feierabend mit einem Unentschieden recht gut hielt, während sein Bruder für den einzigen Sieg Merseburgs verantwortlich zeichnete.

Handball-Gauliga

PSV. Halle—PVfL. Weißenfels ausgefallen,
PSV. Dessau—Halle 96 4 : 3,
PSV. Gera—PSV. Wittenberg 6 : 3,
MTV. Magdeb.—Wartburg Eisenach 5 : 4.

*

Handball im Saale-Elster-Kreis

Polizei Halle—Polizei Weißenfels ausgefallen. In der Bezirksklasse siegen TuSpK. Zeitz und Neptun weiter. — In der Kreisklasse Jahnbund Freyburg alleiniger Tabellenführer.

PVfL. Weißenfels fuhr umsonst nach Halle zum PSV., da der Platz als nicht spielfähig erklärt wurde. — In der Bezirksklasse gab es zwei Spiele. Neptun Weißenfels siegte über 1885 Merseburg sicher mit 8 : 4 (3 : 2). Die Merseburger trafen mit großer Verspätung in Weißenfels ein, da sie eine Autopanne unterwegs hatten. Das Spiel war recht interessant, doch hinterließen die Merseburger keinen guten Eindruck durch das viele Reklamieren. Zwei ihrer Spieler erhielten Platzverweis. — TuSpK. Zeitz befestigte seine Spitzenstellung weiter durch einen schwer erkämpften 6 : 2-Sieg über ATV. Merseburg — TuR. Weißenfels hatte das Spiel gegen TuSpV. Leuna wegen vereistem Platze abgesagt. Leuna erschien aber. Man wird sich um Punktgewinn bzw. -verlust zu streiten haben...

Kreisklasse: Staffel A: Jahnbund Freyburg konnte den Städt. TV. Weißenfels sicher mit 6 : 4 (5 : 1) schlagen. Weißenfels liegt nun 4 Punkte zurück. — Im Spiel MTV. Weißenfels—Mittelschüler Naumburg überraschten letztere angenehm und gewannen verdient mit 7 : 9. — Staffel B: Grunatal—MTV. Prittitz 1 : 11 (1 : 5). — Reichsbahn Teuchern—KTV. Zeitz 5 : 12 (3 : 5).

In Halle verlor die Reichsbahn mit 1 : 4 (1 : 3) gegen den Polizei-Turnverein.

Wassersport

Jahnschwimmen in Halle.

Beim XII. Jahnschwimmen der DT., das nach der alten Tradition in Halle stattfindet, wird eine Wasserball-Auswahlmannschaft der DT. gegen eine Mannschaft des Deutschen Schwimm-Verbandes antreten.

Kein Endurteil . . .!

Die Nachwuchs-Spiele in Halle bei schlechten Bodenverhältnissen. — Saale schlägt Elbe 3:1

Freundschaftsspiel Kayna—VfL. Merseburg abgesagt.

Merseburg, 8. Januar.

Man hatte sich von den Spielen unseres Nachwuchses in Halle auf dem Sportplatz am Zoo mehr versprochen. Leider ging nur sehr wenig in Erfüllung, denn die Bodenverhältnisse waren sehr mäßig, und gerade das letzte Treffen, das des Saalekreises gegen die Elbe-Mannschaft, hatte darunter sehr zu leiden. Es war selbstverständlich, daß nur wenige der Spielertalente auf diesem schweren Boden ihr wirkliches Können unter Beweis stellen konnten. Ob Sportlehrer Knöpfle so auf seine „Kosten" gekommen ist, wagen wir zu bezweifeln . . .

Die Ergebnisse:

Mulde—Kyffhäuser 5 : 3 (2 : 1)
Saale-Elster—Elbe-Elster 9 : 2 (5 : 1)
Saale—Bezirk I (Magdeburg) 3 : 1 (1 : 1).

Bemerkenswert ist der hohe Sieg der Saale-Elster-Mannschaft.

*

Mulde-Kreis gegen Kreis Kyffhäuser 5 : 3 (2 : 1). Die Kombination Bitterfeld-Greppin hatte ein klares Übergewicht gegen die „Nordhäuser", die in jeder Spielhälfte mit einem Tor im Rückstand blieben.

Saale-Elster-Kreis—Kreis Elbe-Elster 9 : 2 (5 : 1). Die Stürmer der Siegermannschaft waren besonders schußfreudig. Die Elbe-Elster-Elf zeigte allerdings sehr schwache Leistungen. Sie kam niemals an das Können des Gegners heran.

Saale-Kreis—Kreis Elbe-Elster 3 : 1 (1 : 1). Ein Kampf der dadurch sehr beeinträchtigt wurde, weil die Bodenverhältnisse infolge der voraufgegangenen Spiele geradezu miserabel geworden waren. In der Saale-Elf gefielen neben dem Torwart Raspe (99 Merseburg) der linke Verteidiger Hoffmann (98), Mittelläufer Böttger (Sportfreunde) sowie im Sturm Hoffmann (96), der alle drei Tore erzielte.

*

Im allgemeinen wurden keine überragenden Leistungen gezeigt. Hier und da fielen einige Talente auf. Aber, wie gesagt, etwas über dem gewohnten Rahmen Stehendes wurde nicht geboten.

Magdeburger Preußen verloren

abermals. In Jena behielt Sportverein mit 1 : 0 die Oberhand.

Infolge der schlechten Bodenverhältnisse fiel der größte Teil der angesetzten Meisterschaftsspiele der Gauliga VI aus. Nur in Jena wurde ein Treffen ausgetragen. Der **I. Sportverein Jena**, der mit einer aus Liga und Alte Herren zusammengestoppelten Mannschaft antrat, behielt mit 1 : 0 (1 : 0) die Oberhand über die **Magdeburger Preußen**. Bachmann schoß den Siegestreffer für Jena. — Preußen Magdeburg liegt nun an fast aussichtsloser Stelle der Tabelle.

Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
Wacker Halle	11	8	3	—	42	11	19	3
VfL. Bitterfeld	12	8	2	2	36	16	18	6
Steinach 08	10	5	3	2	30	17	13	7
Spielv. Erfurt	11	4	3	4	22	27	11	11
Sportklub Erfurt	10	4	2	4	27	23	10	10
1. SV. Jena	11	5	1	5	28	31	11	11
Viktoria 96 Magdeburg	10	4	2	4	22	23	10	10
99 Merseburg	11	3	2	6	19	28	8	14
Fortuna Magdeburg	11	2	1	8	14	42	5	17
Preußen Magdeburg	13	2	1	10	17	44	5	21

*

Großkayna 1922—VfL. Merseburg abgesagt!

Am Sonntagvormittag wurde dieses Freundschaftsspiel von seiten Kaynas abgesagt. Das Regenwetter war die Ursache zu diesem Schritt.

Das Spiel Löpitz—Freienfelde wurde rechtzeitig abgesagt.

Fußball in der Kreisklasse Saale-Elster: Sportfreunde Naundorf—05 Naumburg 4 : 1 (2 : 1)!; Zeitzer Ballspielklub—VfB. Nessa 1 : 2 (0 : 1)!

*

VfB. Leipzig—DSC. 2:0 (1:0).

Im Spiel um die Meisterschaft des Gaues V standen sich vor fast 15 000 Zuschauern in Leipzig der VfB. und der Dresdner Sportklub gegenüber. Die Leipziger siegten dank ihres phänomenalen Kampfgeistes mit 2 : 0, obwohl in technischer Beziehung die Dresdner etwas voraus waren. Der Ausgang dieses harten Kampfes, der nunmehr DSC., VfB. und Guts Muts Dresden punktgleich stellte, wird am besten dokumentiert durch drei Worte: Kampfgeist bezwingt Schablone!

*

In **Westdeutschland** gab es Überraschungen. **Fortuna Düsseldorf**, der Deutsche Meister, wurde von **Borussia Gladbach** mit 0 : 2 (0 : 0) und **Schalke 04** von **Hüsten 09** mit 1 : 2 (0 : 2) geschlagen.

Die drei führenden Vereine im Gau Bayern, **Schweinfurt 05, München 1860** und der **1. FC. Nürnberg** konnten diesmal ihre Spiele gewinnen. **Schweinfurt** gewann knapp mit 1 : 0 über **Spielv. Fürth, 1860** siegte überlegen mit 4 : 0 über **Würzburg 04**, während sich der **„Club"** mit 6 : 2 (2 : 0) über **Wacker München** hinwegsetzte. Im Gau Baden gewann **FV. Saarbrücken** mit 5 : 3 über **Saarlouis**. Der Mittelstürmer unserer Nationalelf gegen Ungarn, Conen, war in ausgezeichneter Form und stellte durch drei Tore den Sieg fest.

Fußball-Weltmeisterschaft

Vorbereitungen nahezu abgeschlossen.

Der Organisationsausschuß für die Fußball-Weltmeisterschaft 1934 brachte die vorbereitenden Arbeiten zu einem gewissen Abschluß. Es soll zwar noch Ende Februar in Paris zusammen mit dem Vollzugsausschuß der Fifa eine Tagung des Organisationsausschusses für die Weltmeisterschaft stattfinden, doch bleibt als wirkliche Arbeit nur noch die Auslosung der Endspielgegner übrig. Alle technischen Einzelheiten, wie das Schiedsrichterwesen, finanzielle Fragen, Ausgabe der Pressekarten, Rundfunkübertragungen usw., wurden bei der Zusammenkunft in Rom noch einmal durchberaten und endgültig festgelegt. Weiterhin wurden die Termine und Austragungsorte für die Endspiele der Weltmeisterschaft festgelegt, die nach folgendem Plan durchgeführt werden:

1. Runde am 27. Mai: Die Spiele finden statt: In Genua, Turin, Mailand, Triest, Bologna, Florenz, Rom und Neapel.

2. Runde am 31. Mai: Die Spiele finden statt: In Mailand, Turin, Bologna und Neapel.

Vorschlußrunde am 3. Juni: In Mailand und Rom.

Kampf um den dritten und vierten Platz am 7. Juni in Florenz.

Kampf um den ersten und zweiten Platz am 10. Juni in Rom.

Auf italienischem Boden, und zwar am 24. Mai in Rom, findet auch noch das Entscheidungsspiel des Endsiegers der Gruppe 2 (Kuba, Haiti, Mexiko) gegen Amerika statt. — Deutschland spielt in Gruppe 12 am 11. März gegen Luxemburg um die Teilnahmeberechtigung. Weiterer Konkurrent ist in dieser Gruppe 12 Frankreich.

Kegelsport

Kämpfe auf Bohle und Schere

Bei dem gestrigen Kampf um die **Merseburger Ortsgruppenmeisterschaft** auf Bohle konnte Eisenbrandt seine Position festigen. Mit einer Gesamtholzzahl von 2812 Holz hat er bisher die Führung. Die Spitze kann ihm aber noch von Böttcher und Patowsky, die am nächsten Sonntag die letzten 200 Kugeln zum Abschub bringen, streitig gemacht werden. Böttcher lag bisher nur mit 3 Holz hinter dem Spitzenführer. — Die Resultate auf **Schere** waren diesmal sehr minimal, da nur Anfänger auf dieser Bahnart angesetzt waren. Auch hier wird am nächsten Sonntag ein harter Kampf um die Spitze zwischen

Handball-Niederlagen . . .!

ATV. in Zeitz und TuSpV. 1885 in Weißenfels geschlagen. TuR. Weißenfels—Leuna ausgefallen.

Merseburg, 8. Januar 1934.

Das gestrige Regenwetter trug wesentlich dazu bei, daß viele der meist vormittags stattfindenden Handballspiele in letzter Stunde noch „abgeblasen" werden mußten. Aber auch dort, wo die Kämpfe ausgetragen wurden, waren die Bodenverhältnisse alles andere als einwandfrei.

Von den Merseburger Mannschaften vermochte keine auf fremden Plätzen Lorbeeren zu ernten. ATV. verlor nach einer guten ersten Halbzeit in Zeitz gegen den Tabellenführer, und TuSpV. 1885 konnte nicht seine beste Mannschaft gegen Neptun stellen. Ergebnis: Verlust des Kampfes. Pech hatte TuSpV. Leuna, der zum erstenmal seit langem endlich eine starke Mannschaft beisammen hatte, die voll guter Hoffnung gen Weißenfels fuhr, nachdem das Spiel gegen TuR. noch am Freitag auf Vormittags festgelegt worden war. Der Weißenfelser TuR.-Platz war gut bespielbar, da der Schlackenboden auch den größten Witterungseinflüssen standzuhalten vermag. Auch vor und nach dem angesetzten Leuna-Spiel fanden Kämpfe statt. Leunas Elf fand aber keinen Gegner vor, anstattdessen aber bei der Rückkehr nach Leuna — die Absage von TuR. wegen „unbespielbaren Bodens" . . . Leuna erwartet in diesem Falle, nicht allein wegen der verspäteten Absage, Punktezusprechung.

Die Pflichtspiel-Ergebnisse:

Neptun Weißenfels—1885 Merseburg 8 : 4,
TuSpK. Zeitz—ATV. Merseburg 6 : 2,
TuR. Weißenfels—Leuna ausgefallen.

ATV. in Zeitz 2:6 geschlagen.

Zur Halbzeit stand der Kampf noch 2 : 2!

Eine vermeidbare Niederlage mußte der ATV. gegen TuSpK. Zeitz einstecken, da Etzroth und Schadly ihre Mannschaft im Stich ließen; sonst wäre es sicherlich anders gekommen. Während Zeitz mit 2 Mann Ersatz antrat, waren die Rothosen gezwungen, 6 Stamm-Spieler zu ersetzen. Trotz des Torunterschiedes waren sich beide Mannschaften im Feldspiel gleichwertig; 5 Tore der Zeitzer wurden aus Strafwürfen erzielt.

In der 3. Min. schießt Zeitz das 1. Tor, dem kurz darauf Nr. 2 folgt. Die Rothosen kämpfen unermüdlich. Im Sturm ruht aber alles auf Treder und Bielig, die alles aufbieten, um zu Erfolgen zu kommen. Bald kann Bielig auf 2 : 1 und Treder 2 : 2 ausgleichen. Einige sichere Sachen werden von Treder ausgelassen. In der zweiten Halbzeit kommt Zeitz mehr auf. Der Sturm der Rothosen hat sich in der ersten Hälfte zu sehr ausgegeben. Das Schlußdreieck Förster-Kitzing-Werner ist zu sehr überlastet. Zeitz erhöht um weitere 4 Tore.

Das Spiel wurde trotz des morastigen Bodens flott und fair durchgeführt. Fugmann (Weißenfels) leitete gut. — ATV. II (8 Mann) verlor 0 : 4 (0 : 2).

*

Preußen—VfL. ausgefallen.

Auch dieser Handballkampf mußte infolge der schlechten Bodenverhältnisse ausfallen. — Die Treffen **Braunsdorf—MTV. Lauchstädt** und **VfB. Lauchstädt—Reipisch** fielen gleichfalls aus dem gleichen Grunde aus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340108-11/fragment/page=0009

Wiese und Gink zum Austrag kommen. Doch ist bei etwas Glück auch mit Ellrich und Weber zu rechnen. — Für die **Dreibahnenmeisterschaft** dürfte **Ellrich** in Frage kommen.

Das 20. deutsche Bundesschießen.

Ein erstes Treffen in Leipzig.

Das 20. Deutsche Bundesschießen, von Leipzig ausgeschrieben, wird eine Heerschau aller deutschen Schützen in Leipzig versammeln. Zu einem „ersten Treffen" ladet die Leipziger Schützengesellschaft von 1443 auf den 15. Januar d. J. nach dem Weißen Saal des Zoologischen Gartens ein. Dabei werden sprechen der Führer der Leipziger Schützengesellschaft, Rechtsanwalt Brecht, und der Stadtkustos von Leipzig, Dr. Walter Lange; musikalische Vorträge werden die Veranstaltung umrahmen. Dr. Lange will einen durch Lichtbilder erläuterten Vortrag über „das Freiheitsmal der Deutschen" halten.

Ungarische Schwimm-Verband den bekannten Magdeburger Trainer Otto Thiele eingeladen, der besonders die Schwimmer von Hellas Magdeburg und den I. Magdeburger Damen-Schwimm-Club mit großem Erfolge betreut hat. Thiele wird der ehrenvollen Aufforderung Folge leisten und demnächst für einige Monate nach Ungarn reisen.

II. SS.-Reichszielfahrt zur Ostsee.

Im Rahmen der Kieler Woche findet in der Zeit vom 21. bis 23. Juni 1934 von Kiel aus die II. SS.-Reichszielfahrt zur Ostsee statt, die von der XX. SS.-Standarte ausgeschrieben ist. An dieser Fahrt werden sämtliche motorisierten Verbände der Schutzstaffel des Reiches teilnehmen.

Nach den Skiläufern die Eisschnelläufer

Die Olympia-Kandidaten der Eisschnelläufer beim Übungsstart in Murnau (Oberbayern).

Von links nach rechts: Sames, Hielle, Sandtner und Lötsch. Vorn rechts: Der Olympiatrainer Neustifter. Auch die Eisschnelläufer sind jetzt in Oberbayern zusammengekommen, um die Winterwochen zum Vortraining für die Olympischen Winterspiele 1936 fleißig auszunützen.

Neuregelung der Ausbildung von Kraftfahrzeugführern

Am 20. Januar tritt sie in Kraft.

Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht eine Reihe von Verordnungen über die Ausbildung von Kraftfahrzeugführern und der Neuregelung des Kraftfahrzeugverkehrs.

Die Verordnung über die Ausbildung von Kraftfahrzeugführern bestimmt, daß, wer beruflich Personen zu Führern von Kraftfahrzeugen, zu deren Führung eine Fahrerlaubnis erforderlich ist, ausbilden will, der Erlaubnis der höheren Verwaltungsbehörde bedarf. Die Erlaubnis wird von der für den Wohnsitz des Antragstellers zuständigen höheren Verwaltungsbehörde erteilt.

Ergeben die Feststellungen, daß der Antragsteller als Fahrlehrer geeignet erscheint, so übersendet die Behörde den Antrag dem amtlich anerkannten Sachverständigen.

zur Prüfung über die Befähigung zur Ausbildung von Kraftfahrzeugführern. Steht die Eignung des Antragstellers außer Zweifel, so fällt die Fahrlehrerprüfung fort.

Die Fahrlehrerprüfung erfolgt durch einen von der höheren Verwaltungsbehörde amtlich anerkannten Sachverständigen. Nach Abschluß der Prüfung hat der Sachverständige unverzüglich der höheren Verwaltungsbehörde über das Ergebnis zu berichten. Die höhere Verwaltungsbehörde hat über die von ihr ausgestellten Fahrlehrerscheine ein Verzeichnis mit laufender Nummer zu führen. Werden Tatsachen festgestellt, die den Inhaber einer Ausbildungserlaubnis als zum Fahrlehrer ungeeignet erscheinen lassen, so kann ihm die Erlaubnis entzogen werden. Der Reichspost- und der Reichswehrminister, der Leiter der Deutschen Reichsbahn und die für die staatliche Palizei zuständigen obersten Landesbehörden bestimmen die jeweils für den Dienstbereich ihrer Verwaltung zur Abhaltung der Fahrlehrerprüfung sowie zur Erteilung und Entziehung der Erlaubnis zur Ausbildung von Kraftfahrzeugführern berechtigten Stellen oder Personen.

Die Erlaubnis zur Ausbildung von einzelnen bestimmten Personen kann zuverlässigen, über 25 Jahre alten Inhabern der Fahrerlaubnis für die Betriebsart und Klasse, für die die Ausbildung erfolgen soll, erteilt werden. Die Verordnung tritt am 20. Januar 1934 in Kraft.

Deutsche Turnersch.

Die Deutschlandriege der DT. im Saargebiet.

Die Beteiligung der Deutschlandriege der Deutschen Turnerschaft an kunstturnerischen Veranstaltungen im Saargebiet wurde mit größter Dankbarkeit aufgenommen. Wo sich die deutschen Kunstturner mit ihren Meisterleistungen zeigten, ob in Saarbrücken, in Großrösseln oder in Saarlouis, überall wurden sie mit Begeisterung empfangen und mit nicht endenwollendem Beifall ausgezeichnet. Der Turnfestsieger Krötzsch fiel schon durch seine elegante Haltung besonders auf; ihm standen die Frankfurter Winter und Zelekens, die Münchener Spangl und Christ, weiter Müller (Falkenstein), H. Oesterreicher (Heidelberg), Reuther (Offenburg), Hecker (Pirmasens), Frey (Kreuznach), Schmidt und Rammler (Saarbrücken) in den Leistungen nur wenig nach.

Sportpalast ausverkauft!

Das Berliner Hallensportfest.

Das Berliner Hallensportfest wurde zu einem Riesenerfolg, auch in sportlicher Hinsicht. Reichssportführer von Tschammer und Osten wohnte der Veranstaltung bei. Den mit Spannung erwarteten 1000-Meter-Endlauf gewann Dr. Peltzer in 2:36 Minuten nach gutem Endspurt gegen Mertens (Wittenberg). Im Hochsprung siegte Stöck (SCC.) mit 1,81 Meter. Frl. Dörffeldt (Siemens Berlin) wurde im 60-Meter-Lauf mit 8 Sekunden Erste. 60 Meter für Herren entschied Liersch (SCC.) für sich; Zeit: 7 Sek. Die Staffeln fanden begeisterten Widerhall bei den Massen.

69 Meter am Kochelberg.

Norweger E. Raabe schafft Schanzenrekord.

Der SC. Partenkirchen hatte mit dem Dreikönigsspringen an der Kochelbergschanze bei gutem Wetter einen vollen Erfolg. Wieder kam der immer noch große Unterschied zwischen deutscher und norwegischer Springkunst eindeutig zur Geltung, denn der norwegische Amateurtrainer E. Raabe schaffte außer Konkurrenz einen neuen Schanzenrekord von 69 Meter, während innerhalb der Prüfung die größte Weite mit 60 Meter gemessen wurde.

*

Das internationale Ski-Schnellaufen in der schwedischen Hafenstadt Karlstad stand im Zeichen norwegischer Überlegenheit. Bernt Evensen siegte über 500 Meter in 45,3 und über 5000 Meter in 8:56,5 und Georg Knog belegte über 1500 Meter in 2:31,5 gegn Roald Larsen (2:41,7) den ersten Platz.

Deutsche Segelfliegerexpedition nach Südamerika

Dieser Tage verließ die unter Leitung von Professor Dr. Georgii stehende Segelflugexpedition des Deutschen Luftsportverbandes mit einem Dampfer der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft Hamburg, um im östlichen Südamerika, zunächst in Brasilien, die Luftströmungsverhältnisse über den großen Wäldern und an der Küste wissenschaftlich zu erforschen.

Nachdem in den letzten Jahren die in unseren Breiten vorhandenen Segelflugmöglichkeiten in einer Reihe planmäßiger Erkundungsflüge eröffnet worden waren — wir erinnern an die im Frühjahr vorigen Jahres über der Reichshauptstadt ausgeführten Segelflüge —, war es schon seit langer Zeit der Wunsch unserer Wissenschaftler, die atmosphärischen Bedingungen in den Tropen auf ihre Ausnutzungsmöglichkeiten für den Segelflug und darüber hinaus für den Luftverkehr zu erforschen. An der Expedition nehmen die bekanntesten unserer Segelflieger, Wolf Hirth, Peter Riedel, Heinrich Dittmar und Hanna Reitsch teil. Als Meteorologe gehört Diplomingenieur Harth vom Deutschen Forschungsinstitut für Segelflug der Expedition an.

An Segelflugzeugen wurden mitgenommen die bekannten Rekordmaschinen „Fafnir", „Kondor", „Moazagotl" sowie ein „Grunau-Baby 2", für die Durchführung der Schleppflüge eine Motormaschine vom Typ Messerschmidt 23.

Die Expedition begibt sich zunächst nach Rio de Janeiro und von dort nach Sao Paolo, um später ihre Tätigkeit mehr in die aquatoralen Gegenden, nach Natal, zu verlegen. Unter Umständen soll sich auch noch ein kurzer Besuch in Argentinien anschließen. Die der Deutschen Lufthansa nahestehende brasilianische Luftfahrtgesellschaft, das Condor-Syndikat, hat in entgegenkommendster Weise der Expedition jede Unterstützung zugesagt. Auch seitens der brasilianischen Behörden wird die Expedition in jeder Hinsicht gefördert. Die Durchführung der Expedition ist der tatkräftigen Unterstützung seitens des Reichsministers der Luftfahrt, Hermann Göring, des preußischen und württembergischen Wirtschaftsministeriums sowie der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft zu verdanken.

*

Hervorragende Leistungen holländischer Flieger

Amsterdam-Batavia in 4 Tagen.

In der Begeisterung über hervorragende Leistungen der holländischen Luftfahrt hat sich unter Führung des Ministerpräsidenten Dr. Colyn ein nationaler Ausschuß zur finanziellen Unterstützung weiterer bahnbrechender Taten im Flugwesen gebildet.

Die bisher größte fliegerische Leistung wurde von den Fliegern Smirnof und Soer mit einer gewöhnlichen Fokker-Verkehrsmaschine vom Typ F/XVIII erzielt. Mit diesem Flugzeug, das den Namen „Pelikan" trägt und etwa 80 000 Postsendungen mit sich führte, gelang es ihnen, die etwa 3600 Kilometer lange Strecke Amsterdam—Batavia in 100 Stunden und 40 Minuten zurückzulegen. Sie benötigten also nur wenig mehr als 4 Tage. Die Verkehrsmaschine der Holländischen Luftverkehrsgesellschaft benötigt zur Bewältigung dieser Entfernung durchschnittlich 8½ Tage. Die Höchstleistung stand bisher mit 7 Tagen verbucht. Da die im ganzen aus 4 Mann bestehende Besatzung des „Pelikan" auch für den Rückflug nach Amsterdam nur die gleiche Zeit, ja sogar noch 5 Minuten weniger brauchte, haben also die Flieger die Hin- und Rückreise in ungefähr der gleichen Zeit zurückgelegt, in der bisher die Strecke einmal zurückgelegt wurde. Besondere Vorkehrungen für das Unternehmen waren nicht getroffen worden, so daß die Leistung noch höher zu bewerten ist.

Eine noch schnellere Flugzeit erzielte das im Auftrage eines besonderen Ausschusses von der holländischen Pander-Fabrik erbaute Rekordflugzeug der „Postjäger" mit dem die Flieger Asjes und Heysendorffer die Strecke Amsterdam—Batavia in 93 Stunden bewältigten. Allerdings ist hierbei ein längerer unfreiwilliger Aufenthalt, den das Flugzeug wegen der Auswechselung eines Motors in Italien nehmen mußte, nicht mitgerechnet. Die Maschine hat aber bewiesen, daß sie in der Lage ist, die Strecke Amsterdam—Batavia noch weit schneller zu durchfliegen. Im Gegensatz zum „Pelikan" ließ sich die Bemannung des „Postjäger" nämlich Zeit zu größeren Ruhepausen auf den Zwischenlandeplätzen. Die eigentliche Flugzeit betrung nur 48 Stunden bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 283 Kilometer je Stunde.

Der „Postjäger" hat von Batavia aus bereits wieder den Rückflug nach Amsterdam angetreten. Er dürfte wahrscheinlich schon in Rangoon die zweite Zwischenlandung vorgenommen haben. Ganz Holland wartet jetzt mit Spannung, in welcher Zeit der „Postjäger" den Rückflug nach Amsterdam bewältigen wird.

9 Nationen beim Berliner Reitturnier

2000 Nennungen.

Eine Riesenbeteiligung wird wie alljährlich das Berliner Internationale Reitturnier vom 26. Januar bis 4. Februar in der Messehalle am Kaiserdamm aufweisen. Obwohl die Ausschreibungen das mindere Material ausschließen, ist ein ausgezeichneter Nennungsschluß zu verzeichnen gewesen. Nicht weniger als 2000 Nennungen von 9 Nationen sind eingegangen und man wird in diesem Wettbewerb neben den Deutschen auch Reiter aus Frankreich, der Schweiz, Holland, Tschechoslowakei, Dänemark, Schweden, Norwegen und Ungarn am Start zu sehen bekommen.

Kraftfahrsport

XI. Motorsport-Winterfahrt nach Garmisch

Zum 11. Male findet vom 16. bis 18. Februar die alljährliche Motorsport-Winterfahrt nach Garmisch-Partenkirchen statt. Der DDAC. als Veranstalter leitet die Prüfung mit einem 36stündigen Tourenwettbewerb ein. Die Teilnehmer, die in abgelegenen Orten des Deutschen Reiches starten, oder diese auf der Fahrt berühren, treffen am 17. Februar zwischen 14 und 15 Uhr in Garmisch ein. Der Sonntag ist dem Eis-Rundstreckenrennen auf dem Eibsee, offen für Krafträder ohne und mit Seitenwagen, sowie für Kraftwagen, vorbehalten. In den 9 Gruppen der Motorräder ohne und mit Seitenwagen sowie der Sportwagen werden Ausweis- und Lizenzfahrer getrennt gewertet. Die Gruppe 10 ist den Rennwagen zugeteilt.

Anläßlich der Winterfahrt findet gleichzeitig eine Tag- und Nachtfahrt über 300 Kilometer als Wintergeländefahrt statt. Diese ist jedoch nur offen für alle im Gebiet des Gaues Hochland wohnenden Motorsportler. Ebenso erfolgt die Wertung für diese Prüfung, an der Wagen und Motorräder teilnehmen können, gesondert.

Zur Ausbildung seiner Brustschwimmer hat der

Schmeling—Lewinsky gesichert.

Nach einer aus Neuyork eingetroffenen telegraphischen Meldung ist nunmehr der Boxkampf zwischen Max Schmeling und King Lewinsky endgültig abgeschlossen. Die Interessenvertreter der beiden Boxer haben die Verträge unterzeichnet, so daß die Begegnung bestimmt am 16. Februar in Chikago stattfindet.

Regattaplätze nach Klassen!

Regattareform der Ruderer.

Der Führer der Abteilung Regattawesen des Deutschen Ruder-Verbandes, Altmeister Hermann Wilker, Ludwigshafen (Olympiasieger von Stockholm 1912), gibt die ersten Erläuterungen über die kommende Regattareform. Diese Neuordnung wird sich sowohl für Förderung der Spitzenleistungen wie für die Pflege der Breitenarbeit vorteilhaft bemerkbar machen. Während die früher zeitweise aufgestellten Punkttabellen über die Spitzenleistungen der einzelnen Vereine als überflüssig abgelehnt wurden, bleibt die scharfe Klasseneinteilung der Regattaplätze, die in erster Linie erzieherische Aufgaben zu erfüllen hat. Man will durch diese Einteilung verhindern, daß ungleiche Gegner zusammentreffen, daß starke Mannschaften auf kleine Regatten gehen, wo für sie leichter Siege zu holen sind als auf den Großregatten. Anderseits wird durch die Neueinteilung der Regattaplätze das Zusammentreffen der Spitzenmannschaften gefördert, so daß wertvolle Aufschlüsse besonders über unsere Olympiakandidaten auf den Großregatten mit Sicherheit und nicht nur durch Zufall zu erwarten sind.

*

Achter-Zellenbildung beginnt.

Musterung der Berliner Ruderer.

Die Berliner Ruderer wurden auf Veranlassung des Deutschen Ruder-Verbandes einer ersten Musterung unterzogen, um geeignetes Material für den kommenden Olympia-Versuchsachter des DRV. zu ermitteln. 177 Ruderer aus 39 Vereinen waren nach Größe, Alter und Gewicht ausgewählt, von denen zunächst 106 auf die drei Vereine verteilt wurden, die vom DRV. zu Verbands-Achterzellen für 1934 bestimmt wurden. Der Berliner Ruder-Club erhielt 11 Senioren und 22 Jungmannen, der RC. am Wannsee 35 Jungmannen und Junioren, der Berliner Ruder-Verein von 1876 38 Jungmannen und Junioren. Die Kandidaten werden zweimal jede Woche im Kastenrudern ausgebildet, und Sonntags wird auf dem freien Wasser trainiert. Bis zum 1. April müssen dann die Trainer die Teilnehmer festgestellt haben, die sie weiter behalten wollen.

Der Führer des DRV., Regierungspräsident a. D. Pauli, machte darauf aufmerksam, daß andere Nationen gleichfalls Anstrengungen machten, um den Olympischen Achter zu gewinnen. Es darf daher kein Vereinsegoismus herrschen, sondern alle müssen sich für die große Aufgabe zur Verfügung stellen.

*

Mindestzeiten für Ruderer.

Mit einer für den Rudersport neuartigen Verfügung hat der Belgische Ruderverband die ihm angeschlossenen Vereine zum Jahreswechsel überrascht. Er macht die Entsendung zu den Europameisterschaften künftig von der Erfüllung von Mindestleistungen abhängig. Es werden verlangt für Fahrten bei Windstille und ruhigem Wasser 7:50 für den Einer, 7:15 für den Doppelzweier, 7:45 für den Zweier o. St., 8:10 für den Zweier m. St., 6:50 für den Vierer o. St., 7:05 für den Vierer m. St. und 6:25 für den Achter.

Viel praktischen Nutzen wird diese Bestimmung aber wohl kaum haben, denn gerade im Rudersport sprechen viele Argumente gegen die Durchführung einer derartigen Verordnung.

Aus aller Welt

Absturz eines englischen Flugzeuges.

Ein von der amerikanischen Fliegerin Evelyn Frost gesteuertes englisches Verkehrsflugzeug streifte zwischen Paris und Nevers infolge schlechter Sicht ein Hochspannungskabel, geriet in Brand und stürzte ab. Die Fliegerin wurde als Leiche unter den Trümmern der Maschine geborgen. Ihr Begleiter, der englische Flieger Ruttle, wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

10 Millionen Frank Schaden durch den Dammbruch bei Urbais.

Nach dem „Intransigeant" soll sich der durch den Dammbruch bei Urbais im Elsaß angerichtete Sachschaden auf 10 Millionen Frank belaufen.

Lebenslängliches Zuchthaus

für die Erschießung eines Polizeibeamten.

In dem Prozeß wegen der Ermordung des Polizeihauptwachtmeisters Laukenmann, der am 12. Oktober 1932 in einer Schutzhütte im Eibeckthal-Park von Kommunisten erschossen wurde, wurde der Hauptangeklagte Irmscher wegen vollendeten Totschlags zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und Ehrenrechtsverlust verurteilt. Der Angeklagte Prinz wurde wegen versuchten Mordes zu 15 Jahren Zuchthaus, der Angeklagte Jung zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Verfahren gegen die übrigen drei Angeklagten wurde auf Grund des Amnestiegesetzes vom 20. 12. 1932 eingestellt.

Streik der Milchlieferanten Chikagos.

18 000 organisierte Farmer in einem Umkreis von 150 Kilometer von Chikago sind plötzlich in einen Milchlieferungsstreik getreten. Sie verlangen höhere Preise. Ersatzmilchlieferungen für Chikago wurden von Lieferanten versprochen, die nicht organisiert sind.

Chinesischer Dampfer gesunken.

Ein chinesischer Dampfer, der am 2. Januar Tschuifu mit 28 Mann Besatzung verlassen hat, ist in einen Sturm geraten und mit der ganzen Besatzung gesunken.

Schweres Autounglück im Kaukasus.

Wie aus Tiflis gemeldet wird, stürzte auf der kaukasisch-georgischen Heeresstraße aus noch nicht bekannter Ursache ein Automobil einen Abhang hinab. Dabei wurden drei Insassen getötet und zwei verletzt.

Drei neue Oberste Bauleitungen der Reichsautobahnen.

Wie das VdZ.-Büro meldet, sind drei weitere Oberste Bauleitungen der Reichsautobahnen in Breslau, Dresden und Stuttgart eingerichtet worden, so daß nunmehr 10 Oberste Bauleitungen bestehen, nämlich in Altona, Breslau, Dresden, Essen, Frankfurt a. M., Köln, Königsberg (Pr.), München, Stettin und Stuttgart. Die Obersten Bauleitungen befinden sich in Breslau, Malteser-Straße 23, Leiter Reichsbahnoberrat Rohde, in Dresden, Wiener Straße 4, Leiter Reichsbahnoberrat Clausnitzer, in Stuttgart, Bahnhofstr. 7 a, Leiter Oberbaurat Hurt.

Zu den Aufgaben der Obersten Bauleitungen gehört auch die Vergebung von Leistungen und Lieferungen und die Einstellung von Kräften, soweit es sich um Personal handelt, welches bei den Reichsautobahnen unmittelbar und nicht bei Unternehmern tätig ist. Alle Anfragen in diesen Angelegenheiten sind daher ausschließlich an die Obersten Bauleitungen, nicht an die Direktion der Reichsautobahnen in Berlin zu richten.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Bekanntmachungen

Kreis Saale

Bezirk II im Gau VI (Mitte) des DFV. und DLHV.

Amtliche Bekanntmachung.

Handball. Für Sonntag, den 14. Januar, werden folgende Nachholungsspiele angesetzt: Nr. 30, 13.30 Uhr: 96 II—Blau-Weiß II (PSV.); Nr. 144, 14.30 Uhr: MTV. Lauchstedt—Spergau (ATV. Merseburg); Nr. 160, 13.30 Uhr: Nauendorf II gegen Wörmlitz II (Wallwitz); Nr. 169, 13.30 Uhr: MTV. Lauchstedt II—Spergau II (ATV. Merseb.); Nr. 118, 11 Uhr: TVg. Merseburg Jugend—Leuna Jugend (ATV. Merseburg); Nr. 296, 14.30 Uhr: 22 Kanna I—VfL. Merseburg I (1910); Nr. 297, 14.30 Uhr: Nauendorf I—Kröllwitz 25 I (Löbnitz); Nr. 308, 13.30 Uhr: GTV. II—PTV. II (HTSV.); Nr. 315, 13.30 Uhr: 22 Kanna II—VfL. Merseburg II (Mücheln); Nr. 322, 14.30 Uhr: Nietleben Jugend—PTV. Jugend (KTV.); Nr. 324, 11 Uhr: Reichsbahn Jugend—Post Jugend (Eintracht); Nr. 323, 11 Uhr: GTV. Jugend—98 Jugend (PTV.); Nr. 335, 14.30 Uhr: Preußen I—Frankleben I (Mücheln); Nr. 338, 14.30 Uhr: Wörmlitz I—Nietleben I (96); Nr. 342, 14.30 Uhr: VfV. Lauchstädt I—Braunsdorf I (Zscherben); Nr. 344, 14.30 Uhr: Germ. Gr.-Kayna—Reipisch (Leuna); Nr. 347, 13.30 Uhr: PSV. II—Weiße II (Reichsb.); Nr. 354, 14.30 Uhr: KTV. III gegen GTV. III (HTSV.); Nr. 355, 14.30 Uhr: HTSV. III gegen PTV. III (KTV.); Nr. 364, 14.30 Uhr: Dürrenberg Jugend—TVg. Merseburg Jug. (Spergau).

Guderlei. Bormann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340108-11/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Der Viehhandel im Dezember.

Vom Reichsverband des nationalen Viehhandels Deutschlands E. V. wird uns geschrieben:

Das Geschäft in Schlachtrindern war im Berichtsmonat ruhig. Die Preise hielten sich ungefähr auf der Höhe des Vormonats, wozu die vorsichtige Beschickung der Märkte in erster Linie beitrug.

Das Geschäft in Kälbern war etwas lebhafter, und zogen die Preise zum Feste etwas an.

In Schafen war das Geschäft ruhig bei ziemlich unveränderten Preisen.

Im Handel mit Schlachtschweinen bröckelten die Preise teilweise etwas ab. Das Angebot an Stückzahl ist nur wenig gestiegen, doch haben die Schweine im Durchschnitt etwas an Gewicht zugenommen. Fettschweine bleiben immer noch bevorzugt.

Die Notierungen an den Schlachtviehmärkten waren besonders gegen Ende des Monats in allen Viehgattungen etwas höher, was insbesondere auf die genauere Handhabung der Notierung zurückzuführen ist.

Bei Schweinen rechnet man in den kommenden Monaten allgemein mit einem langsamen Zurückgehen der Preise, während man für Rinder guter Qualität eher eine Besserung erwartet.

Reichsbahn im Zeichen des Aufstiegs

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft veröffentlicht einen vorläufigen Überblick über die Entwicklung im Jahre 1933. Im Gegensatz zu den Jahren 1930 bis 1932, die regelmäßig einen beträchtlichen Einnahme-Rückgang zeigten, wird das Jahr 1933 voraussichtlich mit dem gleichen Ergebnis wie das Vorjahr abschließen. Die Betriebsleistungen waren allerdings infolge der Wirtschaftsbelebung schon höher, die Einnahmeentwicklung hat jedoch damit nicht Schritt gehalten, weil die Beförderungsleistungen aus sozialen Gründen und zur Unterstützung der Regierungsmaßnahmen in erheblichem Umfange frachtfrei oder zu ermäßigten Sätzen ausgeführt wurden. Allein aus der frachtfreien Beförderung der Winterhilfsgüter hat die Reichsbahn einen Einnahmeausfall von rund 15 Millionen. Erst im nächsten Jahre rechnet man bei der Reichsbahn auch mit einem Anstieg der Einnahmen.

Die Gesamteinnahmen des Jahres 1933 werden um etwa 46 Prozent unter den Einnahmen des Jahres 1929 mit seinem bisher erzielten Einnahmehöchststand von 5354 Mill. RM. liegen. Die Einnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr sind im Jahre 1933 weiter um sieben Prozent zurückgegangen. Dagegen sind die Einnahmen im Güterverkehr zum erstenmal seit 1929 gestiegen, und zwar um drei Prozent.

Die Ausgaben der Reichsbahn für Arbeitsbeschaffung im Jahre 1933 werden mit rund 1,4 Milliarden Reichsmark angegeben. Auch für 1934 sind im ganzen rund 1,4 Milliarden vorgesehen. Die Ausgaben der Betriebsrechnung werden sich voraussichtlich auf etwas über 3000 Millionen Reichsmark belaufen, wodurch schon in der Betriebsrechnung ein nicht unbeträchtlicher Fehlbetrag entsteht.

Großhandelsindex vom 3. Januar 1934 und Dezember 1933.

Die Indexziffer der Großhandelspreise für den 3. Januar 1934 ist mit 96,2 gegenüber der Vorwoche (96,1) wenig verändert. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 93,2 (minus 0,2), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 89,5 (plus 0,3 und industrielle Fertigwaren 113,9 (plus 0,1- Prozent.

Für den Monatsdurchschnitt Dezember 1933 stellt sich die Großhandelsindexziffer auf 96,2 (plus 0,2) Prozent. Die Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 93,7 (unverändert), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 89,1 (plus 0,5) und industrielle Fertigwaren 113,9 (plus 0,1) Prozent.

25 Siedlungsträger für Bauerntum in Preußen zugelassen.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat die Siedlungsträger für den Ankauf von Land zur Neubildung des deutschen Bauerntums im preußischen Staat zugelassen. Er hat sich dabei Eingriffe in die Geschäftsführung vorbehalten und er erwartet, daß nunmehr der Ankauf von Land zur Neubildung deutschen Bauerntums mit aller Energie betrieben wird.

Für das gesamte Reichsgebiet: Deutsche Ansiedlungsbank, Berlin W 8, Behrenstraße 14/16; Deutsche Gesellschaft für innere Kolonisation, Berlin-Dahlem, Drosselweg 1; Landbank AG., Berlin SW 11, Dessauer Straße 39/40.

Für Provinz Sachsen und Anhalt: Siedlungsgesellschaft Sachsenland G. m. b. H., Halle a. d. S., Mühlweg 22.

Die Stickstoffpreise im Düngejahr 1933/34

Die bisher noch offen stehenden Stickstoffpreise für das Düngejahr 1933/34 können nunmehr vom Stickstoffsyndikat bekanntgegeben werden. Um der Lage der Landwirtschaft und den Bestrebungen der Reichsregierung auf Hebung der allgemeinen Wirtschaftslage Rechnung zu tragen, hat das Stickstoffsyndikat auf Veranlassung der Reichsregierung die Preise für den größten Teil der stickstoffhaltigen Düngemittel um 5 Pf. je Kilogramm Reinstickstoff, das sind fast 7 Prozent, gesenkt, und zwar ab 1. Juli 1933.

Diese Senkung wird durch Ersparnisse, die die jüngst erfolgte einheitliche Zusammenfassung der deutschen Stickstoffindustrie erbringen soll, nur zum Teil gedeckt. Das Stickstoffsyndikat hofft, daß die Maßnahmen der Reichsregierung zur Hebung der wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft auch eine allmähliche Erhöhung des Stickstoffabsatzes und damit einen weiteren Ausgleich zur Folge haben werden.

Die Preise verstehen sich in Reichsmark für 1 Kilogramm Stickstoff, bei Nitrophoska IG. für 100 Kilogramm Ware, für ungesackte Ware (mit Ausnahme von Kalksalpeter IG.) bei Bezug in ganzen Wagenladungen von mindestens 15 Tonnen frachtfrei jeder deutschen Eisenbahnstation.

Erzeugnisse	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni
Schwefels. Ammoniak	0,61	0,63	0,65	0,65	0,66	0,67	0,69	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71
Kalkammoniak . . .	0,59	0,61	0,63	0,63	0,64	0,65	0,67	0,69	0,69	0,69	0,69	0,69
Ammonsulfatsalpeter (Leuna-Montan) . .	0,68	0,70	0,72	0,72	0,73	0,735	0,755	0,775	0,775	0,775	0,775	0,775
Kalkammonsalpeter .	0,74	0,74	0,75	0,75	0,76	0,78	0,80	0,81	0,81	0,81	0,81	0,81
Kaliammonsalpeter .	0,72	0,72	0,73	0,73	0,74	0,76	0,78	0,79	0,79	0,79	0,79	0,79
Kalkstickstoff . . .	0,625	0,645	0,665	0,675	0,685	0,705	0,725	0,745	0,745	0,745	0,745	0,745
Perlkalkstickstoff . .	0,675	0,695	0,715	0,725	0,735	0,755	0,775	0,795	0,795	0,795	0,795	0,795
Kalksalpeter IG. . .	0,92	0,92	0,92	0,93	0,93	0,93	0,95	0,97	0,99	0,99	0,99	0,99
Natronsalpeter . . .	1,00	1,00	1,00	1,01	1,01	1,02	1,03	1,03	1,04	1,04	1,04	1,04
Nitrophoska IG. II .	20,28	20,28	20,28	20,28	20,78	20,78	20,78	21,28	21,28	21,28	21,28	21,28
Nitrophoska IG. III .	21,975	21,975	21,975	21,975	22,475	22,475	22,475	22,975	22,975	22,975	22,975	22,975
Nitrophoska IG. (kalkhaltig	—	—	—	—	—	19,26	19,26	19,76	19,76	19,76	19,76	19,76

Finnland kündigt Handelsübereinkommen

Keine Meistbegünstigung mehr für finnische Waren.

Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß seit dem 2. Januar 1934 deutsche Waren bei der Einfuhr nach Finnland nicht mehr meistbegünstigt behandelt, sondern mit den Sätzen des finnischen autonomen Zolltarifes belegt werden. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß die finnische Regierung am 2. Januar 1934 das vorläufige deutsch-finnische Übereinkommen vom 21. April 1922 gekündigt hat. Da die Kündigungsfrist nach Artikel 19 dieses Übereinkommens drei Monate beträgt, tritt das Übereinkommen mit dem 2. April 1934 außer Kraft.

Von zuständiger Seite erfahren wir dazu noch folgendes: Nachdem die deutschen Waren in Finnland nicht mehr meistbegünstigt behandelt werden, ist zunächst auch Finnland von der deutschen Meistbegünstigungsliste gestrichen worden, und zwar mit Wirkung vom 10. Januar. Die deutsche Regierung hat sich zu der Einschaltung dieser kurzen Übergangszeit bis zum 10. Januar entschlossen, um die mit dem Übergang zu neuen Zollsätzen gewöhnlich verbundenen Schwierigkeiten und Härten nach Möglichkeit zu vermeiden. Im Hinblick auf die Tatsache, daß der finnische autonome Zolltarif gerade bei der Deutschland interessierenden Waren das Vierfache der sonstigen Zollsätze beträgt, ist noch mit weiteren deutschen Maßnahmen auf dem Gebiete der Wareneinfuhr zu rechnen, die seit dem 1. Januar monopolistisch geregelt ist.

Großer Bauauftrag für Görlitzer Waggon

Auf Grund der guten Erfahrungen, die die Reichsbahngesellschaft mit dem „Fliegenden Hamburger" gemacht hat, sind bei der Görlitzer Waggon- und Maschinenbau-AG. (Wumag) vier weitere Schnelltriebwagen in Auftrag gegeben worden, an deren Bau zur Zeit gearbeitet wird. Einer der neuen Wagen soll wieder auf der Strecke Berlin—Hamburg eingesetzt werden, während der zweite Neubau für eine Verbindung Berlin—Westdeutschland und die beiden anderen neuen Schnelltriebwagen wahrscheinlich für die Strecken Berlin—Leipzig und Berlin—Dresden bestimmt sind.

Neugründungen im Dezember.

Im Monat Dezember wurden 244 Gesellschaften m. b. H., 874 Einzelfirmen und Personalgesellschaften sowie 342 Genossenschaften gegründet. Aufgelöst wurden 347 Gesellschaften m. b. H., 948 Einzelfirmen und 178 Genossenschaften. Ferner wurden neun Aktiengesellschaften mit zusammen 104 Mill. M. Nominalkapital gegründet, 20 Kapitalerhöhungen um zusammen 378 Millionen und 69 Kapitalherabsetzungen um zusammen 123 Millionen vorgenommen. 48 Aktiengesellschaften mit einem Nominalkapital von 1010 Millionen wurden aufgelöst. Der Kurswert der gegen Barzahlung im Dezember ausgegebenen Aktien betrug 2,4 Mill. M.

Aktienbrauerei Köthen. — Vorjahrsdividende. Diese der Engelhardt-Brauerei nahestehende Brauerei schlägt wieder 5 Prozent Dividende vor. Generalversammlung 24. Januar.

Auslandauftrag für die Siemens-Schuckert-Werke AG. in Berlin. Die Siemens-Schuckert-Werke erhielten für drei irländische Zuckerfabriken die gesamten Luftpumpen und Kohlensäurepumpen einschließlich der zugehörigen Elektromotoren in Bestellung. Für diese ausländische Bestellung sei ein Preis erzielt worden, der dem zu leistenden Arbeitsaufwand entspreche. (Die Bestellung ist ein Teil des Auftrages, den die AEG. erhalten hat.)

Der Reichsbeauftragte für Zwecksparunternehmungen hat den Firmen „Wirtschaftshilfe" Karl Gleich in Mainhardt (Württbg.) und F. H. Gustav Schneider, Zweckspar- und Kredit-G. m. b. H. in Köln den Geschäftsbetrieb untersagt. Die Untersagung wirkt wie ein Auflösungsbeschluß. Den genannten Unternehmungen und der „Grenzwacht", Gesellschaft für Mobiliarzwecksparen in Liqu. in Aachen wurde bis auf weiteres die Leistung aller Arten von Zahlungen mit Ausnahme von Steuern, öffentlichen Abgaben und künftig fällig werdenden Verwaltungskosten verboten. Das über die Mobiliar-Darlehnskasse „Hansa" in Aachen verhängte Zahlungsverbot ist bis zum 28. Februar 1934 verlängert worden.

Dollar in Berlin 2,68 (2,645).
Pfund in Berlin 13,70 (13,605).

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 8. Januar.

Tendenz: Renten im Vordergrund.

Starkes Publikumsinteresse war am Rentenmarkt zu verzeichnen, wo Neubesitz 20 Pf. und Altbesitz 1/8 Prozent höher einsetzen konnten. Auch Reichsschuldbuchforderungen gewannen ¼ Prozent. Sehr fest lagen Stahlobligationen. Uneinheitlich tendierte der Aktienmarkt. Montanwerte lagen zum größten Teil gebessert. Farbenaktien verloren ½ Prozent. Die Forderung für Tagesgeld lag unverändert bei 4¼ Prozent (teilweise 4 1/8).

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark.) Ohne Gewähr.

	6. 1.	5. 1.		6. 1.	5. 1.
Buenos 1 Peso	0.636	0.637	Jugosl. 100 D.	5.664	5.664
Japan 1 Jen	0.819	0.817	Kopenh. 100 K.	60.99	60.69
Konst. 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab. 100 Esc.	12.46	12.39
Lond. 1 Pfd. St.	13.68	13.5[illegible]	Oslo 100 K.	68.63	68.28
Neuyork 1 Doll	2.677	2.642	Paris 100 Frk.	16.42	16.42
Rio 1 Milr.	0.226	0.226	Schweiz 100 Frk	81.17	81.07
Amsterd. 100 G.	168.58	168.23	Sofia 100 Lewa	3.047	3.047
Ath. 100 Drchm.	2.396	2.396	Span. 100 Pes.	34.52	34.57
Brüss. 100 Belg.	58.24	58.14	Stockh. 100 Kr.	70.48	70.08
Danz. 100 Guld.	81.49	81.52	Budapest 100 P.	—.—	—.—
Hels. 100 f. M.	6.034	6.014	Wien 100 Schill	47.25	47.35
Italien 100 Lire	22.03	22.01			

Berliner Getreidegroßmarkt vom 6. Januar.

Am Berliner Getreidemarkt waren die Umsätze, wie zum Wochenschluß meist üblich, auf ein Minimum beschränkt. Die Zufuhren von Roggen waren in der Provinz klein, am Berliner Platz gestalteten sich die zum Verkauf gestellten Mengen im Verhältnis zu der zurückhaltenden Kaufmeinung der Mühlen, deren Mehlgeschäft schleppenden Charakter trug, ziemlich umfangreich. Auch der Weizenmarkt verzeichnete ein Überwiegen des Angebotes. Hafer lag stimmungsgemäß eher etwas fester. Gerste lag vernachlässigt. Industriegerste und Brauware fanden kaum Beachtung. Futtergerste verzeichnete einige Abschlüsse zu unveränderten Preisen. Weizenmehl und Roggenmehl tendierten stetig. Futtermittel lagen fast geschäftslos.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	6. 1.	(Für 100 kg)	6. 1.
Weizen, märk.	—	Kl. Speiseerbsen	32.00—38.00
Roggen, märk.	—	Futtererbsen.	19.00—22.00
Braugerste	171—178	Peluschken	17.00—18.00
Industrie- und		Ackerbohnen	16.50—18.00
Futtergerste	—	Wicken	—
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	—
Hafer märk.	140—146	Gelbe Lupinen	—
Mais lok. Berl.	—	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	—	Rapskuchen	—
Roggenmehl	—	Leinkuchen	12.7*
Weizenkleie	12.20—12.60	Trockenschnitz.	10.30—10.40
Roggenkleie	10.50—10.80	Soja-Schrot	—
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	14.30
Viktoriaerbsen	40.00—45.00	Rüben	—

Weizen märk. 76/77 kg je hl — Roggen märk. 72/73 je hl
* Exkl. Monopol-Zuschlag

Zuckernotierungen.

Magdeburg, 6. Jan. Rohzucker nicht notiert. Tendenz: Ruhig.

Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgegend bei Mengen von mindestens 200 Ztr. Gemahlene Melis bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 31,40, bei Lieferung Januar 31,60, 31,65. Tendenz: Ruhig.

Terminpreise für Weißzucker einschl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg. Januar 4,00 Br., 3,80 G., Februar 4,10 Br., 3,90 G., März 4,20 Br., 4,00 G., April 4,30 Br., 4,10 G., Mai 4,40 Br., 4,20 G., August 4,70 Br., 4,50 G., Oktober 4,80 Br., 4,60 G. Tendenz: Ruhig.

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in Reichsmark.)

	6. 1.	2. 1.		6. 1.	2. 1.
Weizen, inl	184	184	Hafer, neuer	140—146	140—146
Roggen, inl	153	153	Mais, amer	212—215	212—215
Sommerg.	177—187	180—190	do. cinquan	215—220	215—220
Winterg.	163—169	166—172	Raps, ruhig	—	—
Hafer, alter	—	—	Erbs., inl. V	400—450	400—450

Elektrolytkupfer 48,75.

Hauptschriftleitung: Kurt Goldhammer.
Verantwortlich: Kurt Goldhammer für Politik, Volkswirtschaft, Feuilleton und Kommunalpolitik; Franz Gomm für den lokalen Teil sowie Kreis und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport, Aus aller Welt, Mitteldeutschland und Unterhaltung; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen, für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 8. Januar

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank Merseburg.)

Erste Kassakurse.

	8. 1.	6. 1.
Hamb. Paketf.	31.75	25.25
Nordd. Lloyd	33.50	31.—
Adca	—.—	—.—
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—
Comm.- u. Privatb.	—.—	—.—
Darmstädt. u. Nat.	—.—	—.—
Dedi Bank	—.—	—.—
Dresdner Bank	—.—	—.—
Reichsbank	167.—	167.—
Akkumulatoren	185.75	185.—
AEG.	57.37	27.25
Jul. Berger	151.—	148.75
Bergmann Elektr.	—.—	—.—
Cont. Gummiwerke Hannover	155.—	150.25
Dtsch. Conti Gas Dessau	116.—	115.50
Dtsch. Erdöl	105.—	104.12
Dtsch. Linoleum	47.50	47.36
Elektr. Licht u. Kr.	98.—	98.—
Farbenindustrie	128.—	127.25
Feldmühle Pap.	79.—	77.12
Gelsenkirchen	60.50	59.87
Ges. f. elektr. Unt. [illegible]	90.12	90.36
[illegible] Bergbau	90.25	89.50

	8. 1.	6. 1.
Jlse Bergbau	—.—	—.—
do. Genuß	—.—	—.—
Kaliwerke Aschersl.	115.—	115.50
Klöcknerwerke	60.62	60.—
Mannesmannröhren	63.50	63.50
Mansf. Bergbau	29.37	27.87
Oberschl. Koks	88.37	87.50
Orenstein & Koppel	63.25	60.75
Phönix Bergbau	46.83	46.25
Polyphon	18.37	—.—
Rhein. Stahlwerke	80.50	90.—
Riebeck Montan	—.—	—.—
Rütgerswerke	54.13	54.36
Salzdetfurth	152.50	153.50
Schubert & Salzer	—.—	—.—
Schuckert	105.—	103.50
Schultheiß	97.13	97.—
Siemens & Halske	148.—	148.12
Stöhr & Co.	108.75	108.—
Leonhard Tietz	15.50	15.12
Thür. Gas Leipzig	—.—	—.—
Verein. Stahlwerke	99.—	38.12
Westeregeln Alkali	116.—	116.50
Zellstoff Waldhof	49.50	49.50
Aku	41.87	41.36

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	6. 1.	5. 1.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablös.-Anl. Nr. 1—90 000	94.50	94.30
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	18.75	18.30
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	89.75	94.—
8 % Berlin. Hyp.-Bank Goldpfdbr. Em. 17	92.50	93.—
4½ % do. Liqu. Goldpf. Ser. 8	92.—	93.—
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	93.75	93.50
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 21	92.75	92.75
4,5 % Preuß. Centr. Bod.-Kr. Liqu. Goldpf.	92.—	92.—
8 % Nordd. Gr. 24	92.75	92.40
4½ % do. Liqu. Goldpf.	93.50	93.50
8 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 19	94.—	94.—
7 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 21	94.—	94.—
Verkehrswerte.		
Halberst.-Blankbg.	28.75	28.25
Halle-Hettstedt	32.—	32.50
Hamburger Hochb.	81.75	83.25
Hamburg-Süd	23.—	21.50
Nordd. Lloyd.	32.—	29.37
Bankaktien.		
Adca	44.75	44.75
Commerz-Bank	46.25	46.—
Dedi Bank	55.—	54.75
Hall. Bankverein	51.75	52.—
Industrieaktien.		
Akkumulatoren	184.87	186.50
Ammendorf. Papier	62.—	61.75
Anh. Kohlen	7975	81.50
I. P. Bemberg	46.75	47.—
Beton- u. Monierb.	82.25	84.75
Braunk. u. Brikett	—.—	161.—
Braunschw. Kohlen	—.—	—.—
Buderus Eisenw.	73.75	73.50
Charl. Wasser	84.—	85.50
Chem. Buckau	—.—	—.—
Chem. Gelsenkirch.	—.—	—.—
Cröllwitzer Papier	—.—	—.—
Daimler Motoren	37.75	37.50
Dtsch. Atl. Tel.	112.50	114.37
Dtsch. Conti Gas Dessau	115.—	115.—
Dtsch. Erdöl	104.25	104.62
Dtsch. Kabel	62.50	61.—
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—
Elektra Dresden	98.25	99.50
Elektr. Lieferungsg	90.87	91.—
Engelhardt-Br.	84.50	85.87
I. G. Farbenindustrie	127.37	127.62
Fröbeln Zucker	121.75	121.75
Glauz. Zucker	103.—	103.—
Cruschwitz Textil	87.25	87.25
Hall. Maschinen	56.—	56.—
Hildebrand Mühlen	58.50	60.—
Hirsch-Kupfer	—.—	—.—
Hoesch-Stahlwerke	68.50	68.—
Holzmann Ph.	71.—	71.50
Ilse Bergbau	141.—	138.—
Ilse Genuß	108.—	108.—
Kyffhäuser Hütte	—.—	—.—
Lahmeyer & Co.	114.75	114.75
Leonhardt Braunk.	—.—	—.—
Leopold Grube	27.50	27.25
Mansfelder Bergbau	28.75	28.—
Maschinenf. Buckau	77.25	76.50
Miag Mühlenb.	51.50	53.—
Niederl. Kohlenw.	—.—	165.—
Norddeutsch. Kabel	81.—	81.—
Oberschles. Eisenb.	9.—	9.—
Phönix Braunk.	—.—	83.—
Rh. Braunk.	199.—	198.25
Rh. Sprengstoff	—.—	—.—
Riebeck Montan	83.50	34.75
Rositzer Zucker	75.—	72.—
Sangerhäus. Masch.	—.—	—.—
Sarotti Schok.	76.—	75.—
Schering chem.	—.—	—.—
Siemens & Halske	148.75	148.25
Staßfurter chem.	—.—	50.50
Stettin Chamotte	—.—	—.—
Ver. Thür Metall	—.—	—.—
Wandererwerke	90.50	91.—
Wegelin & Hübner	—.—	—.—
Werschen-Weißenf.	—.—	—.—
Wrede Mälzerei	—.—	—.—
Zeitzer Masch.	22.25	23.—
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	58.—
Burbach Kaliw.	12.50	12.75
Kabel Rheydt	—.—	—.—
Hochfrequenz	—.—	—.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Ufa	—.—	—.—
Wintershall	92.—	93.50
Steuergutscheine II		
fällig 1. 4. 1934	102.12	102.—
" 1. 4. 1935	99.50	39.25
" 1. 4. 1936	96.—	95.75
" 1. 4. 1937	92.87	92.62
" 1. 4. 1938	90.50	89.87
Steuergutscheine I	96.20	95.90

Leipziger Börse vom 6. Januar

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	6. 1.	5. 1.		6. 1.	5. 1.
Altenbg. Landkr.	109.—	108.50	Lindner, G.	—.—	—.—
Cassel Jutesp	116.—	116.—	Mansf Bergbau	28.—	28.50
Chromo Najork	41.—	41.50	Mech. Web Zittau	—.—	—.—
Conkord Spinn.	—.—	—.—	Naumann-Br.	—.—	—.—
Cröllwitz Pap.	—.—	—.—	Peniger Masch.	—.—	—.—
Dermatoid Wk.	25.—	25.—	Pittler Masch.	99.75	99.75
Dtsch Eisenhd.	—.—	—.—	Polyphon	—.—	17.—
Falkenst Gard.	59.—	59.—	Preblitz Braunk.	142.—	142.—
Fritzsche Buchb.	14.—	14.—	Rauchw Walter	——	—.—
Glauzig Zucker	—.—	103.—	Richter J. C.	—.—	—.—
Gnüchtel	—.—	—.—	Riquet & Co.	85.25	85.25
Hohburg Quarz	23.—	23.—	Rositzer Zucker	72.—	70.—
Kirchner & Co.	18.—	17.—	Rudelsb Zement	92.—	92.—
Kraftw. Sa.-Thür.	55.50	55.50	Sachsenwerk	—.—	—.—
Landkr. Leipzig	—.—	—.—	Schubert & Salzer	193.—	193.—
Leipz. Baumwolle	73.—	73.—	Siemens-Glas	43.—	48.—
Leipz. B.-Riebeck	43.—	42.—	Stöhr & Co.	107.50	109.2[illegible]
Leipz. Feuer-V.	—.—	—.—	Thür Gas	110.—	110.5[illegible]
Leipz. Landkraft	—.—	—.—	Thür. Wollg.	144.—	142.7[illegible]
Leipz. Malzf. Schk.	—.—	—.—	Wezel & Naumann	22.—	22.—
Leipz. Hupf.-Zimm.	—.—	—.—	Zuckerraff. Halle	68.—	68.—
Leipz. Spitzen	22.—	21.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340108-11/fragment/page=0011

Einbrecher verhandelt mit den Bestohlenen

Wurde aber wegen Erpressung freigesprochen.

Was die Brüder Saß für Berlin bedeuten, ist Emanuel Balek für Prag. Er ist ein gefährlicher Einbrecher, der niemals unbewaffnet auf Beute ausgeht. Als er unlängst wieder einmal bei einem Einbruch erwischt wurde, hob er zwar auf Anruf des Landjägers sofort die Hände hoch, aber er hielt in seiner rechten Hand unter dem Hut verborgen einen scharf geladenen Revolver. Dem Beamten gelang es nur durch schnellen Zugriff, Balek den Gebrauch der Waffe unmöglich zu machen.

Dieser Balek ist aber nicht nur gefährlich, er hat auch Humor. Erst vor kurzem ist er wieder aus dem Kerker entlassen worden, in dem er eine dreijährige Strafe wegen eines Einbruchs bei dem Prager Obersten Roja verbüßen mußte. Bei diesem Beutezug waren ihm Juwelen im Werte von über 200 000 Kronen in die Hände gefallen. Er hatte den Juwelenschatz so gut vergraben, daß er trotz eifriger Suchens nicht gefunden werden konnte. Offenbar war Balek der Meinung, daß er nach Verbüßung der dreijährigen Strafe gewissermaßen durch Ersitzung rechtsmäßiger Eigentümer der geraubten Juwelen und Schmuckstücke geworden sei. Er suchte nämlich den Obersten in seiner Wohnung tuf, legte ihm ein genaues Verzeichnis seiner Beutestücke vor und schlug ihm vor, daß er ihm die wichtigsten Stücke, die für den Obersten vornehmlich ideellen Wert besitzen, weil es Familienerbstücke sind, gewissermaßen als Abgeltungssumme 35 000 Kronen zahlen solle. Der Oberst ging zunächst nicht darauf ein, ließ aber sein Interesse durchblicken, so daß Balek ein zweites Mal bei ihm auftauchte und ihm zum Beweise dafür, daß er die angebotenen Schmuckstücke wirklich besäße, einige davon mitbrachte. Nun waren sie aber durch das lange Lagern in der Erde derartig verschmutzt und verdorben, daß der Oberst keinen Wert mehr auf die Wiedererwerbung legte, umsomehr, als Balek noch mehr herauszuschlagen versuchte, als er ursprünglich gefordert hatte.

Die Folge war eine Strafanzeige des Obersten gegen Balek wegen Erpressung und versuchten Betrugs. In der Verhandlung gab der Oberst an, daß er Balek keinen Heller gegeben hätte, bevor er nicht alle Schmuckstücke unversehrt in der Hand gehalten hätte. Durch diese Aussage verschob sich aber die Rechtssgrundlage, und so widerfuhr Balek das merkwürdige Geschehnis, daß er zum erstenmal in seinem Leben freigesprochen wurde. Allerdings dauerte die Freude nicht lange, denn in einer zweiten sich unmittelbar anschließenden Verhandlung wurde Balek wegen des Einbruchsversuchs, bei dem er ertappt worden war, zu zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt. Ob der Oberst, der nun immer noch nicht zu seinen Juwelen gekommen ist, nach Ablauf dieser zwei Jahre verhandlungs.freudiger sein wird?

Die Wisente vor dem völligen Aussterben

Der wertvolle Wisentbestand in den Plesser Forsten ist in den letzten 15 Jahren in erschreckendem Maße zurückgegangen. 1918 zählte man noch 74 Tiere, heute sind nur noch 9 vorhanden. Erst vor wenigen Wochen ging ein Wisentstier an den Wunden, die er im Kampfe mit einem Rivalen erlitten hatte, ein. Vor wenigen Tagen fand man wieder einen Stier verendet auf. Schwere Verletzungen am Unterleib wurden als Todesursache festgestellt. Der Stier hat sich wahrscheinlich bei einem Sprung über ein hohes Hindernis die tödlichen Verletzungen zugezogen. In den Monaten November und Dezember sind die männlichen Tiere besonders unruhig und angriffslustig. Sie rasen nicht selten in wildem Galopp durch das ganze Revier und nehmen die schwierigsten Hindernisse. Auch in den amerikanischen Wäldern, in denen der Wisent oder Bison noch vor wenigen Jahrzehnten in ziemlich starken Herden vorkam, ist er dem Aussterben verfallen. Noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts war er in Herden von Millionen Tieren verbreitet und fast im ganzen nordamerikanischen Erdteil anzutreffen. Beim Bau der Pacificbahnen begann ein grausamer Vernichtungskrieg, die Tiere wurden massenweise erlegt. Im Jahre 1907 schätzte man die Zahl der Wisente in den Vereinigten Staaten nur noch auf 650 Stück, von denen sich die meisten in privaten Gehegen und Zoologischen Gärten befinden. In Europa kommt der Wisent wild nur noch in einzelnen Gegenden des Kaukasus vor, und auch dort in sehr geringer Anzahl. Man hofft, dieses größte Säugetier des europäischen Festlandes durch sorgfältige Pflege in Zoologischen Gärten, wo es sich gut hält und auch regelmäßig fortpflanzt, und in privaten Forsten vor dem völligen Aussterben zu bewahren.

Kampf dem Federhalter!

Die Behörden der chinesischen Stadt Kanton haben energische Maßnahmen gegen den Gebrauch des — Federhalters angekündigt. Mit wachsender Mißbilligung hat die Regierung beobachtet, daß die Studenten, die an der Universität von Kanton arbeiten, fast ausschließlich den aus Europa eingeführten Federhalter, die meisten sogar den Füllfederhalter, zu benutzen pflegen, sie malen damit sogar die uralten chinesischen Schriftzeichen. Durch eine strenge Verfügung werden sie also in Zukunft den Federhalter nur noch für schriftliche Arbeiten in fremden Sprachen gebrauchen dürfen, während sie sonst zu dem traditionellen Pinsel zurückgreifen müssen. Es wird auch kein federhalterbewaffneter Kandidat zu irgendeinem Examen zugelassen werden. Er muß sich also schon notgedrungen dazu bequemen, die schwierigen chinesischen Schriftzeichen wieder mit dem Pinsel, den man endlich überwunden wähnte, zu malen. Um die gleiche Zeit kam nach Kanton die Meldung, daß ein Inspektor aus Schantung in Begleitung zweier moderner junger Chinesinnen die ganze Provinz bereise, um für die Aufgabe unverständiger alter Sitten Propaganda zu machen. Der Kampf der beiden tüchtigen jungen Damen richtet sich vor allem gegen die grausame Mode, die Füße durch Bandagen und Einschnürungen bewußt zu deformieren und zu verkrüppeln. Obwohl eine große Zahl von Chinesinnen sich bereits von dieser Mode abgewandt hat und bequemes und hygienisches Schuhwerk trägt, gibt es doch noch genug, die ihren Stolz darein setzen, möglichst kleine Füße zu haben.

Auf der einen Seite Kampf gegen Federhalter, auf der anderen Werbung für europäische Errungenschaften! Fortschritt und Reaktion in merkwürdiger Harmonie, das ist China!

Kirchliche Nachrichten

Dom. Beerdigt: Der Obergerichtsvollzieher Emil Rettschlag; Frau Meta Else Große geb. Käppel.
Stadt. Getauft: Ingeburg, T. d. Schloss. Keil. — Beerdigt: der Photograph Herrfurth: die Ehefrau des Seilermeisters Zeiger.
Altenburg. Getraut: Der Vermessungstechniker Werner Schulze mit Frau Käte geb. Munzer. — Beerdigt: der Handelsm. W. Franke.
Neumarkt. Getraut: der Ing. Werner Barth mit Frau Martha Else geb. Steger.

Rundfunk-Programm

Dienstag, 9. Januar.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 389,6 Meter.

6.30 Uhr: Aus München: Funkgymnastik.
6.45 Uhr: Aus München: **Musik in der Frühe.**
7.15 Uhr: Aus Leipzig: Nachrichten und Zeit
7.25 Uhr: **Frühkonzert** des Leipziger Sinfonieorchesters.
9.00—9.20 Uhr: Stunde der Hausfrau. Die germanische Familie.
9.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
9.45 Uhr: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm.
10.00 Uhr: Schulfunk. „Das Apostelspiel", eine Legende von Max Mell.
11.00 Uhr: Werbenachrichten der deutschen Reichspostreklame, verbunden mit **Schallplattenkonzert.**
11.40 Uhr: Wetter und Nachrichten aus Mitteldeutschland.
11.50 Uhr: Aus Leipzig: Nachrichten und Zeit
12.00 Uhr: Aus München: **Mittagskonzert** des Rundfunkorchest.
13.15 Uhr: Aus Leipzig: Nachrichten und Zeit.
13.25 Uhr: Aus Breslau: **Heinrich Schlusnus singt** (Schallpl.).
14.00 Uhr: Nachrichten (II).
14.10 Uhr: Börse und Schneeberichte.
14.15 Uhr: Aus dem Schaffen deutscher Verlage. Bericht über Almanache.
14.30 Uhr: Jugendstunde. Was weißt du von deinen Vorfahren? Eine Plauderei von Karl Borges, Freiberg.
15.00 Uhr: **Ungarische Klaviermusik.**
15.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.00 Uhr: **Aus München: Nachmittagskonzert.**
17.30 Uhr: Aus München: **Ein Seher des Dritten Reiches.** Zum 7. Todestag H. St. Chamberlains.
18.10 Uhr: Germanische Spuren in Spanien.
18.30 Uhr: Zeitfunk.
18.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, Wettervorhersage und Zeit.
19.00 Uhr: Aus Königsberg: Reichssendung: **Stunde der Nation. Aus der „Winterreise" von Franz Schubert.**
20.00 Uhr: Vom Deutschlandsender: Das deutsche Bankgewerbe und die Gleichberechtigung.
20.10 Uhr: Kurzbericht vom Tage.
20.20 Uhr: **„Pflüger und Krieger"**, eine literarisch-musikalische Folge chinesischer Lieder und Gedichte.
21.10 Uhr: **Die tanzende Welle.** Das Funkorchester, das EmDe-Orchester.
22.20 Uhr: Nachrichten und Zeit.
22.40 Uhr: Mitteldeutsche und Sportnachrichten.
22.55 Uhr: **Nachtmusik** des Funkorchesters.
24.00—0.30 Uhr: **Blasmusik auf Schallplatten.**

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

6.00 u. 6.30 Uhr: Aus Hamburg: Wetterdienst für Landwirte. Anschließend: Nachrichten bzw. Tagesspruch.
6.15—6.30 Uhr: Aus Berlin: Gymnastik.
6.35—8.00 Uhr: Aus Königsberg: **Frühkonzert.** Dazwischen, 7.00 Uhr: Nachrichten.
8.45 Uhr: Gymnastik für die Frau.
10.00 Uhr: Nachrichten.
10.10 Uhr: **„Ferdinand von Schill"**, ein Hörspiel der Freiheit von Jochen Günther.
10.50 Uhr: Fröhlicher Kindergarten. **Elfi von Cranach.**
11.15 Uhr: Deutscher Seewetterdienst.
11.30 Uhr: „Erleben — Gestalten — Erleben." Irmgard von Stein und Bildhauer Otto Placzek sprechen über das Schaffen des Künstlers für sein Volk.
11.50 Uhr: Zeitfunk.
12.00 Uhr: Wetterdienst für Landwirte. Anschließend: **Johann-Strauß-Konzert.** (Schallpl.). Anschließend: **Allerlei Instrumente.** (Schallpl.) Anschließend: Wetterdienst.
12.55—13.00 Uhr: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.45 Uhr: Nachrichten.
14.00 Uhr: **Italienische Schallplattenstunde.**
15.00 Uhr: Dichtungen und Lieder um die Bäuerin. Hörfolge von Hermann Morel.
15.30 Uhr: Wetterdienst, Börse.
15.45 Uhr: Tiergeschichten. Apuleius: **Aus „Der goldene Esel".**
16.00 Uhr: Aus München: **Nachmittagskonzert.**
17.00 Uhr: Jugendfunk. Was wißt Ihr vom Zündholz?
17.20 Uhr: Zeitfunk.
17.30 Uhr: **Flöten-Trio von August Reuß.**
18.00 Uhr: Das Gedicht.
18.05 Uhr: Journalisten, Löwen und Boys.
18.25 Uhr: Politische Zeitungsschau.
18.45 Uhr: Wetterdienst für Landwirte, **Nachrichten.**
19.00 Uhr: **Stunde der Nation.** Aus Königsberg: **Aus der „Winterreise" von Franz Schubert.**
20.00 Uhr: Reichssendung: **Das deutsche Bankgewerbe und die Gleichberechtigung.**
20.10 Uhr: Einführung in die folgende Sendung
20.15 Uhr: **Oratorium „Christus" von Draeseke.** (Übertragung aus der Philharmonie, Berlin.
22.00 Uhr: Wetterdienst, Nachrichten, Sport. Anschließend: **kleines Schallplattenkonzert.**
22.45 Uhr: Deutscher Seewetterdienst.
23.00—24.00 Uhr: **Nachtmusik.**

*

„Olympiavorbereitungen der Ruderer."

9. Januar, 18.35—18.45 Uhr.

Am 9. Januar unterhält sich um 18.35 Uhr in der Funk-Stunde Berlin Fritz Mähnert mit dem Pressereferenten des Deutschen Ruderverbandes, Erich Maak, über „Olympiavorbereitungen der Ruderer". Bereits im Herbst fand der erste Olympiakursus statt. Grundsätzliche Fragen über Ruderstil und Bootsgeräte wurden besprochen. Ob Fairbairn- oder englisch-orthodoxer Stil ist noch nicht entschieden, es soll aber erreicht werden, alle Kursisten einheitlich auszubilden. Schüler und Junioren bilden zunächst die Keimzelle. Internationaler Kampf soll gefördert werden. Alle diese Fragen sollen im Zwiegespräch behandelt werden.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Stube, Kammer und Küche sof. zu verm. Off. u. 124 a. d. Gesch.

Ihre in aller Stille vollzogene Vermählung geben bekannt
Curt Dzewas u. Frau
Charlotte geb. Löbus
Elbing, Mühlendamm Nr. 20

Kammerlichtspiele
Bombenerfolg u. begeisterte Anerkennung erzielte d. Meisterwerk deutscher Filmknnst!
Roman einer Nacht
Liane Haid, eine d. schönsten Frauen beim deutschen Film! **Gustav Diesel,** einer unserer beliebtesten Darsteller! Es gibt nur ein Urteil! Spannende Handlung — Zauberhafte Bilder — Wundervolle Musik Hervorragende Darstellung und Regie, **ein Film, den jeder sehen muß**
◀ Dazu ein **gutes Beiprogramm sowie die neueste Emelka-Tonwoche** ▶
Kassenöffnung 6 Uhr — Anfang ½7 u. ½9 Uhr.

Lichtspielhaus Sonne
Ab Dienstag — **3 große Tage!**
Die Festvorstellungen für unsere Heranwachsenden und deren Eltern
Reifende Jugend
Ein Werk aus der Welt der reifenden Jugend, von der erwachenden Liebe junger Menschen von ihren Nöten und Konflikten nach **Max Dreyers** Bühnenwerk **„Reifeprüfung".**
Regie: **Carl Fröhlich**
Hauptrollen: **Heinrich George, Peter Voß, Hertha Thiele, Paul Henkels**
5.30 Uhr — Jugendliche haben Zutritt! — 8.10 Uhr
Nachm. bis 6 Uhr kl. Preise

Kötzschau Freundliche **4-Zimmer-Wohnung** mit Zubeh. sofort zu verm., evtl. auch geteilt. Kötzschau, Schkeuditz. Str. 1.

Leupin-Creme und Seife vorzüglich. Hautpflegemittel, seit Jahr. bewährt bei **Flechte Hautjucken** Ausschl., Wundsein usw. **Adl.-Drog. A. Atzel** Gotthardstraße.

Frl., Ende 30, w. die Bekntsch. eines sol. Herrn Witwer angen. i. ges. Stell. zw. sp. **Heirat** kennenzulernen. Off. u. 712 a. d. Gesch.

Leuna — **TO-BÜ** — **Leuna**
Verlängerung unmöglich! Heute letzter Tag!
Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt
Versäumen Sie nicht, sich diesen urdeutschen humorvollen Heimatfilm anzusehen.
Morgen, 6 u. 8.20 Uhr: der große DT.-Tonfilm
Das Deutsche Turnfest in Stuttgart
Ab Mittwoch: **Willy Fritsch, Käthe v. Nagy** in:
„Ihre Hoheit befiehlt"

Leuna Junger Herr sucht **möbliertes Zimmer** Ang. mit Preis u. L. 766 a. d. Gesch.

Wer inseriert, verkauft!

Lützen Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei: **Berta Fleischer,** Wilhelmstr. 37, Annahme von Bestellungen, **Frieda Bienert,** Friedrichstr. 31, Zeitungsbotin.

Suche zum 1. 4. 34 **4-Zimmer-Wohnung** m. Küche und Zubeh., evtl. auch eine 3-Zimm.-Wohng. mit Mansarde. Ang. m. Preisang. u. 710 a. d. Gesch.

Wander-, Rad- und Autokarten Meßtischblätter liefert **Th. Rößner, Leuna** Industrietor 1, Telefon 2323 **Continental-Straßenatlas von Deutschland** stets vorrätig

Wir liefern sämtliche **Funk-Zeitschriften und jede Funk-Literatur**
Außerhalb Merseburg-Leuna werden alle wöchentlichen Funkzeitungen durch unsere M.-K.-Träger pünktlich zugestellt.
Th. Rößner Zweigstelle Leuna
Industrietor 1
Fernruf-Sammelnummer 2323.

Weißenfels Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei: **Bergner,** Merseburger Str. 98, **Hahnemann,** Hohe Straße 51, **Barth,** Gustav-Adolf-Straße 4. Einzelverkauf: **Buchhdlg. Urlaub,** Saalstraße 17, **Zigarrenhaus Melchior,** Merseburger Str. 35.

Euterpe Maskenball Motto **Bayrisches Volksfest. Tiroler, Tirolerinnen und Bayrische Seppel** verleiht billig **Frau Mickler Gr. Ritterstr. 25 p.**

Altenburger Männer-Abend
„Germanenglaube oder Christusglaube für uns und für unser Volk?" in 4 Aussprache-Abenden von Dienstag **auf Freitag verlegt!**
1. Abend: „Wie kam die christliche Mission zu unseren germanischen Vorfahren?": Freitag, 12. Januar, um 20 Uhr, im „Alten Dessauer".

Tagesmädchen welches zu Hause wohnen kann, in allen Hausarbeit. erfahr., nicht unt. 20 Jahren für Geschäftshaush. per 1. 2. ges. Off. mit Zeugn. u. 67 a. d. G.

Kompl. 72 teil. **schwerversilbertes Besteck** 100 Gr. Silberaufl., neu, mod. Must., m. rostfr. Kling., für RM 90.- geg. bar zu verk. Off. u. D. D. 127 a. d. Gst. d. Bl.

Pferde-Aufkäufer od. Vermittler mit besten Beziehungen zu Landwirten gesucht. Guter Verdienst. Off. unt. „Siedlung Nr. 115" an die Geschäftsstelle d. Bl.

5—6-Zimmer-Wohnung m. Bad od. Einfamilienh. i. gleicher Größe sof. od. 1. 4. z. mieten ges. Off. u. 119 a. d. Gesch.

100 RM. geg. pünktl. Rückzahl. sof. z. leih. ges. Off. u. 711 a. d. G.

Gänsefedern noch billiger!

Ia gewaschene Ware, direkt ab Fabrik. Weiße u. daunige, z. Selbstreißen RM 1.50, beste Sorte RM 2.25, Weiß. Gänserupf RM 3.—, weiße Halbdaune RM 3.60 und 4.40, beste schneeweiße Ware RM 5.20 und 6.—, graue Gänsedaunen RM 7.-, weiße RM 8.50 u. 10.- p. Pfd. Versand von RM 20.— an frei. Daunensteppdecken, äußerst preisw. Muster u. ausführliche Preisl. gratis. Nichtgefallende Ware nehme ich zurück.
Pommersche Bettfedernfabrik OTTO LUBS, Stettin-Grabow 172

Großgemeinde Leuna
Annahme von Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungs-Bestellungen, Beschwerden usw. bei:
1. **Zweigst. Leuna,** Industrietor 1 Telefon 2323
2. **Fritz Hanke,** Sattlerstr. 17.
3. **Gertrud Sander** Schillerstr. 22. Trägerbezirk 1.
4. **Fr. Hoffmann,** Pfalzstraße 38. Trägerbezirk 2.
5. **Lina Kalock,** Auestraße 11. Trägerbezirk 3.
6. **Marie Gaudes,** Werkstraße 4. Trägerbezirk 4.
7. **Minna Winkelhaus,** Bunsenstraße 18. Trägerbezirk 5.
8. **Anna Richter,** Ad.-Hitler-Str. 111 I, Trägerbezirk 6.
9. **Helene Scheffler,** L.-Göhlitzsch Nr. 10 b, Trägerbezirk 7.
10. **Margarete Schümichen,** L.-Cröllwitz, Oststraße 5. Trägerbez. 8.
11. **Marg. Scheffel,** Leuna-Randsiedlg. Daspig Zickzackhaus. Nr. 14, Trägerbezirk 9.

Einzelverkauf: **Zweigstelle Leuna,** Industrietor 1, Telefon 2323.

Wie man's macht, ist's falsch!

Wieviele Menschen haben doch diesen Ausspruch schon getan, immer wenn etwas zu erledigen war, wozu es verschiedene Möglichkeiten gab — stellte sich hinterher heraus, daß man wieder gerade das Gegenteil vom gewollten Richtigen getan hat. Gewiß treffen diese Worte nicht immer zu. Besonders dann nicht, wenn Sie z. B. Dienst- oder kaufmännisches Personal suchen, oder wenn Sie einen Vertreter, Teilhaber oder gar Geld suchen; wenn Sie etwas kaufen oder verkaufen wollen wie Grundstücke, Autos oder sonstige Gebrauchsgegenstände — kurzum: wenn Sie etwas suchen oder anzubieten haben und dann stets gleich eine „Kleine Anzeige" im Merseburger Korrespondent (Mitteldeutsche Neueste Nachrichten) der überall gern gelesenen Heimatzeitung, aufgeben. Sie ist billig, hat Erfolg und Sie werden immer sagen können:

So ist es richtig!

Eine Schrift, die jeder Nationalgesinnte besitzen muß

In außerordentlich anschaulicher Sprache, leichtverständlich für jeden, schildert der Verfasser die drängende Not und die Gefahr, die unserem Volk durch das Absinken seiner Zahl und seiner Beschaffenheit drohen, klar und deutlich zeigt er den Weg, wie dem Unheil noch in letzter Minute gesteuert werden kann.
Preis 70 Pfennige
Billigste erschöpfende Abhandlung

Familiengeschichtliche Forschung
Anleitung mit praktischen Winken. Von **G. von Lindern.** (Nr. 873/74) . . . 70 Pfg. Hübsch gebunden M. 1.10
Ein leichtverständlicher, zuverlässiger Ratgeber, der in übersichtlicher Anordnung die Wege zeigt, die zu beschreiten sind, um ohne Mißerfolge das Leben der Vorfahren zu erforschen.

Wichtige Bücher für junge Leute
Der gute Ton. Ratgeber für richtiges Benehmen in den verschiedensten Lebenslagen. Von **A. von Gleichen-Rußwurm.** (Nr. 955/8) . . . M. 1.40 Geschenkausgabe, prächtig gebunden . . . M. 2.25
Die Alkoholfrage. Ein Mahnwort an das deutsche Volk. Von **E. Apelt.** (Nr. 644) . . . 35 Pfg.
Wege zur Gedächtnismeisterschaft. Von **H. Gloy.** (Nr. 33/5) . . . M. 1.05
Wege zum Erfolg. Von **H. Gloy.** (Nr. 160) . . . 35 Pfg.
Darfst Du heiraten? Von Med.-Rat Dr. **Fischer-Defoy.** (Nr. 747) . . . 35 Pfg.
Gefahren des Geschlechtslebens. V. Med.-Rat Dr. **Fischer-Defoy.** (Nr. 700) . . . 35 Pfg.

Zu beziehen durch:
Th. Rößner, Leuna, Industrietor 1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340108-11/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage“, dem „Unterhaltungsblatt“, „Die Heimat“, „Saat und Ernte“, „Aus der Welt der Frau“, „Rechts- und Steuerfragen“, „Gesundheitspflege im Hause“, „Die Welt der Technik“, „Handwerk und Gewerbe“, „Mode, Heim und Gesellschaft“, „Funk und Film“, „Wandern und Reisen“, „Auto und Kraftrad“, „Fürs junge Volk“.

Anzeigenpreise: Für den dreizehngespaltenen Millimeterraum 7 Rpf; im Reklameteil 50 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm. Gesamtauflage des „M. K.“ mit „M. N. N.“ 10 500, Sonnabends allein 14 100 Exemplare.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 6 | Montag, den 8. Januar 1934 | 60. Jahrgang

Sensationelle Auswirkungen des Skandals von Bayonne

Vor dem Rücktritt des Kabinett Chautemps

Die größte politische und finanzielle Sensation seit einem halben Jahrhundert
Eine Liste mit 180 kompromittierten Persönlichkeiten

Dalimier will nicht gehen

DNB. Paris, 8. Jan. Wie der „Matin“ meldet, hat Ministerpräsident Chautemps den Kolonialminister Dalimier ersucht, sein Rücktrittsgesuch einzureichen; dieser habe jedoch das Ersuchen abgelehnt. Chautemps habe darauf den Rücktritt des gesamten Kabinetts ins Auge gefaßt, der am Montag erfolgen solle. Wie das Blatt weiter meldet, ist zu erwarten, daß der Staatspräsident Lebrun den Rücktritt des Kabinetts annehmen und Chautemps beauftragen werde, das Kabinett umzubilden. Dieses werde sich dann am Dienstag der Kammer vorstellen. Chautemps werde versuchen, Herriot zur Mitarbeit zu gewinnen.

(Einzelheiten über die politische Ausdehnung des Bayonner Skandals siehe auf Seite 6.)

Besprechung mit Dalimier

DNB. Paris, 8. Jan. Ministerpräsident Chautemps hatte am Sonntag mit Kolonialminister Dalimier eine neue Unterredung, die über eine Stunde dauerte und über deren Ausgang nichts verlautete. Man nimmt in französischen Kreisen an, daß Kolonialminister Dalimier sich erst im Laufe des am Montagnachmittag stattfindenden Kabinettsrates schlüssig werden wird, ob er zurücktreten wird oder nicht.

Am Sonntag fand eine Haussuchung in den Büros einer satirischen Wochenschrift, betitelt „Bec et Ongles“, statt, deren Direktor Pierre Darius gleichzeitig auch Direktor der neuen Mittagszeitung „Midi“ ist. Bei der Haussuchung in den Büros der „Volonte“ sei nämlich gestern ein Brief entdeckt worden, der die Aufforderung enthielt, der Bürgermeister von Bayonne, der Abgeordnete Garat, möge eine Beleidigungsklage gegen „Bec et Ongles“ zurücknehmen, dann würde die Zeitschrift „Bec et Ongles“ eine in ihren Spalten erschienene Nachricht richtigstellen. Die Klagezurückziehung sei damals erfolgt. Man sucht nun die Zusammenhänge zwischen diesem Vorfall und der Affäre Stavisky zu klären. Außerdem studiert man die Möglichkeit, die ganze Affäre aus der Zuständigkeit der Bayonner Staatsanwaltschaft in die der Pariser Staatsanwaltschaft zu überführen.

Nach dem „Intransigeant“ sollen die geschädigten Versicherungsgesellschaften die Absicht haben, den französischen Staat und die Stadt Bayonne für die Betrügereien vor dem Staatsrat zur Verantwortung zu ziehen.

Verhaftung des Bürgermeisters Garat

Paris, 8. Jan. (DNB.) Die vom Untersuchungsrichter in Bayonne angeordnete Verhaftung des Bürgermeisters von Bayonne, des Abgeordneten Garat, erfolgte nach einem Verhör Garats am Sonntagnachmittag. Eine Gegenüberstellung Garats mit dem verhafteten Direktor d[illegible] hat bis jetzt nicht [illegible]

Der Untersuchu[illegible] gende Anschuldi[illegible] schung, Verwendu[illegible] schlagung von Sch[illegible] Betrug oder Mithi[illegible] lerei. Bürgermeist[illegible] ins städtische Gefä[illegible]

Gerüchte um Stavisky

Eine Liste mit 180 Namen kompromittierter Persönlichkeiten.

Paris, 8. Jan. (DNB.) Die royalistische „Action Francais“ will von einem Gerücht wissen, wonach Ministerpräsident Chautemps am Sonnabend von einem Verbindungsmann Staviskys aufgesucht worden sein soll. Es handle sich um einen bekannten Rechtsanwalt und Politiker, der mit dem Direktor der Volonté Dubarry eng befreundet sei. Durch diesen Mittelsmann habe Stavisky dem Ministerpräsidenten mitteilen lassen, daß er bereit sei, sich gegen gewisse Zusicherungen dem Gericht zu stellen. Aber er habe gleichzeitig andeuten lassen, daß er im Besitze einer Liste kompromittierter Persönlichkeiten sei, die nicht weniger als 180 Namen enthalte.

Herriot gegen politische Ausmünzung.

Paris, 8. Jan. (DNB.) In einer radikalsozialistischen Versammlung in Nizza sprach der ehemalige Ministerpräsident Herriot über den Finanzskandal von Bayonne und wandte sich dagegen, daß diese Angelegenheit auf das politische Gebiet hinüber gespielt würde. Von allem müsse der Grundsatz von der Teilung der Gewalten geachtet werden. Es handelt sich um eine Angelegenheit, die aus der allgemeinen Krise der Moral geboren sei. Das Gericht sei damit befaßt und müsse seine Aufgabe in völliger Unabhängigkeit und Unparteilichkeit restlos erfüllen.

Das Londoner Echo von Bayonne.

London, 8. Jan. (DNB.) Die Bankaffäre von Bayonne füllt weiterhin lange Spalten der englischen Presse und wird als größte politische und finanzielle Sensation seit einem halben Jahrhundert bezeichnet. Ein hochstehender französischer „Beobachter“ erklärte dem Reuter-Vertreter gegenüber, selbst wenn Chautemps eine neue Regierung bildet, würde die Untersuchung der Bayonne-Affäre [illegible]hlstein um den Hals legen. [illegible]ürde den Mühlstein um eine [illegible] Er gebe dem neuen Kabinett [illegible] Zeit. Nachher sei es wahr[illegible] [illegible]iode von kaleidoskopischen [illegible]. Auf die Frage des Reuter[illegible] [illegible]eschehen solle, erwiderte der [illegible] des Regimes oder eine na[illegible]

Sicher[illegible] [illegible]rfassung

Der [illegible] [illegible]liums.

Der Reichsbischo[illegible] dienst“ meldet, a[illegible] nung über die W[illegible] in der deutschen e[illegible] [illegible]ungen auf dem hierzu vor[illegible] unberührt.

Die kirchenpoliti[illegible] und Einigung [illegible] wendige Verbunde[illegible] dem nationalsoziali[illegible] die Verkündigung [illegible] errungene Volksein[illegible] fassung der deutsche[illegible] bung geordneter [illegible] Vorbehalt weiterer [illegible] Ausübung des [illegible] Führeramtes auf [illegible] fassung der deutsche[illegible] [illegible] Amtsträger, die den Vor[illegible] [illegible]zuwiderhandeln, ist unter so[illegible] [illegible]ung vom Amte unverzüglich [illegible]erfahren mit dem Ziele der [illegible] einzuleiten. Für die Dauer [illegible]bung ist vorbehaltlich weiter[illegible] [illegible]r Disziplinargesetze das Ein[illegible] [illegible]in Drittel zu kürzen.

§ 1. Der Gott[illegible] kündung des laute[illegible] des Gottesdienstes [illegible] einandersetzungen, [illegible] unterbleiben. Frei[illegible] häuser und sonstige [illegible] tischen Kundgebung[illegible] [illegible]effend die Rechtsverhältnisse [illegible]nken der Landeskirchen vom [illegible] das vorläufige Kirchengesetz [illegible]ältnisse der Geistlichen und [illegible]en vom 8. Dezember 1933 [illegible]effend Beilegung kirchenpoli[illegible] [illegible]Dezember 1933 werden außer [illegible] tritt mit dem Tage der Ver[illegible]

[illegible] Müller, Reichsbischof.

§ 2. Kirchliche Amtsträger, die das Kirchenregiment oder dessen Maßnahmen öffentlich oder durch Verbreitung von Schriften, insbesondere durch Flugblätter oder Rundschreiben angreifen, machen sich der Verletzung der ihnen obliegenden Amtspflichten schuldig.

Die Wahlsieg-Jahresfeier in Lippe. Für die angekündigten Feierlichkeiten anläßlich des Jahrestages der lippischen Landtagswahlen von 1933 liegt jetzt das Programm vor. Die Feiern sollen am 13. und 14. Januar im ganzen Lande Lippe durchgeführt werden.

Emigranten von der Saarkommission eingestellt

In Deutschland fristlos entlassen.

Trier, 8. Jan. (DNB.) Die Regierungskommission des Saargebiets hat, nachdem die luxemburgische Regierung es abgelehnt hat, Beamte für die saarländische Geheimpolizei zur Verfügung zu stellen, deutsche Emigranten in der saarländischen Polizei zur besonderen Verwendung eingestellt.

Es handelt sich dabei um die Kriminalassistenten Lehnert und Lauriolle, den Kriminalkommissar Machts und den früheren Oberregierungsrat Ritzler. Neuerdings beschäftigt sie auch noch den früheren Regierungsrat Danzebrink. Diese Emigranten sind sämtlich im Reiche fristlos entlassen worden, teils werden sie von der Staatsanwaltschaft gesucht. Am 1. Weihnachtsfeiertage hat der französische Direktor des Innern Heimburg, dem die Polizei untersteht, Lehnert und Lauriolle mit ihren Familien zu sich in die Wohnung eingeladen. Außerdem erhielten die oben genannten Beamten noch eine besondere Weihnachtsgratifikation, deren Höhe 1500 Frank betragen soll. Das Interessante an dieser Sache ist, daß die übrigen Beamten der Landeskriminalpolizei eine Gratifikation von nur 300 Frank erhalten haben. Bei der ganzen Sache ist zu beachten, daß die Regierungskommission nur einem geringen Teil der Beamten, und zwar allein denen, die ihr offenbar genehm sind, eine Weihnachtsgratifikation gezahlt hat. Die übrigen Beamten, die nicht wie die Emigranten erst seit ein bis zwei Monaten Dienst tun, haben also offenbar nach Ansicht der Regierungskommission eine Weihnachtsgratifikation nicht verdient. Es wäre interessant, von der Regierungskommission zu erfahren, welche besonderen Verdienste die aus Deutschland geflüchteten Emigranten haben, daß sie mit derartig hohen Gratifikationen und mit so ehrenreichen Einladungen bedacht werden.

Hungerstreik im Konzentrationslager Wöllersdorf.

Wien, 8. Jan. (DNB.) Sämtliche Insassen des Konzentrationslagers Wöllersdorf sind in den Hungerstreik getreten. Diese Tatsache wurde dadurch bekannt, daß von dem Krankenhaus in Wiener Neustadt an die Wiener Psychiatrische Klinik das Ersuchen gerichtet wurde, 90 Plätze freizumachen. Es wurden jedoch nur sechs Personen auf dem Umweg über das Krankenhaus in die Klinik eingeliefert, und zwar drei Nationalsozialisten und drei Kommunisten. Nur diese Klinik hat Praxis in der Zwangsernährung. Es verlautet, daß die in die Klinik eingelieferten Insassen des Konzentrationslagers unter dem Zureden der Ärzte den Hungerstreik aufgegeben hätten. Sie werden von vier Polizeibeamten bewacht, die, um die Sache weniger auffällig zu machen, Zivilkleider tragen.

*

Zwischenfälle in Gaming beim Aufenthalt des Bundeskanzlers.

Wien, 8. Jan. (DNB.) Wie erst heute bekannt wird, war am Freitagabend Bundeskanzler Dr. Dollfuß mit seiner Familie in Gaming (Niederösterreich) eingetroffen. Während dieses Aufenthaltes wurde die Lichtleitung unbrauchbar gemacht und die Wasserleitung des Ortes in die Luft gesprengt. Zu gleicher Zeit explodierten zahlreiche Papierböller. Als es schließlich nach mehreren Stunden gelungen war, eine Notbeleuchtung einzurichten, sah man, daß in sämtlichen Straßen gestanzte Hakenkreuze ausgeschüttet waren. Der Bundeskanzler verließ bald darauf den Ort.

Sofortige Aktion der Großmächte.

Gaydas Forderung im „Giornale d'Italia“

Rom, 6. Jan. (DNB.) Im „Giornale d'Italia“ veröffentlicht der Direktor des Blattes, Gayda, einen Artikel über die Besprechung zwischen Mussolini und Simon, der zweifellos die Meinung der maßgebenden politischen Kreise Italiens über die Frage der deutschen Gleichberechtigung und das Abrüstungsproblem zum Ausdruck bringt.

Gayda betont mit Nachdruck, daß das Problem der deutschen Gleichberechtigung durch konkrete Formeln von unmittelbarer Wirksamkeit gelöst werden müsse. Man müsse allerdings diese Frage auch in politischer Hinsicht erörtern, weil man unmöglich die technische Frage der Rüstungen von der politischen Frage der Beziehungen zwischen den Staaten trennen könne. Natur und Umfang dieses Problems mache es erforderlich, daß eine unmittelbare Aktion der Großmächte ohne Zögern einsetze. Es sei nicht angebracht, an die neuerliche Verlegung der gesamten Abrüstungsaktion nach Genf zu denken und noch weniger, für eine solche Wiederaufnahme feste Daten zu bestimmen.

Frauenarbeitsdienst im Aufbau

Die neuernannte Reichsleiterin des Deutschen Frauenarbeitsdienstes, Frau Gertrud Scholtz-Klink, hatte die mit der Wahrnehmung der Geschäfte als Landesstellenleiterinnen beauftragten Frauen zu einer Besprechung in das Reichsarbeitsministerium geladen. Oberregierungsrat Dr. v. Funcke von der Reichsleitung des Arbeitsdienstes erläuterte den verwaltungsmäßigen Aufbau des Frauenarbeitsdienstes. Daran schlossen sich Ausführungen der Reichsleiterin, die u. a. ausführte, daß der Frauenarbeitsdienst, der nach den Richtlinien der nationalsozialistischen Frauenerziehung durchgeführt werden solle, eine selbständige Organisation darstelle, die allein an die Anweisungen der Reichsleitung des Arbeitsdienstes gebunden sei. Es sei indessen wünschenswert, daß die Organe des Frauenarbeitsdienstes mit den anerkannten Frauenorganisationen die besten Beziehungen pflegten und die bewährten Kräfte aus allen Lagern zur tätigen Mitarbeit heranzögen. In der Aussprache, die alle Gebiete des Frauenarbeitsdienstes, so die Arbeitsvorhaben, die Ausbildungsweise, die Zusammensetzung der Arbeitsdienstheime berührte, herrschte völlige Einmütigkeit über die weitere Ausgestaltung des Frauenarbeitsdienstes.

Die Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen

Eine Äußerung des polnischen Außenministers Beck.

Paris, 8. Jan. Der „Excelsior“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem polnischen Außenminister Beck, die sich mit den Beziehungen Polens zu den andern Ländern beschäftigt. Der polnische Außenminister brachte seine Befriedigung über die Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen zum Ausdruck und sagte, er fürchte, daß diese politische Tat bei gewissen Kreisen Bedauern auslösen werde, die die deutsch-polnischen Streitigkeiten als pflichtgemäßen Faktor jeder internationalen Zusammenkunft und als festen Bestandteil der als unlösbar geltenden politischen Probleme ansehen. Die freimütige Aussprache mit der Berliner Regierung bestätige, daß die Wirklichkeit anders sei, als sie gewisse Zeitungen darzustellen versucht hätten.

Vorzeitige Abreise Becks nach Genf.

Warschau, 8. Jan. (DNB.) Das Büro des Senats gab mittags bekannt, daß die für Dienstag, 16 Uhr, anberaumte Sitzung des Hauptausschusses, in der Außenminister Beck über die außenpolitische Lage Bericht erstatten sollte, auf unbestimmte Zeit vertagt worden ist. Als Grund wird die Notwendigkeit einer früheren Abreise des Außenministers nach Genf angegeben. Die beschleunigte Abreise steht, wie es heißt, mit der Übernahme des Vorsitzes im Völkerbundsrat durch Beck im Zusammenhang. Die Sitzung des Außenausschusses des Senats dürfte unmittelbar nach der Rückkehr Becks aus Genf, also etwa Ende des Monats, stattfinden. Der Außenminister dürfte spätestens am Dienstag abreisen.

Titulescu bleibt Außenminister.

Die Kabinettskrise in Rumänien beigelegt.

Bukarest, 8. Jan. (DNB.) Außenminister Titulescu hat sich nunmehr bereit erklärt, das Außenministerium im Kabinett Tatarescu beizubehalten. Damit ist die rumänische Regierungskrise, die durch die Ermordung Ducas ausgelöst wurde, endgültig beigelegt.

Waffenlieferungen nach dem Fernen Osten.

Schanghai, 8. Jan. (DNB.) Die „China Weekly Revue“ befaßt sich in einem Artikel mit den Absatzmöglichkeiten für Waffen im Fernen Osten und schreibt, für England, Amerika, Frankreich und die Tschechoslowakei seien die Wirren in China ein gutes Geschäft. Von August 1932 bis August 1933 habe England 46 Millionen Patronen, ungezählte Maschinengewehre und Tankwagen geliefert. In der letzten Zeit habe Nanking in den Vereinigten Staaten für 200 000 Pfund Maschinengewehre und Kriegsmunition bestellt. Man erwarte die Lieferung von 36 Tanks und 2 Flugzeugen mit je 2 Maschinengewehren. Auch Japan sei gut mit chinesischen Aufträgen versehen und führe jährlich für etwa 400 Millionen Yen Waffen und Munition nach China ein.